Md (b) 7

Auszug der allgemeinen Weltgeschichte, mit einer Einleitung.

Zum Gebrauche der niedern Schulen in Baiern.

AMBERG,
bey Johann Georg Koch,
1776.

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Nro. 292.

Auszug allgemeiner Weltgeschichte.

IMPRIMATUR.

Registr. Fol. 56.

Sign. München in dem churfürstl. Büchercensur-Collegio den 16ten October 1775.

Wilhelm Wodiczka Secr.

A, El

Einleitung
in die Geschichte.

I.

Die Geschichte hat ihren Namen von den geschehenen Dingen, und den griechischen Namen Historie vom Sehen, weil in derselben die Begebenheiten gleichsam vor die Augen gestellt werden.

II. Aber nicht alles, was unter den Menschen geschehen ist, gehört in die Geschichte. Unzählige gemeine und wenig bedeutende Vorfälle läßt sie weg, weil die Menschen daraus keinen Nutzen, nicht einmal ein lehrreiches Vergnügen ziehen würden. Sie sammelt nur die merkwürdigen Begebenheiten. Innhalt der Geschichte.

III. Das sind solche Begebenheiten, die eine grosse Veränderung in der Welt, wenig-

stens in einem Theile derselben, gestiftet haben; — auch solche, in denen uns Beyspiele von ungemeiner Geschicklichkeit und Weisheit, von außerordentlichen Tugenden oder Lastern, dargestellt werden; — überhaupt aber diejenigen Begebenheiten, welche die Menschen zu allen Zeiten gebrauchen können, um durch die Betrachtung derselben verständiger und besser zu werden.

Ihre Haupteigenschaft.

IV. Diese Auswahl hilft uns jedoch nichts, wenn wir nicht von allen Dingen wissen, daß die gedachten Begebenheiten wahr sind. Sie sind es alsdann, wenn sie durch sichere Denkmäler und glaubwürdige Zeugnisse aus den Zeiten, da sie sich zugetragen haben, oder aus den nächstfolgenden bekannt werden.

V. Es ist schwer, diese Prüfung anzustellen; aber sie ist überaus nützlich, nicht allein dazu, daß man wisse, was für Begebenheiten man als wahr annehmen könne; sondern auch, damit man sich vor der Leichtgläubigkeit hüten lerne, aus welcher so viele schädliche Fehler entstehen. Wirklich ist es dienlicher, an sonderbaren Erzählungen eine Zeit lang zu zweifeln, als sie sogleich zu glauben. Doch wenn man wegen dem Mangel oder Widerspruch der

Nach-

Nachrichten nicht immer zu einer völligen Gewißheit in der Geschichte gelangen kann: so kann man sich auch oft an einer starken Wahrscheinlichkeit begnügen.

Begrif von derselben.

VI. Aus diesem allem sieht man, daß die Geschichte eine glaubwürdige Erzählung merkwürdiger Begebenheiten sey. Dadurch unterscheidet sie sich genugsam von blossen Sagen und Gerüchten, das heißt, von mündlich fortgepflanzten und meistentheils verfälschten Nachrichten, deren Urheber nicht bekannt sind, oder keinen Glauben verdienen; — ingleichen von der Fabel, welche Begebenheiten erdichtet, — und von andern Veränderungen oder Nachahmungen der historischen Wahrheit.

Brauchbare Erlernung der Geschichte.

VII. Soll man nun die Begebenheiten der Geschichte gebrauchen können: so ist es nicht genug, dieselben auswendig zu wissen. Das Gedächtniß muß zwar dabey geschäftig seyn: es nimmt auch nichts lieber auf, und behält nichts leichter, als Erzählungen. Aber so lange es allein damit umgeht, wird nur unsre Neubegierde dadurch gestillt; auch können wir sie etwa andern mittheilen; und oft, wenn sie gehäuft werden, fallen sie sogar dem Gedächtnisse zur Last. Für den Verstand hingegen, und

besonders für die Beurtheilung, an der man den reifen Verstand am ersten erkennt, haben wir noch nichts gewonnen, so lange die Geschichte bey uns eine blosse Gedächtnißwissenschaft ist.

Nachdenken über die Geschichte.

VIII. Daher ist es nöthig, daß man über die Begebenheiten auch nachdenken lerne. Das Nachdenken kostet uns zwar viele Anstrengung, wenn wir jung sind; allein, da unser Leib täglich wächst, so müssen wir dafür sorgen, daß der Geist gleichfals an Stärke immer zunehme. Und dieses geschieht durch Betrachtungen über alles, was wir sehen, hören und lernen.

IX. Will man also über die Geschichte nachdenken, so muß man öfters fragen: aus welchen Ursachen die Begebenheiten entsprungen sind? — Was die Menschen für Bewegungsgründe und Absichten bey ihren Handlungen gehabt haben? — Welches der wahre Werth ihrer Thaten sey, das heißt, wie weise, gerecht, menschenfreundlich, wohlthätig und großmüthig: oder wie hart, niederträchtig, unmenschlich und thöricht ihre Handlungen gewesen sind? — Was dieselben für Folgen und Wirkungen nach sich gezogen haben? — Welche Aehnlichkeit sie mit Begebenheiten unserer

Zei-

Zeiten haben? — Wie viel wir davon bey unserm Alter, Stande, Beschäftigungen und anderen Umständen, in denen wir uns befinden, nützen können? Wozu man noch mehr solche Untersuchungen setzen kann.

X. So thun das Gedächtniß und der Verstand ihre Dienste bey der Geschichte: und sie dörfen nicht getrent werden, weil jenes nur sammelt; dieser aber das Gesammelte gebrauchen lehrt. Damit sie desto leichter gemeinschaftlich handeln können, muß man sie durch eine deutliche und ordentliche Erzählung unterstützen. Man muß nämlich die Begebenheiten so vortragen, daß es leicht werde, sie zu verstehen, zu behalten, und nach Gefallen anzuwenden. Ordnung und Deutlichkeit.

XI. Dabey sind insonderheit zwey Hilfsmittel unentbehrlich. Das erste, daß man bestimme, zu welcher Zeit sich die Begebenheiten zugetragen haben? Diejenige Wissenschaft, welche die Zeiten nach ihrer Folge und Verbindung unter einander berechnet, heißt die Chronologie oder Zeitrechnung. Sie hat zwar viele Lücken und Schwierigkeiten, sonderlich in der alten Geschichte; aber sie verläßt uns doch selten ganz und gar bey merkwürdigen Vorfällen. Zeitrechnung.

 len.

len. Ueberhaupt wird eine Erzählung dadurch verdächtig, wenn man die Zeit nicht angeben kann, in der etwas geschehen seyn soll.

Erdbeschreibung.

XII. Zweytens, muß man vorzüglich den Ort kennen lernen, an welchen merkwürdige Dinge vorgefallen sind; wozu wiederum eine besondere Wissenschaft, die Geographie oder Erdbeschreibung nöthig ist, welche uns eine genaue Kenntniß der Welt, des Schauplatzes der Geschichte, in alten und neuen Zeiten verschaft. Sie hat ebenfalls, wie die Zeitrechnung, viele mangelhafte und dunkle Stellen; aber sie ist noch angenehmer als dieselbe, und beyde sind unzertrennliche Begleiterinnen der Geschichte.

Zusammenhang der Begebenheiten.

XIII. Auch muß man die Geschichte so erlernen, daß man die Begebenheiten in ihrem Zusammenhange und Verbindung unter einander übersehen könne. Wer nun weiß, was sich hin und wieder, bald zu dieser Zeit, bald zu einer andern, zugetragen hat, der versteht keine Geschichte, die ihm brauchbar werden könnte. Er hat nur einzelne Erzählungen gefaßt, deren Ursachen und Folgen er eben deßwegen nicht zu beurtheilen im Stande ist, weil er sie von andern zu sehr getrennet hat.

XIV. Diese Verbindung der Begebenheiten

ten ist von einer zweyfachen Art. Die eine zeigt sich zwischen solchen Dingen, die sich zu einerley Zeit zugetragen haben: und diese nennt man den Synchronismus. Ob gleich nicht alle Vorfälle, die sich zu gleicher Zeit ereignet haben, in einem genauen Zusammenhange mit einander stehen; so geben sie doch einander immer Erläuterungen, durch welche sie verständlicher werden. Die andere Art der Verbindung unter den Begebenheiten ist noch wichtiger; aber oft schwer zu entdecken. Sie besteht darinnen, daß viele Begebenheiten, sogar aus sehr verschiedenen Zeiten und Gegenden, zusammen gehören, welche nur immer eine grosse Veränderung in der Welt bewirken und ausmachen.

Vollständigkeit und Wahl.

XV. Freylich hat man auch deswegen auf eine gewisse Vollständigkeit in der Geschichte zu sehen. Wenn wir einen berühmten Mann, oder eine merkwürdige Begebenheit kennen und beurtheilen wollen: so darf uns nichts wichtiges fehlen, was sie betrift. Aber es ist doch nicht nöthig, alle kleine Umstände zu sammeln, die dazu gehören. Ueberhaupt muß man in der Geschichte eine verständige Wahl der Sachen beobachten, zumal wenn man sie erst zu lernen anfängt. Man wählt solche Nachrichten,

ten, von denen man bald sieht, daß man sie für das Nachdenken gebrauchen könne. Und wie dieses geschehe, ist schon oben gezeigt worden.

Wie die Geschichte eine Wissenschaft wird?

XVI. Will man endlich in der Erlernung der Geschichte so weit kommen, daß sie eine Wissenschaft bey uns werde, die uns ganz eigen ist, daß heißt, daß wir nicht mehr blos glauben dürfen, was wir von derselben gehört oder gelesen haben, sondern daß wir alles selbst untersuchen, uns Gewißheit davon verschaffen, es zu unserm Gebrauche sammeln können: so ist sehr viel zu thun übrig. Aber dadurch wird man auch ein gelehrter Kenner der Geschichte; sonst bleibt man nur ein Liebhaber derselben.

XVII. Zu einer solchen Wissenschaft bereitet man sich durch die Kenntniß der vornehmsten alten und neuern Sprachen vor, in welchen historische Schriften und Denkmäler abgefaßt sind; — man macht sich mit allen Quellen und Hilfsmitteln der Geschichte bekannt, mit noch vorhandenen Alterthümern, mit Münzen, Aufschriften, Urkunden, oder feyerlich bey gewissen Gelegenheiten aufgesetzten Schriften; auch mit den Geschichtschreibern aller Zeiten selbst; — die Zeitrechnung und Erdbeschreibung studiert man nach ihren Grundsätzen, und nach

ihrem

ihrem ganzen Umfange; — und dieser sämmtliche Fleiß muß zugleich kritisch und philosophisch, das heißt, durchaus von Beurtheilung und Nachdenken begleitet seyn.

Annehmlichkeiten der Geschichte.

XVIII. Wenn man nun die Geschichte auf irgend eine brauchbare Art kennen lernt: so wird man für diese Mühe sehr reichlich belohnt. Sie verschaft uns erstlich ein unerschöpfliches und dauerhaftes Vergnügen. Sieht man auch nur auf die Befriedigung der Neubegierde; so ist es überaus angenehm, eine so grosse Mannichfaltigkeit und Abwechselung der merkwürdigsten Personen, und der sonderbarsten oder unerwartesten Begebenheiten vor sich zu sehen. Man belustiget sich ungemein, indem man durch Hülfe der Geschichte alte Zeiten, Sitten und Handlungen mit den neuern vergleicht; — die wichtigsten Veränderungen in der Welt aus geringen Ursachen entstehen sieht; — sich mit den berühmtesten und ehrwürdigsten Männern verflossener Zeiten bekannt macht, deren Thaten und Werke man zum Theil noch genießt.

Nutzen der Geschichte.

XIX. Allein neben dem Vergnügen suchen wir auch Nutzen und Unterricht in den Wissenschaften. Diesen ertheilt uns die Geschichte so überflüssig und auch so faßlich, daß sich Leute

von

von jeder Lebensart und Fähigkeit derselben überaus wohl bedienen können, um weiser und geschickter zu werden. Sie ist besonders die Lehrerinn der Jugend und Ungelehrten.

Zur Kenntniß der Vorsehung Gottes.

XX. Es sind zwar menschliche, sichtbare Handlungen, die in derselben vorkommen; aber man merkt gar oft, daß eine unsichtbare Macht sie anordne, zusammen füge, und zu gewissen Absichten lenke: kurz, daß es Gott sey, der die Welt und die Menschen regiert. Unzählige Begebenheiten haben einen ganz andern Ausgang gewonnen, als die Menschen hofften oder fürchteten; und doch erkannten sie zuletzt, daß grosse oder heilsame Dinge dadurch ausgeführt worden sind. Andere haben dergestalt zusammen getrofen, oder sind so lange vorher zubereitet worden, daß nothwendig ein weiser Verstand ihren ganzen Lauf muß übersehen haben. Ueberhaupt trift man in der Geschichte eine erstaunliche Vermischung von dem, was man Glück und Unglück nennt, an; und immer neigt sich doch das Uebergewicht zum Beßten des menschlichen Geschlechts. Da ist eine scheinbare Verwirrung: und doch, wenn man ihr durch einige Zeiten hindurch nachspürt, eine bewunderungswürdige Ordnung, wie in der

Na-

Natur. Wir können uns allerdings bey der Erforschung der göttlichen Absichten in der Geschichte öfters irren, weil unser Verstand zu eingeschränkt ist, um sie in ihrem ganzen Umfange zu begreifen; allein sehr häufig liegen sie uns vor den Augen: und es ist eine vortreflich würdige Beschäftigung, solche Spuren aufzusuchen.

XXI. Das ist also schon ein starker Schritt zur Verehrung und Liebe Gottes, den man durch Hülfe der Geschichte thut. Wenn man aber ferner in derselben sieht, wie unzählige Mittel Gott dem menschlichen Geschlechte gezeigt habe, um ihn kennen zu lernen, und ihm zu dienen; wie solche von den Menschen gebraucht oder vernachlässiget worden sind; wie die Religion, zu der wir uns bekennen, gegründet, fortgepflanzet und erhalten worden ist; welche Vortheile sie den Menschen gebracht, und wie oft sie dieselbe daran gehindert haben, ihnen noch grössere zu schaffen: — so kann man sich nach solchen Entdeckungen nicht enthalten, diese Religion eifrig zu lieben und zu nützen.

Zur Befestigung in der christl. Religion.

XXII. In der Geschichte reden und handeln Menschen, und zwar überaus verschiedne Menschen in Ansehung der Zeiten, der Völker

Zur Kenntniß des Menschen.

der

der guten oder schlimmen Eigenschaften, der Umstände, unter welchen sie gelebt haben, und anderer Dinge mehr. Sie werden aber mit aller möglichen Wahrheit und Aufrichtigkeit beschrieben. Man muß also die Menschen überhaupt aus der Geschichte sehr gut kennen lernen, — uns selbst folglich eben so sehr; es ist unsre eigene Geschichte. Hier lernt man, daß die Menschen einander alle gleich sind; alle schwache, und sehr vielen Fehlern unterworfene Geschöpfe, aber doch grosser und vortreflicher Thaten fähig; hülflos an sich, aber dazu bestimmt, einander dieses kurze Leben erträglich und angenehm zu machen; nur so viel werth, als sie Weisheit und Rechtschaffenheit besitzen; in anderen Betrachtungen hingegen, des Ansehens, der Macht oder der Reichthümer allein, noch nicht ehrwürdig und nützlich. Die Geschichte lehret uns, was die Menschen gethan haben, um die Absichten zu erfüllen, wegen welchen sie Gott in die Welt gesetzt hat; oder mit andern Worten, welche Bemühungen sie angewandt haben, um durch Verstand und Tugend sich und andere so glücklich zu machen, als sie es auf der Welt seyn können. Sie zeigt, wie sehr sie durch Begierden und Leidenschaften

regiert worden sind; woher ihre Vergehungen entstanden; wie wenig sie oft ihre eigenen Vortheile gekannt haben; wann und worinnen sie vollkommen geworden, oder wie sie in Wildheit und Unwissenheit zurück gefallen sind.

XXIII. Eben dadurch aber, daß uns die Geschichte mit dem Menschen, und mit uns selbst so sehr bekannt macht, wird sie die beßte Lehrerinn der Klugheit. Nichts zu thun oder zu sagen, was uns gereuen könnte; die Folgen von allem, was wir vornehmen, zu übersehen; keine falschen und untauglichen Mittel zu unsern Absichten zu wählen, und immer die Gegenwart des Geistes zu behaupten, welche geschwinde und glückliche Entschließungen hervorbringt; dieses alles können wir zwar durch eine Erfahrung von vielen Jahren lernen. Allein es geschieht unter unzähligen Fehlern, und mit unserm empfindlichen Schaden. Sicherer hingegen und kürzer erlangen wir eben dieses durch Betrachtung der fremden Beyspiele, welche uns die Geschichte zur Warnung oder Nachahmung aufbehalten hat.

Zur Erwerbung der Klugheit.

XXIV. Das ist auch eine der vornehmsten Ursachen, warum in der Geschichte nicht blos tugendhafte Handlungen vorgestellt werden müssen.

Welche Handlungen die Geschichte erzählen müsse?

sen. Man muß sie freylich vor andern aufsuchen, mit Freude betrachten, und sich dieselben tief einprägen. Doch in denselben erkennt man die Menschen nur von einer Seite. Man darf sie aber weder zu gut, noch zu schlimm abbilden. Sie haben, sagt die Geschichte, viel Lobenswürdiges, und auch viel Böses verrichtet; doch das letztere wohl meistentheils mehr aus Unwissenheit und Thorheit, als aus Bosheit. Selbst rechtschaffene Gemüther müssen sich bey lasterhaften Thaten in der Geschichte verweilen, wenn sie merkwürdig sind. Und hier thut die Geschichte sehr viel, um sie warnend zu machen.

Sie belohnt und straft.

XXV. So wie sie nämlich eine unausbleibliche Belohnung für weise und gute Handlungen ist, welche sie der Nachwelt anpreiset, und von der Vergessenheit rettet, sollten sie auch zu der Zeit, da sie ausgeübet worden sind, nicht erkannt und gerühmt worden seyn: so ist sie auch dem Laster fürchterlich. Wenn böse Handlungen gleich ungestraft geblieben sind, wenn ihre Urheber mächtig, geehrt, nach der allgemeinen Meynung glücklich waren: so erwartet sie doch allemal das gerechte Urtheil der Geschichte. Diese zeigt ihren schändlichen

Ur-

Ursprung, und ihre traurigen Folgen: sie macht sie, ohne Personen und Völker zu schonen, verabscheuungswürdig. Da verändert sich die Bewunderung, mit welcher oft ungerechte und niederträchtige Handlungen aufgenommen werden. In der Geschichte hört das Böse auf, verführerisch zu seyn; denn man sieht es sehr häufig durch sich selbst bestraft, immer verachtet und verhaßt.

XXVI. Wer sich der Gelehrsamkeit ergiebt, der findet an der Geschichte ein beständiges Licht. Sie meldet jeden ansehnlichen Fortgang, welchen der menschliche Verstand in der Untersuchung und Anwendung des Wahren, Schönen und Nützlichen gewonnen hat. Den Ursprung jeder Wissenschaft, ihre Bearbeitung, die Beförderungsmittel und Hindernisse derselben; das Gute, welches sie gestiftet haben, nebst ihren Misbräuchen; die verdienten Männer, welche sie erweitert, und verbessert haben; ingleichen die Schriften, durch welche solches geschehen ist: das alles lehrt die Geschichte. Aus ihr zieht der Philosoph (und das muß jeder Gelehrter seyn) die Grundsätze von einer scharfsinnigen Kenntniß des Menschen, und die Ursachen unzähliger Dinge; der Dichter und der Red-

Ihr Nutzen in den Wissenschaften.

ner bedienen sich der Beyspiele, welche sie gesammelt hat; ihre Nachrichten von der innern Verfassung der Länder, und den Gesetzen derselben, sind den Rechtsgelehrten unentbehrlich; und der Gottesgelehrte führt mit ihrer Hilfe Beweise für die Wahrheit der Religion.

Auch für alle Stände und im gemeinen Leben.

XXVII. Die Geschichte biethet sich endlich bey allen Ständen, Lebensarten und Geschäften der Menschen, zu einer treuen Gehülfinn an. Es giebt kaum ein kräftigeres Mittel, den Fürsten freymüthig zu zeigen, was sie zu ihrem wahren Ruhm, zur Erfüllung ihrer Pflichten, und zum Beßten ihrer Völker zu thun schuldig sind; wie weit mehr Gutes als andere Menschen sie stiften können, aber auch wie weit schröcklicheres Unglück; welche Folgen insonderheit daraus entstehen, wenn sie glauben, daß ihnen so lange alles erlaubt sey, als sie keinen unüberwindlichen Widerstand finden. Die Unterthanen und Bürger eines Staats lernen aus der Geschichte ihr Vaterland kennen und lieben, indem sie die Schicksale desselben, den Ursprung seiner jetzigen Verfassung, seine Gesetze, und ihre Obliegenheit gegen dasselbe, nicht weniger als die Wohlthaten, welche sie von demselben empfangen haben, einsehen.

Der

Der Kaufmann sieht in der Geschichte, wie sehr sein Gewerbe, wenn es mit Einsicht und Redlichkeit getrieben wird, die Menschen unter einander verbinde, den blühenden Zustand und das Ansehen, auch wohl die Freyheit mancher Völker befördere und unterstütze; wie grossen Antheil dasselbe an wichtigen Veränderungen des Friedens und Kriegs habe; was sein Vaterland von ihm erwarte, und wie schädlich ihm, ja ganzen Ländern, eine ausschweifende, unersättliche Gewinnsucht sey. Für den Künstler, der die Natur auf eine edlere Art nachzuahmen, Muster der höchsten Schönheit hervor zu bringen, und dadurch zu gefallen und zu belehren sucht, enthält die Geschichte einen unermeßlichen Schatz von Personen und Handlungen, die er nachbilden und verschönern kann. Sie giebt ihm auch über so viele trefliche Denkmäler seiner Kunst, der Mahlerey, der Bildhauerkunst, und anderer mehr, die nöthigen Erläuterungen, befeuert seine Einbildungskraft, und schärft seine Erfindung. Der Kriegsmann endlich findet in der Geschichte die Veränderungen, und Verbesserungen seiner Kunst, ingleichen die grossen Helden derselben, welche mit Verachtung aller Gefahren, und des Todes selbst, für

ihre Fürsten und ihr Vaterland gefochten, mit Hülfe ihres Geistes und ihrer Klugheit den Zustand ganzer Reiche und Völker entschieden haben. Er bekömmt aber auch von der Geschichte die Erinnerung, daß Muth und Tapferkeit nicht die einzigen Eigenschaften sind, die von ihm gefodert werden; daß mitten unter den Kriegen, einem oft nothwendigen Uebel, sich alle Tugenden, durch welche dasselbe erträglich gemacht wird, auf eine erhabene Art zeigen können und sollen; und daß es ein falscher Ruhm für ihn sey, blos gefürchtet werden, wenn er nicht auch die Hochachtung und Liebe aller Rechtschaffnen zur Zeit des Friedens sowohl, als im Kriege, erlangen kann.

Nothwendigkeit der Geschichte.

XXVIII. Ein so ausgebreiteter Nutzen von der Erlernung der Geschichte beweiset genugsam, wie nothwendig und unentbehrlich sie für Jedermann sey, der über sich und andere Menschen denken, auch die Welt kennen will, der er dienen soll. Sie ist gleichsam ein Vorrathshaus von Rathschlägen und Entschließungen, die man täglich braucht. Sie belehrt uns, warum die Welt eben in der jetzigen Verfassung, nicht in einer andern, sich befindet: und verhindert es, daß wir nicht in einer kindischen

Un-

Unwissenheit dessen, was vor uns geschehen ist, bleiben, nicht alle Zeiten nach den unsrigen beurtheilen. Da wir auch durch dieselbe einsehen, daß im Grunde nichts Neues in der Welt geschehe, wenn sie gleich die Personen, und andere Umstände der Begebenheiten ändern: so bewahret sie uns vor schwachsinniger Bewunderung, Erstaunen und Bestürzung; man gewöhnt sie an alles, und auch dadurch wird die unentbehrliche Ruhe des Geistes und des Lebens befördert.

Vorläufiger Begrif der allgemeinen Weltgeschichte, samt ihren vornehmsten Quellen und Hülfsmitteln.

1.

Es ist also gewiß, daß die Geschichte überaus wissenswürdig ist. Aber da der merkwürdigen Vorfälle in derselben unzählige sind: so muß man gleich anfänglich bey sich selbst ausmachen, wie weit man darinnen gehen könne und wolle. Dieses hängt erstlich von unserer Neigung ab, die uns auch oft viel weiter führt, als wir bey der ersten Erlernung

Wie weit man in der Erlernung der Geschichte gehen müsse?

glaubten, weiter von der Lebensart, der man sich ergiebt, und die der Geschichte mehr oder weniger bedarf; endlich auch von den Hilfsmitteln, die man zu ihrer Kenntniß erlangen kann.

Unterscheid des Nothwendigen, Nützlichen, und Angenehmen.

2. In Ansehung der Geschichte selbst aber muß man, um sich gewisse Gränzen zu setzen, das Wichtige oder Nothwendige von dem Nützlichen, und dieses wieder von dem Anmüthigen zu unterscheiden wissen. Nothwendige Nachrichten aus der Geschichte sind solche, ohne welche man bey der Betrachtung der Welt und der Menschen, auch selbst in der Lebensart oder Wissenschaft, die man sich gewählt hat, gar nicht fortkommen kann. Die nützlichen Nachrichten, welche überhaupt brauchbar sind, müssen in Verbindung mit den erstern ausgesucht werden; nach und nach aber kann man sie auch nach andern Bestimmungen sammeln. Zuletzt folgen die mehr anmuthigen Erzählungen von den kleinen Begebenheiten und Umständen merkwürdiger Reden, Handlungen einzelner Personen, und dergleichen mehr, die uns durch das Sonderbare, Sinnreiche, oder andere Eigenschaften Vergnügen machen. Und doch müssen wir auch bey diesen immer einen gewissen Nutzen suchen, der daraus geschöpft werden kann.

3. Zu den nothwendigsten Kenntnissen in der Geschichte gehört der Ursprung und die erste Geschichte der Menschen, die Errichtung der bürgerlichen Gesellschaft und der Reiche, das Aufkommen der Religion, nebst ihren Schicksalen; der Fortgang, den die Menschen in den Sitten, Gesetzen, Künsten und Wissenschaften gewonnen haben; die Gründung und Einrichtung der neuern noch bestehenden Reiche und Staaten; und die Geschichte unsers Vaterlandes.

Nothwendigste historische Kenntnisse.

4. Allein, wenn wir uns gleich bemühen, nur diese besondern Theile der Geschichte kennen zu lernen: so ist es doch niemals möglich, sie ohne einige Verbindung mit den übrigen, recht zu verstehen, oder zu beurtheilen. Wir müssen bald rückwärts, bald auf die Seite sehen; manches bleibt dunkel, anderes mangelhaft; nach und nach entstehet eine Begierde; endlich fühlt man auch die Nothwendigkeit, die ganze Geschichte des menschlichen Geschlechts zu übersehen.

Ueberschauung der ganzen Geschichte.

* Um die ganze Geschichte, so zu sagen, mit einem Blicke zu überschauen, wird eine gute und kernhafte **Einleitung** erfodert, deren Einrichtung von der gewöhnlichen Knochenstructur der Schul-**Kompendien** himmelweit entfernet seyn muß.

Unter den kleineren Werken von dieser Art, sind folgende die beßten:

Schlötzers Vorstellung seiner Universalhistorie. Götting. 1772.

Bossuet, Discours sur l'histoire universelle, deutsch von Crammern. 5. t. 8. — Gehört eigentlich schon zu den Handbüchern. — —

Petavii Rationarium temporum. Paris. 1652. 12. Lugd. bat. 1710. 8. maj.

Jo. Clerici Compendium Hist. universalis. Amsterd. 1698. 8. Auctum a Joechero, Hanov. 1744. 8. maj.

Langlet du Fresnoy. Principes de l'histoire universelle, augmentée par Formey — Gotha. 1755. 12.

Gatterers Einleitung in die synchronistische Universalhistorie, zur Erläuterung seiner Tabellen. Götting. 1771.

Unter die Handbücher oder etwas grössern Werke gehören:

Gatteres Handbuch der Universalhistorie nach ihrem gesammten Umfange — — 2. Th. Götting. 1765.

Hardions allgemeine heilige, und weltliche Geschichte, aus dem Franz. übersetzt durch Salom. Ranisch. 1. bis 4. Th. 1760 — 63. 8.

Clemens de l'histoire generale; par Msr. l'Abbé *Millot*. — Paris. 1772 — 73. — 9. Tomes. 12.

* Ein nach meiner Empfindung vortrefliches Werk, das ich allen Lehrern und Liebhabern der Geschichte vorzüglich empfehle:

Claude de l'Isle. Abregé de l'histoire universelle — Haye. 1731. 8. vol. VII.

Urbain

Urbain chevreau. Histoire du monde — trois. edit. par Vertot. Amst. 1717. 8. vol. VIII.

Bernards, Prideaux, und Schuckfords Werke aus dem Engl. ins Franz. oder Deutsche übersetzt. — — vid. §§. XVIII. et XX.

Voltairs Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte ist in der That zu romannenmassig, und zu voll von offenbaren Unrichtigkeiten sowohl, als gehässigen Ausdrücken, als daß er hier empfohlen zu werden verdiente.

Noch grössere Werke zur allgemeinen Geschichte:

Histoire univers. par F.A. *de Thou.* 16. vol. gr. 4. Paris. 1734. — Haye. 1740. 12. vol. gr. 4.

Hist. univers. Sacrée & profane. par *Calmot.* 17. vol. gr. 4. Nancy. 1771.

Hist. generale — — par *Lambert.* Paris. 15. vol.

Allgemeine Welthistorie — aus dem Englischen in das Holländ. — Franz. — und Deutsche übersetzt. vid. ** ad §. XVII.

5. Die Geschichte auf diese Art übersehen, scheint nun eine überaus schwere und unermeßliche Arbeit zu seyn. Man kann aber zur Erleichterung derselben vieles thun. Schon die Abtheilung gehört dazu, welche man von den verschiednen Arten und Beziehungen der Begebenheiten hergenommen hat. Nach denselben theilt man die Geschichte in die bürgerliche, die Kirchenhistorie, und die Gelehrtengeschichte ein. Verschiedne Arten der Begebenheiten.

*Zur

* Zur politischen und Staatengeschichte insonderheit sind vorzüglich brauchbar:

Puffendorfs Einleitung zu der Historie der vornehmsten Staaten — durch Olenschlager. Frankf. 1762.

Gebauers Grundriß einer umständlichen Historie der europäischen Staaten — ist von Meusel vermehrt, und anno 1775 neu aufgelegt worden. Leipz. 1749. 4.

Achenwalls Geschichte der heutigen vornehmsten europäischen Staaten. 4te Aufl. gr. 8. Götting. 1773.

** Zur Kirchengeschichte.

Quellen. — die Apostelgeschichte. — —

a. *Hegesippi.* υπομνηματων εκκλησιαστικων &c. — beym Eusebius. — —

b. *Eusebii caesar.* Hist. eccles. lib. X. gr. et lat. cum annot. Vales. Paris. 1659. f. und 1677. f. — —

c. *Socratis* & *Sozomeni* Hist. eccles. cum annot. ejusd. — ibid. 1668. f.

d. *Theodoreti*, et *Evagrii.* Hist. eccles. — item excerpta Hist. *Philostrogii*, et *Theodori* cum annot. ejusd. — ibid. 1673. f. —

e. *Sulpitii Severi.* Historia Sacra — — cum not. vorst. Drus. et var. — Zürch 1708.

f. *Rufinus*, *Epiphanius*, *Cassiodorus*, *Gregorius Turon.*

g. *Nicephorus Callistus*, *Beda venerab.* *Haymo*, *Anastasius biblioth.* *Adamus Bremens.* *Odericus vitalis.*

Hilfs-

Hilfsmittel.

a. *Baronii* Annales ecclesiastici — cum continuat. *Bzov*, *Spond.* aliorum et Critica Pagii — var. edit. fol.

b. *Natalis Alexandri* Hist. eccles. N. T. — — cum not. const. Roncaglia, Luccae fol. LX.

c. *Fleury* Historia ecclesiast. — cum continuat. le frevres — Gallice *Paris*, et *Bruxelles*. 36. vol. 4. 1750 a. 1761. — et 40. vol. 12. 1761. — — (Ist in seiner Art das vortreflichste Werk) latin. August. Vind. 50. Tom. 8.

d. *Abrege de l'histoire ecclesiastique* par Msr. l'Abbé *Racine*. 13. vol. 4. Cologne. 1767.

e. *Dupin* (louis Ellies) Bibliotheque des Auteurs ecclesiastiques. Paris. 1686. XLVII. 8. — Amst. 1690. XIX. 4.

f. *Tillemont* Memoires pour servir a l'histoire ecclesiast. de six premiers siecles. — Paris. 1693. XVI. 4. — Bruxelles. 1706. XXX. 8.

g. *Godeau* — *Choisy*, & de *Grareson* histoires ecclesiastiques. — —

h. *Fleury* & *Racine* discours sur l'histoire ecclesiastique. — — edit. Paris. 12.

i. *Fleury*. Moeurs des chretiens — lat. und deutsch — var. edit. — — 12 et 8.

*** Zur gelehrten Geschichte.

Jöchers Gelehrten Lexicon. — IV. 4. 1750. —

Morhofii Polyhistor litterarius, philosophicus, et practicus. edit. novis. Lubec. 1747. 4.

Joh. And. Fabricii. Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit 1752. 3. Th. gr. 8.

Ver-

Bertrams Entwurf der Geschichte der Gelehrten. 1764.

Struvii introductio in notitiam rei litterariae, et usum Biblioth. edit. Jugleri. 1754. 2. T. —

Histoire de l'esprit humain — par d'*Argens*. — vol. 14. p. 8. Berlin. 1768.

Histoire des progrés de l'esprit humain dans les sciences par Savarien. gr. 8. Paris. 1766.

Niceron Memoires, pour servir a l'histoire des hommes illustres dans la Republique des lettres. Paris. XLIII. 12.

Hambergers zuverläßige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern, vom Anfange der Welt bis 1500. IV. 1764.

Wolfii Biblioth. hebraea. IV. 4. Hamb. 1715.

Fabricii Bibliotheca graeca et latina — XIV. et III. 4.

Ejusdem Biblioth. med. et inf. latinitatis —

Le Clerc Bibliotheque universelle. 26. vol. 12. Amst. 1718.

Longclamps Histoire litterarie de france —

Goujet Bibliotheque françoise 16. vol. 12. Paris 1753.

Bibliotheque Angloise — — — —

Bibliotheque germanique 26. vol. p. 8. Amst. 1760.

Und andere dergleichen, wovon bey **Morhofen**, Bertram, Gatterer, und **P. Miller** ausführlicher geredet wird.

Bürgerliche Kirchen- und Gelehrtengeschichte.

6. In der bürgerlichen Geschichte, (welche man auch die politische oder Civilhistorie nennt) werden solche Begebenheiten erzählet, welche die Menschen betreffen, sofern sie in bürgerliche Gesellschaften und Völker vertheilt,

auch

auch durch Gewohnheiten, Sitten und Gesetze vereiniget sind. Die Kirchenhistorie (die man noch vollständiger die Religionsgeschichte nennen kann) beschreibt die mannigfaltigen Arten Gott zu erkennen, und ihm zu dienen, auf welche die Menschen entweder selbst gerathen sind, oder welche ihnen Gott neben der Vernunft noch außerordentlich geoffenbaret hat: besonders die Geschichte der beyden grossen Gesellschaften, die Gott nach seinen schriftlich aufgezeichneten Befehlen verehrt haben, der jüdischen und christlichen Kirche. Was der menschliche Verstand in der Erfindung, Bearbeitung und Anwendung der Wissenschaften, auch der wichtigen und feinen Künste geleistet habe, lehrt die Gelehrtengeschichte. Man hat endlich auch eine Naturgeschichte, worinnen der Zustand und die Veränderungen aller natürlichen Dinge erklärt werden. Da wir aber in der Geschichte nur die Begebenheiten der Menschen aufsuchen, so gehört sie eigentlich nicht hieher, ob sie gleich zuweilen brauchbare Erläuterungen der ersten mittheilt, zumal da die Menschen selbst den Erdboden sehr verändert haben.

Verbindung

7. Wenn man nun die merkwürdigen Be-

aller Arten miteinander. gebenheiten unter diese verschiedenen Arten der Geschichte bringt: so wird es allerdings leichter, sich ihren ganzen Umfang vorzustellen. Aber man darf diese Abtheilung nicht dazu misbrauchen, daß man nur eine Gattung von Begebenheiten allein erlerne. Dieser braucht die politische Geschichte mehr, ein anderer mehr die Kirchenhistorie; alle Gattungen aber hängen so genau zusammen, daß man keine derselben ganz vernachlässigen darf. Sie sind lauter Theile eines einzigen Körpers, nämlich der Geschichte des menschlichen Geschlechts: sie haben auch beständig auf einander gewirkt. Die verschiednen Religionen haben der bürgerlichen Verfassung der Menschen oft neue Gestalten ertheilt, und durch die Denkungsart, welche sie darinne einführten, bald Stützen, bald unruhige Stöhrerinnen derselben abgegeben. Sie sind hinwiederum von der bürgerlichen Macht entweder geschützt und gebraucht, oder verachtet und verfolgt worden. So hat sich auch von den Schicksalen der Wissenschaften immer auf den politischen Zustand der Menschen, und besonders auf ihre Religion, Licht oder Finsterniß verbreitet. Man sieht die schädlichen Folgen der Unwissenheit und des

Aber-

Aberglaubens nicht deutlicher als in dieser Verbindung der Begebenheiten. Wer also nur eine Art derselben kennt, ist nicht einmal im Stande, diese gehörig zu gebrauchen.

Gebrauch der Abtheilung in die alte und neue Geschichte.

8. Nicht weniger muß man sich hüten, eine andere Abtheilung der Begebenheiten, die man um dieselben leichter zu fassen von der Zeit hergenommen hat, da sie geschehen sind, übel anzuwenden. Man theilt die Geschichte in die alte, welche von ihrem Anfange bis vier hundert Jahre nach Christi Geburt vorgeht; und in die neue ab, die sich von der eben gedachten Zeit bis auf die unsrige erstreckt. Oder man zerlegt auch den zweyten Zeitraum in zween Theile: in die mittlere Geschichte, vom 5ten Jahrhundert bis gegen das Ende des 15ten; und in die neuere, welche die letzten drey hundert Jahre in sich begreift. Diese Abtheilungen haben ihren guten Grund in den überaus grossen Veränderungen des Zustandes der Welt, welche jeden Zeitraum von dem andern unterscheiden. Aber man darf sie deßwegen nicht zu sehr von einander absondern. Wenn man sich blos der neuen und der ältern Geschichte ergiebt: so erlangt man nur eine mangelhafte, unverständliche, und selten völlig brauchbare Kenntniß.

9. Man

Innhalt der allgemeinen Weltgesch.

9. Man denke nicht hierbey, es sey unmöglich, ein Zeitalter wie das andere, und jede Art lehrreicher Begebenheiten genau und vollständig in ihrem Zusammenhange kennen zu lernen. Diese so allgemeine Kenntniß der Geschichte hat zwar einen sehr grossen Umfang; aber er wird nicht dergestalt vollgefüllt, daß kein Raum darinne übrig bleibe, und daß man sich durch unzählige Nachrichten durchdrängen müsse, ermüdet, ehe man noch weit darinne fortgerückt ist. Ungefähr wie auf einer allgemeinen Landkarte der 4 Welttheile nur die Länder abgetheilt, und die vornehmsten Städte angegeben sind, hingegen die ganze Welt zugleich vor unsern Augen liegt: so müssen wir sie auch in der allgemeinen Weltgeschichte übersehen. Es gehören also in dieselbe hauptsächlich nur die grossen Weltbegebenheiten, solche Veränderungen, welche das menschliche Geschlecht im Ganzen genommen betreffen: die es erklären, warum Zeiten, Völker und Länder einander so unähnlich sind, und die Jahrhunderte mit einander verbinden. Und diese Begebenheiten werden nur überhaupt und zusammenhängend erzählt, nicht ausführlich entwickelt.

10. So

10. So vorgetragen leistet die allgemeine Weltgeschichte ein Vergnügen von der höhern Art. Mit wenigen Blicken sieht man in derselben Völker und Reiche entstehen, und untergehen; — man läuft mit geschwinden Schritten die mannigfältigen Gestalten durch, welche das menschliche Geschlecht von seinem Ursprunge an, bis auf unsere Zeiten angenommen hat; — man gehet mit allem um, was jemals groß und vortreflich unter den Menschen gewesen ist; — und so, wie man keine angenehmere Abwechselung denken kann, findet man auch nirgends mehr Gelegenheit, Menschen und Zeiten mit einander zu vergleichen, und ihre Aehnlichkeiten zu entdecken.

Ausnehmende Anmuth der allgemeinen Weltgeschichte.

11. Auch die Nutzbarkeit der allgemeinen Weltgeschichte ist weit ausgebreiteter, als bey jeder andern Geschichte. Alles, was von den verschiedenen Arten des Nutzens der Geschichte überhaupt bereits angeführt worden ist, trift bey ihr in einem noch reichlichern Maaße ein. So ist sie es besonders, welche die Spuren der göttlichen Regierung auf der Welt am deutlichsten zeigt, indem sie den ganzen Zusammenhang aller grossen Weltbegebenheiten überschauen läßt. Sie lehrt uns auch am vollstän-

Ihr eigenthümlicher Nutzen.

digsten den Menschen kennen, weil sie ihm durch alle Zeiten nachgehet, und sicher bestimmen kann, was er nach und nach geworden, und warum er es geworden sey. Aber es ist ihr vorzüglich eigen, daß sie uns von der partheylichen Bewunderung gewisser Zeiten, Völker und Personen abzieht; dagegen Weisheit und Tugend in allen Gegenden und Jahrhunderten auf gleiche Art zu verehren nöthigt. Sie erhebt den Geist zu grossen Aussichten und Betrachtungen; anstatt daß er sonst meistentheils in einem engen Bezirke von Vorstellungen eingeschlossen bleibt. Durch sie erkennt man auch insonderheit den wahren Werth menschlicher Thaten und Handlungen. Von den Thaten vieler mächtigen Fürsten, und schrecklicher Eroberer, welche die Welt erschütterten, ist nach langen Jahrhunderten nichts als ein blosses Andenken übrig; sie werden nicht einmal mehr bewundert, wenn sie blos fürchterlich waren. Aber nützliche Entdeckungen, weise Gesetze, glückliche Verbesserungen des Verstandes, und der Sitten, deren Urheber oft unbekannt oder unbelohnt lebten, dauern auf die rühmlichste Art immer fort, und sie kann keine Zeit verwüsten.

12. Die

12. Diese Weltgeschichte nun heisset die allgemeine, oder die Universalhistorie. Aber es fehlt sehr viel daran, daß sie sich über alle Zeiten, Länder und Völker erstrecken sollte. Von einem grossen Theil des menschlichen Geschlechts hat man keine Geschichte. Die Ursachen sind entweder: weil manche Völker, wenigstens eine Zeit lang, nichts merkwürdiges verrichtet haben; oder weil man nur ihre kriegerischen und andere Thaten, die grosses Aufsehen machten, aufgezeichnet hat, nicht aber ihren stillen Fortgang in jeder Art der Vollkommenheit; oder weil es ihnen an Geschichtschreibern gefehlt hat, weil die Schriften ihrer Geschichtschreiber untergangen sind; oder endlich, weilen sie wohl gar die Wissenschaft, ihre Gedanken durch Schriften zu entwerfen, niemals gehabt haben.

Einschränkung der allgemeinen Weltgesch. in Ansehung der Menschen.

13. Einen andern Mangel in der allgemeinen Weltgeschichte verursacht die sehr eingeschränkte Kenntniß der Welt in den alten Jahrhunderten. Sie ist erst nach und nach, und manche Gegenden derselben sind sehr spät von den Menschen entdeckt worden. Schiffahrt, Handlung, Eroberungen, und die Reisen der christlichen Lehrer zur Ausbreitung ihrer Reli-

Der Welt.

gion, haben die Welt nach und nach allgemeiner bekannt gemacht. Erst seit 300 Jahren ungefähr kennen wir Amerika, und manche Länder in den übrigen Welttheilen erst seit einer kurzen Zeit; verschiedne Gegenden der Welt aber noch gar nicht. Daher muß man bey jedem Zeitraum der allgemeinen Weltgeschichte wissen, wie weit die Welt damals bekannt gewesen sey.

Und der Zeiten.

14. Der Umfang dieser Geschichte wird auch noch durch die Dunkelheit und die Lücken der Zeitrechnung sehr verringert. In der ältesten Geschichte kommen Zeiten vor, aus denen wir nur von dem einen oder dem andern Volke, von den übrigen aber gar keine Nachrichten haben. Man findet merkwürdige Begebenheiten, von welchen man nicht sicher bestimmen kann, zu welcher Zeit sie vorgefallen sind. Nur erst etwann 800 Jahre vor Christi Geburt fängt sich eine ununterbrochen fortlaufende, und bey der allgemeinen Geschichte der bekannten Welt völlig brauchbare Zeitrechnung mit den Olympiaden, und mit dem Jahre von Roms Erbauung an. Von sechsthalb bis beynahe sechs tausend Jahren also, so lange es schon eine Welt und Menschen giebt, faßt kaum

die

die Hälfte eine eigentliche allgemeine Weltgeschichte in sich, das heißt, eine Erzählung gleichzeitiger und zusammenhängender Begebenheiten aus der ganzen bekannten Welt.

Ihre Mängel hindern ihren Nutzen nicht.

15. Ungeachtet aber diese Geschichte solchergestalt nur Stückwerk und Sammlung zerstreuter Theile des Ganzen ist: so sagt sie uns doch genug zu unserer Absicht, den Menschen kennen zu lernen. Wäre sie auch ganz vollständig, so würden wir ihn schwerlich besser kennen, sondern nur in mehrern Beyspielen seines glücklichen Fortgangs, oder seiner Verirrungen, besonders aber nach den ersten Schritten, welche er in der Welt gethan hat. Man muß unterdessen auch bis in diejenigen Zeiten zurück gehen, da man noch keine Weltgeschichte, nur einzelne Nachrichten aus manchen Gegenden, in Fabeln verhüllte Begebenheiten, viel Ungewisses und Unglaubiges findet. Denn wenn man die Weltgeschichte nicht von dieser schwachen Dämmerung anfängt, die erst nach und nach das vollkommene Tageslicht, oder eine durchgängige Deutlichkeit herbey führt: so macht die plötzlich erscheinende Menge der Dinge, daß man alles verworren sieht. Außerdem enthalten die ersten 3 tausend Jahre

der Welt, bey aller ihrer Dunkelheit, doch den Grund der ganzen Weltgeschichte, den Ursprung vieler Völker und Reiche, Regierungsformen, Gesetze, Künste, Wissenschaften und Religionen.

Wie man sie durch Abtheilungen fassen lernt.

16. Da man nun den Umfang der allgemeinen Weltgeschichte mit seinen Einschränkungen kennt: so ist nichts nothwendigers, als daß man sich um ein Mittel bekümmere, wie eine solche Menge von Begebenheiten, während fast 6000 Jahren, nicht nur leicht übersehen und ins Gedächtniß gefaßt, sondern auch dergestalt betrachtet werden könne, daß alles auf das Ganze, oder auf die Veränderungen des menschlichen Geschlechts überhaupt, zurück geführet werde. Dazu dienen gewisse Abtheilungen und Ruheplätze, die man in dieser Geschichte aussuchen muß. Und diese werden von den grossen Weltbegebenheiten und von den berühmten Völkern und Männern, welche den meisten Antheil daran gehabt haben, hergenommen. Eine Begebenheit, die man dazu gebraucht, heißt ein Zeitpunkt, oder eine Epoche: und die Zeit, welche zwischen zwoen solchen Begebenheiten verflossen ist, ein Zeitraum, oder eine Periode.

17. Einige Blicke auf die allgemeine Weltgeschichte lehren uns dergleichen Zeitpunkte finden, unter welchen wiederum die vorzüglich wichtigen gewählt werden müssen. In den ersten 1700 Jahren der Welt blieben die Menschen innerhalb einem Theile von Asien, und es gab noch keine Völker: das heißt, keine durch besondere Sprachen, Wohnsitze und bürgerliche Verfassungen von einander getrennte Haufen Menschen. Vielmehr lebten die Menschen noch in einer allgemeinen Verbindung mit einander, erfanden einige der nothwendigsten Künste zu ihrem Unterhalte und Bequemlichkeit, waren ohne Schrift und Gelehrsamkeit; aber nicht ohne Kenntniß und Verehrung des höchsten Gottes, und wurden endlich wegen ihren ruchlosen Sitten durch eine grosse Wasserflut, bis auf 8 Personen vertilgt.

Geschichte der Menschen in den allerersten Zeiten.

* Von der Schöpfung bis auf die Sündflut.

Quellen, sind in diesem ältesten Zeitraume blos allein die Nachrichten Mosis im I. Buche.

Hilfsmittel.

a. Des Philo und Josephus Schriften.
b. Welthistorie allgemeine. Th. I. **
c. Calmets biblisches Wörterbuch.

** Die Aufschrift und beßte Ausgabe dieses grossen und vortreflichen Werkes ist folgende:

Weltgeschichte allgemeine, von der Schöpfung an, bis auf gegenwärtige Zeit ausgefertiget von Wilh. Guthrie, und J. Gray, und andern Gelehrten. — — Aus dem Englischen — gr. 8. — Leipzig. — — Es ist keine blosse Uebersetzung, wie jene in 4to mit **Baumgartens** Anmerkung u. s. w. Es ist auch kein Auszug aus dem grössern Werke, wie **Boysens** und **Häberlins** seine; sondern es ist eine von **Matth. Schröck**, **Dan. Ritter**, und andern deutschen Gelehrten berichtigte, und fast ganz neu umgearbeitete Ausgabe der **Guthrischen** allgemeinen Weltgeschichte, in 8.

Vornehmste Völker: Assyrier.

18. Aber aus diesen geringen Ueberbleibseln entstand gegen das siebenzehnhunderte Jahr der Welt ein neues Menschengeschlecht, das sich nach und nach in Völkerschaften vertheilte, und aus Asien auch in die andern Welttheile übergieng. Unter diesen Völkern thaten sich zu erst, und bald nach dem Jahre 1800, die Assyrier hervor. Sie stifteten ein Reich, daß über den größten Theil des mittäglichen Asiens, auch eine Zeit lang über Aegypten, und ein Stück von Aethiopien herrschte. Vom Nimrod und Assur gegründet, vom Ninus und der Semiramis ungemein erweitert, war dieses babylonische, assyrische Reich viele Jahrhun-

hunderte nach einander den benachbarten Völkern fürchterlich, wurde darauf wieder in die drey Völker und Reiche, aus welchen es hauptsächlich war zusammen gesetzt worden, in das Assyrische, Babylonische und Medische, aufgelöst, und fiel endlich sechsthalb bis sechs hundert Jahre vor Christi Geburt, gänzlich in die Gewalt des persischen Monarchen Cyrus. In dem ersten Anfange derselben kamen die Abgötterey und die Sternkunde auf; nachmals blühte daselbst die Baukunst nebst vielen andern Künsten; aber kriegerische Begebenheiten füllen meistentheils die Geschichte dieses Volkes aus.

* Geschichte der Babylonier, Assyrier und Meder, bis auf die Herrschaft der Perser.

Quellen.

a. Die heil. Schrift.

b. Herodotus, Ctesias, Berosus.

c. Abydenus (verschieden vom Paläphatus Abydenus.

d. Diodorus Siculus, Nicolaus Damascenus und Justinus. Ctesias, Berosus, Abydenus, Nicolaus Damascenus sind verlohren bis auf wenige Ueberbleibsel, so sich in anderer Gelehrten Schriften erhalten. Ctesias verdienet wenig Glauben. Berosus ist unterschoben rc.

Hilfs-

Hilfsmittel.

a. *Rollin* histoire ancienne. T. 2.

b. Sam. Schuckfords Connections of the Sacred, and profane History of de World. — Lond. 1728. deutsch. neu. Ausg. Berlin. 8.

c. Welthistorie.

** Geschichte der Perser.

Quellen. Außer der heil. Schrift: Herodotus, Xenophon, Ctesias, Cornelius Nepos, Diodorus Siculus, Justinus.

Hilfsmittel. — Die vorigen. —

Aegyptier. 19. Zu gleicher Zeit mit demselben wurden in Afrika die Aegyptier berühmt. 150 Jahre ungefähr nach der Sündflut soll Menes ihr erster König gewesen seyn. Lange lebten sie unter vielen kleinen, auch zum Theil ausländischen Fürsten; aber vom Sesostris an, wurde ihr Staat auf eine geraume Zeit mächtig blühend. Ihre zuverlässige Geschichte fängt eigentlich mit dem Psammitichus an. Sie haben wenig Eroberer, aber desto mehr Gesetzgeber, und für ihr Land auf mancherley Art wohlthätige Fürsten gehabt. Bey ihnen sind sehr weise Gesetze aufgekommen; die meisten Wissenschaften und Künste sind von ihnen erfunden oder erweitert, auch auf die übrige Welt gebracht worden. Aber die Erfindungen

gen

gen, mit welchen sie den Götzendienst ausschmückten, gereichen ihnen am wenigsten zur Ehre. Nach einer Dauer ihres Reichs von mehr als 1600 Jahren, geriethen sie unter die Bothmässigkeit der Perser, und sind seit dem stets einer fremden abwechselnden Oberherrschaft unterthänig geblieben.

* Geschichte der Aegyptier.

Quellen. — Die heil. Schrift, Herodotus, Monetho, und Diodorus Siculus.

Hilfsmittel.

Idee du gouvernement ancien, & moderne de l'Egypte. par Msr. le *Mascrier* 1743.

Rollin hist. ancienne. T. I. p. 9. — 186.

Welthistorie. — —

Marsham Canon chronicus.

20. Zwischen diesen beyden Völkern kamen nach dem zweytausendsten Jahre der Welt, die Hebräer oder Israeliten zum Vorschein. Abraham, ihr Stammvater, zog mit seiner Familie in Canaan herum; aber vierthalbhundert Jahre nach ihm, wurden seine zu einem mächtigen Volke aufgewachsene Nachkommen vom Moses der Gewalt der Aegyptier entrissen. Dieser ihr Erretter, ihr Heerführer, ihr Gesetzgeber und Lehrer, ist auch der älteste Ge- Hebräer oder Israeliten.

schicht-

schichtschreiber der Welt, ohne den uns alle frühern Jahrhunderte unbekannt seyn würden. Das von ihm gebildete Volk nahm Canaan in Besitz, wählte sich Könige, unter denen David und Salomo waren; trennte sich uneinig in zwey Reiche, und ward zuletzt von den Assyriern und Babyloniern aus seinem Vaterlande fortgerissen. Nach 70 Jahren kam es zum Theil in sein Vaterland zurück, stand unter verschiednen fremden Oberherren, einige Zeit auch unter einheimischen, bis es 70 Jahre nach Christi Geburt unter alle Völker zerstreuet wurde, ohne doch seine eigenen Gesetze und Sitten jemals zu verlieren. Dieses Volk hat allein bis gegen das viertausendste Jahr der Welt eine erweisliche göttliche Offenbarung über die Religion genossen, und sich von allen andern Völkern durch seine Verfassung sehr unterschieden. Es hat außer der Viehzucht und dem Landleben, auch einige Künste des Witzes und der Hände bearbeitet. Aber einer seiner größten Vorzüge ist dieser: für die übrige Welt sichere Nachrichten und lehrreiche Begriffe von ungemein vielen wissenswürdigen Dingen, aus den ältesten Zeiten aufbehalten zu haben.

* Ge-

* Geschichte der Hebräer, oder Israeliten.

Quellen. — Die heil. Schrift.

Hilfsmittel.

a. Philo und Josephus lib. XX. αρχαιολογιας. Seu Antiquitatum, und lib. VII. de bello Judaico. edit. *Hudsoni.* Oxford. 1720. II. f. *Havercampi* cum not. & dissert. var. Amst. 1726. II. f. — —

b. *Brideaux* old and nevv testament connected in the History of the Jeus. 4. vol. 8. 1725. — deutsch 1721. 2. Bände. 4. — neueste Ausg. 8. Berlin.

c. Schuckfords — wie oben.

d. *Basnage* Histoire des Juifs depuis Iesus Christ, jusque à present, pour servir de continuation à l'hist. de Josephe. Rotter. 1706. V. 12. — Diese drey Auctoren machen, zusammen genommen, eine vollständige jüdische Geschichte aus.

e. *Claude Fleury* Moeurs des Israelites. — Jo. Nicolai annotationes ad libellum Dom. de Fleury, de moribus Patriarcharum, ex Bibliotheca Sigeb. Havercampi. Lugd. Batav. 1740. 8.

21. An die Israeliten gränzten seit Abrahams Zeiten, längst dem mittelländischen Meere, die Phönicier, ebenfalls ein beträchtliches Volk in der allgemeinen Weltgeschichte. Durch ihre sehr ausgebreitete Handlung und Schiffahrt behaupteten sie frühezeitig und lange einen Vorzug fast über alle andere Völker; wa- Phönicier.

ren

ren in vielen Künsten treflich geübt, auch in den Wissenschaften erfahren, und vermuthlich die Erfinder der Schreibkunst. Ihre Seefahrten machten die Welt bekannter; sie streueten in derselben zugleich mancherley Kenntnisse, Waaren und Begriffe der Pracht aus. Aber ungefähr 300 Jahre vor Christi Geburt, haben die Perser und Macedonier den Untergang dieses Volkes befördert. Von denselben stammten auch die Cartaginenser ab, welche bald nach dem dreytausendsten Jahre der Welt einen Staat in Afrika gründeten, der durch Handlung und Seemacht überaus blühend wurde, auch in Spanien und ändern europäischen Ländern herrschte, bis ihn die über seine Macht eifersüchtigen Römer 150 Jahre vor den Zeiten Christi, zerstörten.

* Geschichte der Phönicier.

Quellen. — Außer der heil. Schrift gehören hieher:

a. Sanchoniathon.
b. Apollodorus.
c. Dius, Menander, und Philostrates, deren Ueberbleibsel vom Josephus aufbehalten worden.
d. Diodorus Siculus, Curtius, Plutarch, Apianus, Justinus, Pausanias, Orosius.

Hilfs-

Hilfsmittel.
Welthistorie. — —

** Geschichte der Cartaginenser.

Quellen.
Polybius, Cornelius Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Strabo, Silius, Italicus, Florus, Apianus, Justinus, Orosius.

Hilfsmittel.
Rollin Hist. anc. T. 1. p. 186.
Welthistorie.

22. Unterdessen hatten die Griechen schon sehr lange die Aufmerksamkeit der Welt verdient. Ihre ersten Wohnsitze waren in klein Asien: zeitig aber giengen sie nach Europa über, und haben zuerst diesem Welttheile Vorzüge über Asien verschaffet. Sie errichteten im eigentlichen Griechenland, und in den benachbarten Ländern, eine Menge kleiner Staaten, wurden von Aegyptiern und Phöniciern unterrichtet, und klärten selbst das übrige Europa auf, worinnen sie, so wie in den andern Welttheilen, viele Pflanzstädte stifteten. Kein anderes Volk des Alterthums hat einen so ungemeinen Fortgang in allen Wissenschaften und schönen Künsten, in der Gesetzgebung, auch in feinern Sitten gehabt. Aus Liebe zur Freyheit, und zum Griechen.

Vater-

Vaterlande haben sie sehr grosse Thaten verrichtet. Von ihnen ist das Lehrgebäude der heidnischen Religion auf das sinnreichste ausgebildet worden. Auch ihre Sprache ist glücklicher, als irgend eine andere der Alten, bearbeitet worden. Tausend Jahre vor Christo hatten sie bereits den bewunderungswürdigen Dichter **Homerus**. Die vortreflichen Männer jeder Art unter den Griechen sind zahlreicher, als bey allen vorher gedachten Völkern zusammen genommen. Sie blieben, obgleich in viele Staaten vertheilt, doch durch gemeinschaftliche Gesinnungen lange Zeit mächtig, zerstörten aus edler Rachbegierde das trojanische Reich, wehrten den fürchterlichen Anfall der Perser auf ihre Freyheit muthig ab, schwächten sich nach und nach durch Uneinigkeit, und wurden endlich in den letzten 200 Jahren vor Christi Geburt von den Römern ihrer Freyheit beraubt. Die Macedonier, selbst ein griechisches Volk, hatten sie ihnen schon eine Zeit lang vorher entrissen; aber niemals haben sie wieder zum dauerhaften Besitz derselben gelangen können. — Eben diese Macedonier haben nächst den Atheniensern und Spartanern den Ruhm der Griechen besonders hoch gebracht. Ihr König

Alexander stürzte etwann vierthalbhundert Jahre vor Christo das mächtige persische Reich mit gleichem Glücke und Muth um, machte Asien durch seine Eroberungen weit bekannter, und breitete die griechische Sprache, Religion und Gelehrsamkeit in sehr vielen Gegenden aus: eine Folge, welche auch die Zertheilung seiner Monarchie in mehrere Reiche hatte.

* Geschichte der Griechen.

Quellen. — Hieher gehören folgende theils griechische, theils lateinische Schriftsteller: Herodotus, Thucydides, Xenophon, Polybius, Cornelius Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Strabo, Florus, Plutarchus, Justinus, Pausanias. — Item Curtius, Josephus, Apianus, Arrianus, Dio Cassius, und Eusebius zur macedonischen Geschichte insonderheit.

Hilfsmittel.

Jac. Gronovii Thesaurus graecarum Antiquitatum — T. XIII. Lugd. Batav. 1697. — 1702. f. vol. XIII. c. Fig. — *Histoire* de Grèce traduite de Panglois de *Msr. Temple Stanyan.* (par Msr. Diderot) Paris. 3. vol. 1744. 8. —

Rollin. Hist. ancienne — —

Welthistorie. — — —

23. Noch ein wichtigers Volk in der allgemeinen Weltgeschichte waren die Römer. Achthalbhundert Jahre vor Christo wurde ihre Römer.

Stadt gebauet. Sie gehorchten fast dritthalbhundert Jahre den Königen; darauf aber bildeten sie ihre Religion zu einem Freystaat, der unter mancherley Veränderungen beynahe 500 Jahre fortdauerte, bis er 30 Jahre vor Christi Geburt völlig unter die Bothmässigkeit eines einzigen Fürsten, des Octavianus oder Augustus gerieth. Während dieser Zeit hatten die Römer zu erst alle ihre Nachbarn in Italien bezwungen, sodann die Cartaginenser, die Griechen und Macedonier, nebst vielen andern Völkern überwältiget, den schönsten und größten Theil der bekannten Welt erobert, allgemeine Bewunderung und Furcht erregt, aber endlich durch bürgerliche Kriege und andere Ursachen sich selbst so sehr geschwächt, daß um die Zeit Christi schon der Grund zum Verfalle ihres Staats gelegt war. Sie waren in den ersten 500 Jahren ganz Krieger und Eroberer, ohne Wissenschaften und Künste: aber nicht ohne eine weise Staatsverfassung, Gesetze, Sitten und Tugend. Von den überwundenen Griechen lernten sie zuletzt auch jene Grösse des Geistes kennen, und wurden sehr glückliche Nachahmer derselben in den meisten Werken des Verstandes, des Witzes und der Einbil-

dungs-

dungskraft. Ihnen waren sie auch vornehmlich ihre Religion schuldig. Durch ihre Siege in Asien wurden sie mit der Ueppigkeit bekannt; diese öffnete jedem Laster den Eingang; ihr unüberwindlicher Eifer für das Vaterland und Freyheit fiel; und sie wütheten selbst gegen einander, um einen Staat zu zerstören, den vielleicht nichts würde haben zu Grunde richten können.

* Geschichte der Römer, bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums.

Quellen.

a. Die Ueberbleibsel des Q. Fabius Pictor, Culpurnius Piso, Cälius Antipater, P. Sempronius Asello, u. a. — vid. — *Fragmenta* historicorum veterum latinorum ab Ausonio Popma collecta, emendata, et scholiis illustrata. Amst. 1620. 8. — et — *Fragmenta* vet. historicorum Rom. cum notis var. — *Edit. Sallust. corte*—Lipsiae. 1724. — et Sigeb. *Havercamp*. Amst. 1742. — II. T. 4.

b. Sextus Rufus, und Eutropius.

c. Polybius, Cäsar, Hirtius, Sallustius, Nepos, Livius, Diodorus Siculus, Dionys. Halicarnassäus, Strabo, Paterculus, Lucanus, Silius, Florus, Plutarch, Apianus, Justinus und Dio Cassius.

d. Tacitus, Suetonius, Herodianus, *Historiae Augustae Script. latini minores* Ju-

lianus Apostata, Victor, Ammianus, Marcellinus und Zosimus.
e. Ausonius, Claudianus, Apollinaris Sidonius, Procopius und Jornandes.

Hilfsmittel. — Graevii Thesaurus ant. Roman.
a. Histoire Romaine depuis la fundation de Rome, jusqu'a la prise de constantinople — traduite de l'anglois de *Laurent* Echard. — Amst. & Paris. — Englisch. — London. 1707. —
b. *Rene d'Auber de Vertot* Histoire des Revolutions arrivées dans le gouvernement de la Republique Romaine — trois. edit. 3. vol. 8. a la Haye. — deutsch. — Zürch. — gr. 8.
c. *Nieuport* Historia Reipublicae et Imperiorum Romanorum. 2. vol. 8. Traject. ad Rhen. —
d. *Rollin* Histoire Romaine. — — 16. vol. 8. Amst. —
e. *Le Nain de Tillemont* Histoire des Empereurs des six premiers siecles. — — Paris. 16. vol. 8. —
f. *Crevier* Histoire des Empereurs Romains depuis Auguste jusqu'au Constantin. — Paris. 1750. 6. vol. gr. 12.
g. Welthistorie. —
h. Histoire du bas Empire par Msr. le Beau. 14. vol. 12. Paris.

Perser. 24. Auch die Perser waren eines von den herrschenden Völkern dieser alten Zeiten. Nach vielen Jahrhunderten, die sie ohne Ruf, und zum Theil andern asiatischen Völkern unterworfen zugebracht hatten, wurde Cyrus,

sechst-

sechsthalb hundert Jahre vor Christi Geburt, der Stifter ihrer gewaltigen Monarchie. Unter ihm und seinen Nachfolgern eroberten sie einen sehr beträchtlichen Theil von Asien, außer dem Aegypten, Macedonien und andere Länder; aber ihr Angrif auf die Griechen schlug zu ihrer eignen Entkräftung aus, und Alexander machte ihrem Reiche gänzlich ein Ende. Ihre kriegerische Neigung ward durch gute Gesetze und Sitten, durch eine etwas reinere Religion, als der übrigen Abgötter, und durch eine Beschäftigung mit den Wissenschaften gemildert; sank aber nach und nach in Weichlichkeit herab. Dritthalb hundert Jahre vor dem Ursprunge des Christenthums, traten die Parther gewissermassen an ihre Stelle: und sie fast allein widerstanden den alles bezwingenden Römern mit glücklichem Erfolge.

25. Indem nur noch diese beyden Völker, die Römer und Parther, einander die Herrschaft der Welt auf eine merkliche Art streitig machten, kam gegen das viertausendste Jahr nach der Schöpfung, die christliche Religion auf. Diese breitete sich so schnell, und bey einem so grossen Theile des menschlichen Geschlechts, als keine der bisherigen Religionen, Parther.

aus. Sie hat in der Denkungsart, in den Sitten, Gesetzen und Staatsverfassungen sehr vieler Völker, in den Wissenschaften, und im gesellschaftlichen Leben der Menschen überhaupt die wichtigsten Veränderungen hervorgebracht. So wie sie unbeschreiblich viel Gutes gestiftet hat: so hat sie sich auch zu ungemein vielen schlimmen Thaten misbrauchen lassen müssen. Sie hat die Welt bekannter und gesitteter gemacht, Europen insonderheit eine ganz neue Gestalt ertheilt, mit sich selbst, und zulezt auch mit den übrigen Welttheilen in eine immerwährende Verbindung gebracht. Unzählige Folgen, welche aus der Religion geflossen sind, erstrecken sich bis auf unsere Zeiten. Gegen das Jahrhundert ihres Ursprunges, hatten sich die meisten berühmten Völker des Alterthums aus der Geschichte verlohren, oder waren sich selbst sehr unähnlich geworden. Seitdem sie hingegen eingeführt worden ist, sind viele neue merkwürdige Völker aufgetretten, und beynahe alle diejenigen Reiche und Staaten erst gegründet worden, die noch itzt aufrecht stehen. Wegen allen diesen Ursachen nimmt man mit Rechte die Entstehung der christlichen Religion zum Gränzstein an, welcher die gesammte Ge-

schich-

schichte des menschlichen Geschlechts in zween Haupttheile scheidet. Und wenn gleich erst 400 Jahre später mit der Errichtung der neuen Reiche, die eigentliche neue Weltgeschichte anfängt: so muß man doch, um die Hauptveränderungen in dieser richtig beurtheilen zu können, bis auf die ersten Zeiten des Christenthums zurück gehen.

Vornehmste Völker der neuen Zeiten: Römer.

26. Von diesen Zeiten also an, kommen wieder die Römer zuerst zum Vorschein. Aber es sind lauter ausgeartete Römer, in einer zweyfachen neuen Gestalt. Die Nachkommen der alten Römer herrschten zwar von Rom aus noch über die Welt; allein sie selbst gehorchten Kaisern, die grossentheils des Thrones unwürdig waren, verfielen unter die willkührliche Gewalt ihrer eignen Kriegsvölker: rieben sich unter einander in Diensten ihrer Tyrannen auf, und verlohren alle Eigenschaften ihrer grossen Vorfahren. Nur den Ruhm der Gelehrsamkeit, des Witzes, und der Beredsamkeit wußten sie noch lange Zeit zu erhalten. 300 Jahre nach Christo wurde zwar seine Religion die herrschende unter ihnen, und Constantinopel der Sitz ihrer Reiche. Doch die innere Schwäche desselben war schon längst sicht-

bar. Streitbare Völker waren seit einiger Zeit über die Gränzen der Römer gedrungen; im Reiche selbst wurden sie nach und nach aufgenommen und gebraucht; Theodosius theilte es gegen das vierhundertste Jahr der christlichen Zeitrechnung in das morgenländische und abendländische. Da stürzten sich jene Völker über das letztere her, und übergwältigten es mit leichter Mühe. — Andere Römer noch verächtlicher, als die vorigen, behaupteten sich 1000 Jahre länger zu Constantinopel, nunmehro der Hauptstadt des morgenländischen Reichs. Unwürdige Kaiser, häufige Empörungen, Aberglauben, theologische Streitigkeiten, misbrauchte Macht der Geistlichkeit, Araber, Türken und Kreuzzüge, alles dieses arbeitete daran, das Reich zu zernichten. Sein Untergang im 15ten Jahrhundert hatte doch die grosse Wirkung, daß eben diese römischen Griechen, die Unterthanen desselben, welche der Religion und den Wissenschaften nur geringe Dienste geleistet hatten, durch die letztern das übrige lange verwilderte Europa wieder aufklärten.

* Geschichte der Römer von der Zerstörung des abendländischen Reichs, bis zum Verfalle des morgenländischen.

Quellen.

Scriptores Historiae Byzantinae 29. vol. fol.

Carol. Sigonius de Regno Italiae — et de Imperio occidentali. 3. vol. f.

Muratorii Scriptores rerum Italicarum.

Hilfsmittel.

Muratorii Geschichte von Italien.

Le Beau Histoire du Basempire. 14 vol. 12

Histoire abregée des Empereurs Grecs, & Romains jusqu'a la prise de Constantinople par les turcs. par Msr. *Beauvet.*

Maimbourg Hist. de la decadence de l'empire Romain.

27. An die Stelle der alten Römer traten, als sie ihres Namens nicht mehr würdig waren, allmählig viele andere Völker von einerley Abstammung. Die Deutschen oder Germanier, fiengen erst ungefähr 100 Jahre vor Christi Geburt an, einiges Aufsehen in der Geschichte zu erregen. Die Eroberungen, welche die Römer unter ihnen zu machen versuchten, waren gering und unbeständig. Vielmehr griffen diese tapfern und Freyheit liebenden Völker nach der Mitte des 2ten christlichen Jahrhunderts, vom Rhein und von der Donau her, bis in die Gegenden ausgebreitet, Deutsche.

wo

wo sich Europa und Asia scheiden, das geschwächte römische Reich fast unaufhörlich an, und einige derselben erzwangen sich Wohnsitze darinnen. Aber vom Anfange des 5ten Jahrhunderts drangen sie unwiderstehlich auf allen Seiten in dasselbe ein. Unter dem Namen der Gothen, Vandalen, Franken, Burgunder, Sueven, Sachsen, Heruler, Longobarden, und anderer Völker, waren es Deutsche, welche das abendländische Reich der Römer zerstörten, und neue Reiche auf die Trümmer desselben erbaueten, die sich zum Theil bis itzt erhalten haben: wie das deutsche, englische, französische, spanische, und portugiesische. Diese deutschen Völker, welche noch meistentheils Heyden, alle kriegerisch, und ziemlich unwissend waren, stifteten zwar die schädlichsten Verwüstungen. Allein, da sie bald Religion, Künste, Wissenschaften, und andere Dinge von den Besiegten annahmen: so würden sie allein die Barbarey, und verfälschte Religion der folgenden Jahrhunderte nicht verursacht haben, wenn sie nicht den Grund dazu, bey den christlichen Römern bereits geleget, angetroffen hätten. Das mächtigste und dauerhafteste der neuen deutschen Reiche war das fränkische, dessen

Ur-

Ursprung gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts fällt. Es breitete sich weit über beyde Seiten des Rheins aus, und erreichte seinen höchsten Glanz gegen den Anfang des 9ten Jahrhunderts, mit Karl dem Grossen, der unter den ansehnlichsten Eroberungen ein neues Kaiserthum errichtete, dessen Hauptstadt abermals Rom wurde. Seine mächtige Monarchie ward gleich nach seinen Zeiten in 3 Reiche, Italien mit der Kaiserwürde, Deutschland, und Frankreich, zertheilt. Das eigentliche deutsche Reich, das nunmehr vornehmlich diesseits des Rheins seine Herrschaft gründete, erlangte zwar im 9ten Jahrhunderte Italien, und die Kaiserwürde wieder, verlohr aber das erstere in folgenden Zeiten größtentheils; so wie sich endlich auch die Schweiz, und die vereinigten Niederlande von ihm absonderten. Es wurde ein Wahlreich, und zuletzt eine Zusammensetzung vieler Staaten, blieb immer unruhig, und in einer unordentlichen Verfassung, bis gegen den Anfang des 16ten Jahrhunderts: und gelangte noch weit später in einen blühenden Zustand. Die Deutschen haben seit den Zeiten der Franken das übrige Europa grossentheils unterrichtet, zum Christenthum bekehrt, oder

genö-

genöthiget. Die meisten europäischen Völker und Reiche stammen von ihnen ab, haben noch ihre Sprache oder Spuren derselben, und werden zum Theil von den deutschen Fürsten regiert. Immer sind die Deutschen Eiferer für die Freyheit, kriegerisch, tapfer, arbeitsam und standhaft gewesen. Sie haben grosse Thaten verrichtet; aber stets viele Hindernisse, und zu wenig Aufmunterung gefunden, um mehrere derselben auszuführen. Einige der wichtigsten Entdeckungen schreiben sich von ihnen her. Sie haben der Aufklärung des menschlichen Verstandes in unserm Welttheile die wichtigsten Dienste geleistet. Auch ihre Sitten sind dadurch gemildert, aber nach und nach durch die Begierde, fremde Völker nachzuahmen, verfälscht worden. Ueberhaupt haben sie ihre Kräfte selten gekannt, und erst spat angefangen, dieselben zu nützen.

* Geschichte von Deutschland.

Quellen.

Tacitus de Situ et moribus Germanorum.

Scriptores rerum germanicarum: Collectoribus Schordio, Reineccio, Pistorio, Reubero, Urstisio, Vulcanio, Frehero, Goldasto, Lindenborgio &c.

Hilfs-

Hilfsmittel.
Maskovs Geschichte der Deutschen.
Bünau deutsche Reichsgeschichte.
Barre Histoire generale d'allemagne. deutsch.
Le Bret Geschichte der Deutschen.
Struvii Corpus Historiae Germanicae Continuat. Buderi. Tom. II. 4. maj.
Pillari Storia dell'impero germanico, e dell'Italia dei Tempi dei Carolingi fin alla Pace di Vestfalia

28. Bald darauf, nachdem die Deutschen das abendländische Reich der Römer zertrümmert hatten, ward ihr morgenländisches Kaiserthum von den **Arabern** nahe an seinen Untergang gebracht. Dieses bis zum 7ten christlichen Jahrhundert unbeträchtliche Volk bekam damals am Mahumed den Stifter einer neuen Religion, die nächst der christlichen, den meisten Eingang bey den Menschen gefunden hat. Zugleich wurde er der Eroberer seines Vaterlandes, und feuerte die Araber zu Kriegen an. Aber erst seine Nachfolger fielen über die benachbarte Reiche her, bemächtigten sich des persischen, das an die Stelle des parthischen gekommen war, entrissen den griechischen Kaisern einige der schönsten Länder in Asien und Afrika: selbst Spanien, Portugal, Inseln des mittelländischen Meeres, und Indien fielen un- Araber.

ter ihre Gewalt. Das Volk, welches anfänglich nur schwärmerisch tapfer war, machte sich bald griechische Gelehrsamkeit eigen, und bearbeitete mehrere Wissenschaften so glücklich, daß selbst die europäischen Christen zuweilen von ihm lernten. Aber dieses grosse arabische Reich, das Chalifat genannt, wurde durch innerliche Zwistigkeiten und Trennungen, durch schlechte Fürsten, Türken und Tartarn an sein Ende fortgerissen, welches im 13ten Jahrhundert erfolgte, und im spanischen Antheil 200 Jahre später. Doch hat sie die Religion der mahumedanischen Araber bis auf unsere Zeiten behauptet: und einige ihrer Staaten blühen noch in Afrika.

* Geschichte der Araber.

Quellen. Nebst der heil. Schrift: Herodot. Diodor. Strabo, Plinius major, Plutarch, Dio Cassius rc.

Hilfsmittel.

Gregorii Abul-Pharagii Specimen Historiae Arabum — — — Opera Eduard. Pockokii. Oxon. 1650. 4.

Ejusdem Historia compendiosa — — — ibid. 1663. 4.

Abrahami Ecchellensis Historia Arabum. Paris. 1651. fol.

Jos. Sim. Assemann de Arabum Origine ac Religione — befindet sich bey dem Chronico

nico Orientali ab Abr. Ecchellensi latine verso, cum Supplem. Hist. Orient. Paris. 1685. fol.

29. Aus dem mitternächtigen Europa brachten unterdessen, besonders seit dem 9ten Jahrhunderte, die Normänner, ebenfals ein kriegerisches Volk von deutscher Abkunft, hervor. Ihre seeräuberischen Flotten wurden fast der ganzen europäischen Küste, zum Theil auch dem inneren Lande fürchterlich. Sie machten Eroberungen in Frankreich, England, Neapel und Sicilien, nahmen auch zeitig von den Deutschen Christenthum und Schrift an. Die Menge kleinerer Staaten, aus welchen sie kamen, bildeten sich nun zu drey grossen Reichen, Dänemark, Schweden und Norwegen, die seit dem Ende des 14ten Jahrhunderts nur ein einziges ausmachten, bis im Anfange des 16ten Schweden, das diese Verbindung schon so oft unterbrochen hatte, sich von den beyden andern auf immer trennte. Normänner.

* Geschichte von Dänemark, Schweden und Norwegen.

Quellen.

Gesta Normanorum — Sueno Agonis — Saxo Grammaticus —

Hilfs-

Hilfsmittel.

Pontani Historia Danica.

Olai Wormii Monument. Danicorum lib. VI. fol. Hafniae. 1643.

Torfaei Historia rerum Norvvegicarum. fol. Hafniae. 1711. vol. 4.

Messenii Scandia illustrata. — vol. 6. fol.

Puffendorfs Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa.

Dalies schwedische, Holbergs und Mallets dänische Geschichte.

Slaven. 30. Durch sie und die Slaven wurde erst der Norden und Europa bekannt. Dieses letztere Volk nahm von alten Zeiten her das meiste von unserm Welttheile ein, was nicht Römer und Deutsche besassen. Nach der Vorrückung der Deutschen, verbreitete es sich nach und nach bis an die Elbe und Saale, drangen von mehreren Seiten tiefer gegen den Mittag herab, halfen das römische Reich schwächen, und errichteten selbst in viele Völkerschaften getheilt, auch viele Staaten. Seit dem 7ten Jahrhunderte entstanden durch sie die Königreiche Croatien, Dalmatien, Slavonien, Bosnien und Servien. Die Böhmen hatten vom 8ten Jahrhunderte an ihre Herzoge. Andere Slaven legten im 9ten Jahrhunderte den Grund zum polnischen, rußischen und groß-

mähri-

mährischen Reiche. Die Slaven in Deutschland wurden seit dem 8ten Jahrhundert von den Deutschen bezwungen, und zur Annehmung des Christenthums genöthiget. Es wurden auch die übrigen dieser Völker, welche zum Theil bis itzt unabhängige Staaten gestiftet haben, bald zu dieser Religion gebracht; und bis auf unsere Zeiten sind die Slaven eines der zahlreichesten Völker von Europa.

* Geschichte der Slaven, und daraus entstandenen Reiche.

Lindenbrogii Scriptores Septentrionales.

Helmodii Chron. Slav.

Schurzfleischii Res Slav.

Marc. Fritsch de Croat.

Lucius de Regno Dalmatiae.

Ritteri Bosnia captiva.

Æneac. Sylvii Hist. Bohem. — Cosm. Prag. Chron. Bohem. — —

Dubravii Hist. Bohem. — Pantal. Candid.

Cromer. Res Polon.

Rerum Moscoviticarum Auctores varii. — Francof. 1600. fol.

Solignacks polnische Geschichte.

Türken. 31. Bald darauf machten zwey Völker Asiens diesen Welttheil bekannter, und erschütterten ihn sowohl als Europa durch ihre kriegerische Thaten. Beyde waren tartarischen Ursprungs, aus einem Völkerstamme, der ehemals der scytische geheißen hatte, und aus welchem schon im 4ten und 5ten Jahrhundert nach Christi Geburt, die Hunen nach Europa gezogen waren, wo sie ihr mächtiges, den Römern sehr schädliches Reich noch weiter ausgebreitet hatten; im 9ten aber die Ungarn Herren eines Theils von Panonien geworden waren. Eine solche Gattung von Tartarn, vom kaspischen Meere her, die Türken, gründeten seit dem 10ten Jahrhundert einige ansehnliche Reiche in Asien, deren Länder sie den Arabern und Griechen entrissen. Aber keines erhielt sich, als das osmannische, seit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts; es richtete das griechische Kaiserthum zu Grunde, pflanzte seine Herrschaft, und den mahumedanischen Glauben in 3 Welttheilen fort, und würde Europa noch fürchterlicher geworden seyn, wenn nicht Ungarn, Perser und Russen seine Eroberungen begränzt hätten.

* Geschichte der Türken.

Scriptores rerum Byzant.

Hottingeri Hist. Orientalis. Tigur. 1651. 4.

Paul. Jov. — Coel. August. Cur. — Mart. Barlet.

Joh. Leunclav. — Petr. Bizar. &c.

Deguignes Geschichte der Hunen und Türken.

Kantemirs Geschichte des osmannischen Reichs. — —

Belii Notitia Hungariae.

32. Das andere dieser tartarischen Völker, die **Mogolen**, hat Asien und Europa durch noch schrecklichere Angriffe mit einer neuen allgemeinen Oberherrschaft bedroht. Mit dem Anfange des 13ten Jahrhunderts eroberten sie unter der Anführung des Dschingis-Kan, und seiner Nachfolger, China, Tibet, das Chalifat, viele andere asiatische und europäische Länder, auch Rußland, welches sie dritthalbhundert Jahre besassen. Das grosse Reich wurde bald getheilet und geschwächt. Tamerlan oder Timur half ihm gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts durch weit ausgebreitete Siege wieder auf. Nach ihm fiel es vom neuen, und von allen seinen Eroberun- Mogolen.

gen ist nur das Reich des grossen Magols in Ostindien bis itzt übrig geblieben. China insonderheit, das älteste und mächtigste Reich, das noch in unsern Zeiten steht, auch das blühendste Volk außerhalb Europa, das aber mit der frühern Weltgeschichte in weniger Verbindung stand, ist seit dem vorigen Jahrhundert unter die Bothmässigkeit eines andern tartarischen Volks, der Mantscheu, gekommen.

* Geschichte der Mogoln, Tartarn und Chineser.

Marci Paul. Veneti — et

Haithonis Armeni. Historia Tartarorum.

Deguignes. — — —

Martin. Martinius. — *Magaillons.* — *Couletius*, — *Le Comte* —

Leibnizii novissima Sinica.

** Geschichte von anderen in dieser Einleitung nicht enthaltenen, oder nur berührten Völkern, Königreichen, Staaten ꝛc.

Von Frankreich. *Scriptores rerum Franciarum.* — *Daniel. Henaut. de Thou.*

Von

Von Spanien. *Ferreras* Geschichte von Spanien. in 4.
— Portugal. Gebauer. — — de *Vertot.*
— England, Schottland ꝛc. *Rapin Thoyras* — *Hume.* — — —
— Niederland. Wagenaan. *Wiquefort.* —
— Neapel. *Giannone.*

Von den vornehmsten europäischen Staaten überhaupt. Puffendorf, Pütter, Gebauer, Schmauß. — — —

Einleitung zu einer vollständigen Geschichte der chur- und fürstlichen Häuser in Deutschland, durch August Benedict Michaelis. 2. Theil. 4.

33. Dieses sind die Völker und Reiche, welche die allgemeine Weltgeschichte als herrschend, oder vor den übrigen wichtiger vorstellet. Andere, welche auch einige merkwürdige Veränderungen in dem Zustande der Menschen hervor gebracht haben, stammen entweder von diesen ab, oder sind von ihnen übergwältiget worden, und ihre Geschichte kann mit jener ihrer leicht verbunden werden. Nicht also von einem oder von wenigen dieser Völker, sondern, so viel es möglich, von allen nimmt die Weltgeschichte ihre Zeitpunkte und Abtheilungen her, und

Eintheilungen der allgemeinen Weltgeschichte.

erreichet dadurch ihre Absicht, die grossen Weltbegebenheiten, und die der Aufmerksamkeit der Menschen überhaupt würdigen Personen, in ihrer zusammenhängenden Reihe, und nach ihren Wirkungen, abzubilden. Es fällt nunmehro in die Augen, daß die folgende Eintheilung der Geschichte des menschlichen Geschlechts in den Hauptveränderungen desselben ihren Grund habe.

Auszug
der allgemeinen
Weltgeschichte.

I. Hauptttheil
der Geschichte vor der Geburt Christi.

Für die
erste Classe
der churbaierischen
Gymnasien.

I. Zeitraum.

Von der Sündflut bis auf die Erbauung der Stadt Rom.

Jahr der Welt 1656 — 3231.
Vor Christi Geburt 3227 — 753.

I.

Fast 4000 Jahre vor der Geburt Christi schuf Gott unsre Welt, und was sich darauf befindet. Gleich die ersten Menschen, Adam und Eva, übertratten sein Geboth, und sündigten. Ihre Nachkömlinge vermehrten sich durch ihr langes Leben ungemein, verschlimmerten sich aber bald so unverbesserlich, daß alle bis auf die wenigen, welche getreue Verehrer Gottes blieben, durch eine allgemeine Wasserflut vertilget wurden. Nach selber vermehrten sich die Menschen auf ein neues, theilten sich in verschiedene Gegenden aus, und errichteten neue Staaten und Völkerschaften, unter welchen die

Die wichtigsten Begebenheiten im ersten Zeitalter.

Israe-

J. d. W. 1657-3231. Israeliten, deren Stammvater Abraham, und erster Gesetzgeber Moses war, in Ansehung unser die merkwürdigsten waren. Da man aber schon alles dieses, von der Schöpfung bis auf die Geburt des Erlösers der Welt, in der biblischen Geschichte beygebracht hat, so will man Kürze halber den lehrbegierigen Jüngling dahin weisen, und im ersten Haupttheile dieses Auszuges blos diejenigen Begebenheiten anführen, die zur heil. Geschichte nicht gehören, über die biblischen aber am Ende dieses Zeitraums eine und die andere Anmerkung machen.

1) Wann ist die Welt geschaffen worden? — Welches sind die vornehmsten Begebenheiten des ersten Zeitalters? — Welches war für uns das merkwürdigste Volk? — Was für Begebenheiten werden in der Abtheilung erzählt?

Die Menschen vermehren und zerstreuen sich.

II. Bald nach der Sündflut ließen sich die 3 Söhne des Noah, Sem, Cham und Japhet, oder vielmehr die Kinder derselben in verschiedenen Gegenden von Asien und Afrika nieder. Von ihnen entstanden Völkerschaften, nach welchen und ihren Stiftern die Länder nach und nach genannt wurden. In Sinear oder Chaldäa, wo die Nohaiten den Bau einer Stadt mit einem ungemein hohen Thurme vorgenommen hatten, wurde die Stadt selbst unter dem Namen Babel, nachmals Babylon, vollendet, und gab den Sitz des

Ursprung des babylonischen Reiches.

ersten Königreichs ab. Nimrod ein Enkel des Cham, der sich bey der damaligen grossen Vermehrung der wilden Thiere durch die nützliche Geschicklichkeit der Jagd hervor that, war der Stifter des babylonischen Reichs. Es begrif im Umfang außer der Hauptstadt am Euphrat noch andere 3 Städte in der dortigen ungemein fruchtbaren Gegend. Von seiner Vergrösserung und fernern Geschichte haben wir keine gewisse Nachrichten. J. d. W. 1657-3231.

2) Wann, und warum zertheilten sich die Menschen in der Welt? — Von wem stammen die ersten Völker ab? — Welches war das erste Königreich? — Was hatte es für eine Hauptstadt?

III. Bald darauf legte Assur, ein Sohn des Sem, den Grund zum assyrischen Reiche. Er bauete die Hauptstadt Ninive oder Ninus, am Flusse Tygris: und noch einige andere Städte in dieser schönen Gegend gehörten zu seinem Gebiethe. Unter seinen Nachfolgern in der Regierung sind Ninus und Semiramis vornehmlich berühmt worden. Jener hatte seinem Reiche Babylonien, Armenien, Medien, Persien, und andere umliegende Länder Asiens unterworfen. Seine Wittwe aber und Nachfolgerinn Semiramis, eine sehr kluge und tapfere Fürstinn, befestigte und verschönerte Babylon, den nunmehrigen Sitz des assyrischen Reichs Assyrisches Reich.

J. d. W. 1657-3231. ungemein, und machte neue Eroberungen in Afrika. Es scheint jedoch, daß beyde entweder lange Zeit nach dem Assur regiert haben; oder daß, wenn sie seine nächsten Nachfolger waren, die Thaten des Ninus sehr vergrössert worden sind.

3) Ist noch ein anderes Reich um diese Zeit in Asien gestiftet worden, und von wem? — Welches sind die berühmtesten Nachfolger des Assur?

Aegyptisches Reich.

IV. Fast zu gleicher Zeit wurde auch in Aegypten, einem der fruchtbarsten Länder der Welt, und dem ersten in Afrika, bey dem Eingange aus Asien, vom Menes, einem Nachkommen des Cham, ein Reich gegründet. Die Geschichte desselben bleibt ebenfalls eine Zeit lang ungewiß und unbeträchtlich. Doch weiß man, daß mehrere Fürsten neben einander in Aegypten regiert haben, auch zeitig unter denselben weise Gesetzgeber, und Freunde der Gelehrsamkeit, und der Künste gewesen sind. Phönicische Könige bemächtigten sich auch eines Theils von Aegypten, wo sie fast drey hundert Jahre herrschten. Der Hauptsitz der innländischen Könige war erstlich Theben, nachmals Memphis. Sie führten den gemeinschaftlichen Namen Pharao, welcher eben einen König in ihrer Sprache anzeigt.

4) Was für ein Reich erhob sich zu gleicher Zeit in Afrika? — Wer wird für den

Urheber desselben gehalten? — Was ist in der ältesten Geschichte merkwürdig? — J. d. W. 1657-3231.

V. Neben diesen Völkern und Reichen thaten sich auch bereits die Phönicier, die anfänglich Canaaniter hießen, hervor. Sie waren gleichfalls Nachkommen des Cham, wohnten erstlich am rothen Meere, und zogen sich an das mittelländische, längst welchem sie in Syrien bis an Canaan sich niederließen. Diese ihre vortheilhafte Lage, nebst der Nähe des Libanus, welcher Bauholz zu Schiffen im Ueberfluß darbot, trug viel dazu bey, eine herrschende Neigung zur Handelschaft in ihnen zu erwecken. Sie fiengen schon an, dieselbe vorzüglich, und unter allen Völkern zuerst, zur See zu treiben. Das Glas, und die Purpurfärberei waren ihre Entdeckungen und einträglichsten Waaren. Auch hat einer, vermuthlich aus ihrem Volke, Taaut die Schreibekunst oder die eigentliche Buchstabenschrift erfunden. Von ihnen bekamen sie die Aegyptier, bey denen sich Taaut niederließ, und von diesen beyden Völkern die übrigen. Sidon war um diese Zeit der beträchtlichste phönicische Staat, den Könige regierten. — Handlung der Phönicier.

5) Wodurch thaten sich die Phönicier unter den ältesten Völkern hervor? — Welches waren ihre vornehmsten Erfindungen?

VI. Es gab noch viele andere Völker und Reiche in diesem Zeitraum, besonders in — Griechen in Asien und Europa.

J. d. W. 1657-3231. in Asien; aber sie waren klein, oder in der Geschichte unbeträchtlich. Einzelne Städte hatten oft ihre eigenen Könige. Die Philistäer und Canaaniter in Canaan, die Medianiter, Edomiter, Moabiter und andere mehr in Arabien gehören zu diesen Völkern. Nur die Griechen verdienen einige Aufmerksamkeit. Die Wohnsitze ihrer ersten Vorfahren waren in Kleinasien, wo Javan oder Jon ihr Stamvater aus der Familie des Japhet, ihren ältesten Namen, die Jonier veranlaßte. Aus diesen Gegenden kamen sie auf die Inseln zwischen Asien und Europa; bald aber, unter dem Namen der Pelasger, in die europäische Halbinsel, welche nachmals Peloponesus genannt wurde, jetzt Morea heißt. Da-

Nach dem J. 2100. selbst stifteten sie kleine Reiche: Argos insonderheit, unter dem Inachus, dem Stammvater der Pelasger, und Sicyon. Aus diesen sumpfigten Gegenden am Meere zogen sie sich weiter nach Arcadien, welches nachher wegen seiner Viehweiden so sehr berühmt wurde. Ein beträchtlicher Haufen von ihnen gieng aus diesem Lande nach Italien über, wo er eine Pflanzstadt errichtete. Zeitig drangen auch die Pelasger, denen ihre Wohnplätze zu enge wurden, in das eigentliche Griechenland (das nebst dem ganzen Volke vom Grácus, einem Anführer pelasgischer Stämme, den Namen bekam) und bis nach Thessalien ein. In den benachbarten Gegenden von Attica

und

und Böotien herrschte Ogyges, unter dessen Regierung eine grosse Wasserflut vorfiel; mit welcher Begebenheit die Alten die unbekannte Zeit in der Geschichte, aus welcher sie nichts mit Gewißheit wußten, endigten. Die europäischen Griechen waren fast durchgehends ohne Gesetze, Künste und Wissenschaft, streiften wild herum, und kannten zuerst nicht einmal den Gebrauch des Feuers. Sie nährten sich sogar anfänglich von Wurzeln und Kräutern, nachmals von Eicheln, bis sie Getraid zu bauen anfiengen, welches andere Völker gleich von ihrem Ursprunge her thaten. J. d. W. 1657-3231.

6) Gab es noch außerdem schon Völker und Reiche in der Welt? — Was sagt die Geschichte von den ersten Zügen der Griechen? — In welchem Zustande befand sich dieses Volk in Europa?

VII. In Asien, wo die ersten bürgerlichen Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft, oder Staaten, mit einer guten Verfassung entstanden, wo weit mehrere Menschen beysammen blieben, die Erfindungen vor der Sündflut her sich leichter erhielten, viele Muße und Ruhe, auch ein vortreflicher Boden vorhanden war: da blüheten auch viele Künste zuerst auf, und von denselben gieng man bald zu der Bearbeitung der Wissenschaften über. Beyde sind überhaupt durch nothwendige Bedürfnisse, besondere Umstände der Länder, Ursprung oder Fortgang der Künste und Wissenschaften.

Rei-

J. d. W. 1657-3231. Neigung zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen, Neubegierde und Geschäftigkeit des menschlichen Geistes, nach und nach aufgekommen. So konnte die Handlung und Schiffahrt der Phönicier vieler Künste nicht entbehren. Gleichfalls machten es Seefahrten, Ackerbau, und andere Beschäftigungen der Menschen nothwendig, den Lauf der Gestirne zu beobachten. Die unermeßlichen Ebenen von Chaldäa und Babylon reizten dazu vorzüglich: und die Sternkunde scheint daselbst ihr erstes Wachsthum erhalten zu haben. Außer diesen asiatischen Völkern haben die Aegyptier vor allen anderen zu dieser Zeit in Künsten und Wissenschaften Ruhm erlangt, wenn sie gleich auch darinnen nicht sehr weit über die ersten Versuche gekommen waren. Die Bildhauerkunst, und Baukunst, einiger Anfang in der Dichtkunst, etwas Naturkunde und Arzneiwissenschaft, die Kunst Leichname einzubalsamiren, die Rechenkunst und Meßkunst, nebst der Sternkunde, waren hauptsächlich die Fertigkeiten und Kenntnisse dieses Zeitraums. Alles wurde durch die nun vorhandene Schreibekunst glücklicher erhalten und ausgebreitet.

7) Wo kamen zuerst Künste und Wissenschaften glücklich fort? — Was waren die Ursachen davon? — Was hat überhaupt die Menschen zu solchen Erfindungen und Beschäftigungen gebracht? — Welches Volk hat

hat sich besonders in diesem Zeitraume durch Künste und Gelehrsamkeit hervorgethan? — Wie weit erstreckten sich jetzt Kenntnisse und Kunstfertigkeiten der Menschen? J. d. W. 1657-3231.

Entstehung und Ausbreitung der Abgötterey. Nach 1800.

VIII. Dagegen arteten die Völker desto mehr in Ansehung der Religion aus. Gott hatte den Menschen sich und die Verehrung, die sie ihm schuldig wären, oft und hinlänglich bekannt gemacht. Die Begriffe davon hatte er selbst ihrer Natur eingeprägt; die Sündfluth erinnerte sie auf eine schreckliche Art daran, und Noah, ihr neuer Stammvater, unterrichtete sie auch durch sein Beyspiel darinnen. Gleichwohl wählten sie sich Geschöpfe zu ihrer Anbethung, wozu ihnen Gott durchaus keine Anleitung ertheilt hatte. Anstatt des Unglaubens, und der Gottesvergessenheit der ersten Welt, fielen sie nun auf den entgegen stehenden Fehler des Aberglaubens, das heißt, auf eigenmächtige, fälschlich erdichtete Religionsübungen. Sie wollten sinnliche, für die Einbildungskraft schickliche Gegenstände einer göttlichen Verehrung haben; und überredeten sich dennoch wohl, daß sie solche Gott zu ehren anstellen könnten. Sonne, Mond und Sterne, nebst dem Himmel überhaupt, kamen ihnen so bewunderungswürdig, wohlthätig, und zum Theil fürchterlich vor, daß sie dieselben zuerst an Gottes Stelle setzten. Nach und nach vergötterten sie auch ver-

J. d. W. 1657-3231. storbene Menschen, welche sich als Fürsten, Gesetzgeber, Erfinder nützlicher Dinge, oder sonst um ihr Geschlecht verdient gemacht hatten. Durch solche und viele andere Einfälle der Menschen, entstand und vergrösserte sich die Abgötterey, die schimpflichste Ausschweifung des menschlichen Verstandes. Sie kam in Chaldäa auf, ergriff die benachbarten Länder, und bald auch Aegypten, wo man sie mehr als irgendwo erweiterte, Bildsäule, Tempel und Altäre für die erdichteten Götter aufrichtete; und der wahre Gottesdienst blieb endlich nur bey Abraham, der ihn auf seine ungemein zahlreiche Nachkommenschaft brachte.

8) Bekamen die Menschen auch in Absicht auf die Religion immer vollkommnere Einsichten? — Was gab ihnen Gott für eine Anleitung dazu? — Wie kam es, daß sie dagegen auf die Abgötterey verfielen? — Welche Geschöpfe verehrten sie zuerst göttlich? — In welchen Ländern entstand und verbreitete sich vornehmlich die Abgötterey? — Bey wem blieb noch der wahre Gottesdienst?

Untergang des Assyrischen Reichs. IX. Nach einer Reihe von mehr als tausend Jahren gieng das älteste und mächtigste Reich dieser Zeiten in Asien, das assyrische zu Grunde. Es hatte sehr grosse Eroberungen in dem gedachten Welttheile gemacht; allein die meisten Könige desselben kennt man nur dem Namen nach. Zuletzt regierte Sardanapalus, ein weichlicher

und

und wollüstiger Fürst. Die Statthalter der Provinzen Medien und Babylonien empörten sich wider ihn. Er überwand sie zwar einigemal; verbrannte sich aber endlich, da er ohne Rettung war, in seinem Pallaste zu Ninive. Hierauf wurde Arbacus, Statthalter von Medien, Herr der assyrischen Monarchie, bis unter seinen nächsten Nachfolgern, die Assyrier und Babylonier von den Medern wieder abfielen. J. d. W. 2252-3231. Im J. 3108.

9) Was für ein grosses Reich in Asien nahm in diesem Zeitalter ein Ende? — Wie heißt der letzte König desselben? — Und welche Eigenschaften werden ihm beygelegt? — Welches asiatische Volk kam auf eine Zeit lang in die Stelle der Assyrier?

X. Dagegen kam das ägyptische Reich in desto grössere Aufnahme. Nachdem darinnen mehrere Könige zugleich in verschiednen Gegenden desselben lange Zeit regiert hatten: beherrschte Sesostris oder Sethos ganz Aegypten, und auch das angränzende Aethyopien. Nicht damit zufrieden, griff er, um die ganze Welt zu erobern, mit einem ungeheuern Kriegsheere, und einer sehr zahlreichen Flotte, Asien zur See und zu Lande bis über den Ganges in Indien an, übergwältigte und plünderte viele Länder und Inseln, drang auch von Kleinasien her in Europa ein, mußte aber endlich wieder in sein Reich zurückkehren. Nach diesen neunjährigen, unsinnigen, und menschenfeindlichen Zügen, Sesostris regiert in Aegypten. Nach dem J. 2620.

J. d. W. 2452-3231. von welchen er grosse Reichthümer, und unzählige Gefangene zurück brachte, fieng er erst an, ein weiser und wohlthätiger Fürst zu werden. Er dankte seine Soldaten ab, und belohnte sie; bauete in jeder Stadt einen Tempel, an denen aber nur die gefangenen Ausländer arbeiten durften; befestigte die Gränzen des Landes durch eine sehr lange Mauer; ließ von Memphis bis an die See auch viele Kanäle graben, durch welche sowohl die Handelschaft befördert, als dem Feinde der Zugang in das Land schwer gemacht wurde. Zuletzt nahm sich Sesostris selbst das Leben, nachdem er blind geworden war. — Unter seinen Nachfolgern waren die Erbauer der grossen und prächtigen Spitzsäulen oder Pyramiden, von denen noch eine Anzahl übrig ist, die der Sonne gewidmet waren, nachmals aber zu den Begräbnissen der Könige, auch überhaupt zu ihrem Andenken dienen sollten; obgleich die Eitelkeit ihrer Stifter keine von beyden Absichten genug erreicht hat. Sonst gab es unter diesen ägyptischen Königen theils kluge Gesetzgeber und Feinde der Ueppigkeit, theils aber auch grausame und unwürdige Fürsten.

10) In welchem Zustande befand sich das ägyptische Reich beym Anfange dieses Zeitraumes? — Welcher König herschte zuerst über dieses ganze Land? — Wozu verführte den Sesostris anfänglich sein Ehrgeiz? — Wie regierte er nachmals Ae-

gypten? — Was für ein Ende nahm er? — Was thaten seine Nachfolger Merkwürdiges? J. d. W. 2452-3231.

XI. Die Phönicier breiteten sich nun immer durch Handlung, Schiffahrt und Pflanzstädte aus. Sie standen noch unter mehrern Königen, darunter die von Tyrus und Sidon die vornehmsten waren. Die erstere dieser Städte war erst in diesem Zeitraume gebauet. Ihr König Hiram, unter welchem sie besonders blühte, war ein Freund und Bundsgenosse von David und Salomo, denen er vielen Vorschub zu ihren prächtigen Gebäuden that, und mit dem letzteren auch eine Handlungsgesellschaft errichtete. Die Künste und Waaren der Phönicier waren sehr berühmt und beliebt. Sie verfertigten insonderheit eine sehr feine Leinwand, und viele artige Arbeiten in Metall, Holz und Steinen. Vermuthlich waren sie auch die ersten, welche das gemünzte Geld aufgebracht haben. Die langen Schiffe und Nachtsegeln nach der Anleitung der Gestirne, und andere Erfindungen der Schiffahrt, gehören ihnen zu. Sie besuchten daher die meisten afrikanischen und europäischen Seeküsten, legten eine Pflanzstadt zu Cadix an, umsegelten nachmals ganz Afrika, holten Zinn aus Britannien, und den Bernstein selbst von der Ostsee her. Auch hatten sie bereits einen Geschichtschreiber und Weltweisen am Sanchunia- Handlung der Phönicier.

J. d. W. 2452-3231. Vor 2800.

thon, der eine Geschichte von Phönicien und Aegypten, auch Bücher von dem Ursprunge der Welt, und der Götter seines Vaterlandes schrieb. Zwar hat sich nur ein kleines Stück derselben in der griechischen Uebersetzung erhalten; aber auch dieses dient zur Bestättigung der Wahrheit der Geschichte Mosis.

11) Welches asiatische Volk hatte in diesem Zeitraume die stärkste Handlung und Seemacht? — Was für eine ansehnliche Stadt der Phönicier wurde itzt gebauet? — Wer war der berühmteste König von Tyrus? — Durch was für Künste, Waaren und Erfindungen thaten sich itzt die Phönicier überhaupt hervor? — Wie weit kannten sie die Welt? — Was für einen Schriftsteller hatten sie um diese Zeit unter sich?

Stiftung von Cartago. J. 3098.

XII. Unter allen Pflanzstädten der Phönicier aber ist keine so blühend und mächtig geworden, als Cartago. Hier, an der afrikanischen Seeküste, wo sie nicht weit von Sicilien entfernet ist, im itzigen Staate von Tunis, ließ sich Dido oder Ephia, Tochter eines Königs von Tyrus, nieder. Von ihrem Bruder, dem Könige Pygmalion, verfolget, kam sie mit ihren Schätzen, und einer Anzahl Gefährten, auch Frauenpersonen von der Insel Cypern, in diese afrikanische Gegenden, wo die als Hirten herumziehende Einwohner ihr einen Wohnplatz zu Hütten oder Gezelten ein-

räum-

räumten, den sie aber durch Zerschneidung einer Ochsenhaut in kleine Riemen, mit welcher die Gezelte oder Hütten bedeckt wurden, sehr erweiterte. Das Erdreich der von ihr angelegten Stadt war fruchtbar, und ihre Lage zur Seehandlung mit den drey bekannten Welttheilen überaus bequem. J. d. W. 2452-3231.

12) Welches ist die berühmteste und ansehnlichste unter allen Pflanzstädten der Phönicier geworden? — Von wem wurde Cartago gestiftet? — Wie vergrösserte sich Dido den eingeräumten Platz? — Und welche Vortheile fand sie in dieser Gegend?

Die Griechen erheben sich über andere Völker.

XIII. Es bildete sich jedoch nunmehr ein Volk, welches bald alle andere übertraf, die Griechen. Sie bekamen itzt erst Gesetze, Künste, Wissenschaften und feine Sitten; giengen aber zeitig aus einer gewissen Wildheit zur Vortreflichkeit über. Ihre Lehrer kamen meistentheils aus Asien und Afrika; ihre ältern Staaten vergrösserten und veränderten sich; neue wurden unter ihnen gegründet, und ihre Geschichte ward bald die Geschichte der Welt.

13) Aus der bisherigen Geschichte scheint es, daß die Aegyptier und Phönicier die beyden berühmtesten und vornehmsten Völker der Welt in diesem Zeitraume waren: fieng nicht aber zugleich ein anderes Volk in Europa an, sich nach und nach über sie hervorzuthun? — Woher bekamen die Griechen den wichtigsten Unterricht?

J. d. W. 2452-3231.

Deucalion und die Hellenen herrschē in Griechenland.

XIV. Eine Zeitlang hatten die Pelasger in der Halbinsel, und auf dem festen Lande von Griechenland, sich ruhig ausgebreitet, als Deucalion, der vom asiatischen Gebirge Caucasus hergekommen war, sich an den parnasischen Gebirgen zu Lycorna niederließ. Daselbst erlitt er nebst den ihm unterworfenen Völkerschaften eine grosse Ueberschwemmung, welche die Griechen nachmals mit der ihnen bekannt gewordenen Sündflut des Noah vermengten.

Gegen das Jahr 2470.

Da in derselben sehr viele Menschen umgekommen sind, wurde Deucalion, der die in seinem Gebiethe übrig Gebliebenen sammelte, als der Wiederhersteller des menschlichen Geschlechts bey den Griechen angesehen. Nun fiel er die Wohnsitze der Pelasger in Thessalien an, und nöthigte sie meistentheils ihre Zuflucht auf die Inseln, und an die asiatische Seeküste zu nehmen. Seine Nachkommen nahmen beynahe ganz Griechenland, die Halbinsel dazu gerechnet, ein: daher bekamen von seinem Sohne Hellen, in spätern Zeiten alle Griechen den Namen Hellenen. Ein anderer seiner Söhne, Amphictyon, König von Athen, stiftete das Gericht von Amphictyonen, oder eine gemeinschaftliche Versamlung vieler Staaten im eigentlichen Griechenlande, zur Beylegung ihrer Streitigkeiten, und zu andern Berathschlagungen. Deucalion selbst führte die zwölf grossen Götter der Aegyptier, auch manche Gesetze und Sitten bey seinen Unterthanen ein.

14) Wer

14) Wer vertrieb die Pelasger, die ältesten Einwohner Griechenlandes, aus ihren Wohnplätzen? — Woher kam Deucalion? — Was gab Gelegenheit zu seinem Zuge wider die Pelasger? — Wodurch sind seine Söhne berühmt geworden? — Was hat Deucalion selbst merkwürdiges verrichtet? J. d. W. 2452-3231.

XV. Mittlerweile, da diese allgemeine Veränderung in Griechenland vorgieng, entstanden auch viele besondere, durch welche Religion, Gesetze und Gebräuche eine andere Gestalt bekamen. Noch vor dem Deucalion war Cecrops aus Aegypten nach Attica, wie diese Landschaft in der Folge hieß, gekommen. Er bauete Athen, und führte die Verehrung des Jupiters, als des höchsten Gottes ein; lehrte die Griechen Altäre und Götzenbilder gebrauchen, Opfer von unbelebten Dingen bringen, und in ordentlichen Ehen leben. Sein zweyter Nachfolger war der schon gedachte Amphictyon, und einer der nächsten Erichthonius, der, weil er lahm war, die Kutschen erfunden haben, auch wenigstens unter den Griechen der erste gewesen seyn soll, welcher Geld prägte. Der tapferste Held unter den athenienischen Königen war Theseus. Er befreyte sein Vaterland von einem schimpflichen Tribute an Jünglingen und Jungfrauen, den es dem Könige Minos von Creta entrichten mußte. Athen brachte er in eine zusammenhängende Verfassung,

Cecrops und Theseus regieren zu Athen.

Um 1426.

Gegen 2750.

trat

J. d. W. 2452-3231. trat den drey Ständen, den Edeln, den Ackersleuten, und Handwerkern das meiste von seiner königlichen Gewalt ab; zog durch gestiftete Feste viele Ausländer in sein Land, sorgte für die öffentliche Sicherheit, und führte mehrere Kriege; verlohr aber, ohngeachtet seiner Verdienste um das Reich, doch zuletzt dasselbe. Ihn übertraf noch an heldenmüthiger Liebe zum Vaterlande der König Codrus, der sich zum Codrus st. 2913. Beßten desselben freywillig von den Feinden das Leben nehmen ließ. Aus ehrerbietiger Dankbarkeit gegen sein Andenken, wollten nun die Athenienser keinen König mehr haben; sondern trugen seinem Sohne Medon die Regierung unter dem Namen eines Archon auf. Nachdem solche Archonten über 300 Jahre diese Gewalt erblich behauptet hatten, wurde sie auf 10 Jahre, und zuletzt auf ein einziges eingeschränket. Beym Anfange der Regierung der Archonten, zogen viele Athenienser und andere Griechen nach Kleinasien, und auf die nahe gelegenen Inseln, wo sie Ephesus und viele andere Pflanzstädte erbaueten.

15) Fielen auch in andern Gegenden Griechenlands beträchtliche Veränderungen vor? — Und wo zuerst? — Wer war Cecrops? — Was hat er für Anstalten getroffen? — Welche unter seinen königlichen Nachfolgern sind besonders denkwürdig? — Wodurch ist Theseus ein verdienter und berühmter König geworden? —

Wel-

Welcher war der letzte König von Athen? — Und wodurch erlangte er einen ungemeinen Ruhm? — Was für Regenten kamen nun an die Stelle der Könige zu Athen? — Unter welchen Abwechselungen? — Welche griechische Pflanzstädte wurden um diese Zeit außerhalb Griechenland angelegt? J. d. W. 2452-3231.

XVI. Indem das atheniensische Reich aufzublühen anfieng, wurde in dem benachbarten Böotien (einem Lande, dessen Einwohner wegen ihrer Dumheit bekannt waren, in welchem aber doch auch grosse Männer aufgestanden sind) ein anderes vom Cadmus errichtet. Er kam aus Phönicien, und bauete Cadmea, welches nachmals das Schloß von der hinzugekommenen unteren Stadt Theben wurde. Cadmus brachte die phönicische Buchstabenschrift unter die Griechen, welche sie anstatt ihres bisherigen pelasgischen Alphabets annahmen, und in der Folge mit einigen Buchstaben vermehrten. Von ihm wurde der Gebrauch des Kupfers bey den Griechen eingeführt, Handlung und Schiffahrt bekannter unter ihnen gemacht, auch die phönicische und ägyptische Götterlehre bey ihnen ausgebreitet. Unter seinen Nachkommen ist Amphion merkwürdig, der die Tonkunst aus Lydien nach Griechenland gebracht hat: und Oedipus, der als der unglücklichste Mensch vorgestellt wird, indem er die gröbsten Laster, ohne

Cadmus stiftet Theben.

Im Jahr 2489.

J. d. W. 2452-3231. Zwischen 2830. und 2860. es zu wissen, begangen haben soll. Endlich verwandelten die Thebaner die königliche Gewalt in ihrem Staate in eine Regierung des Volks.

16) Was für ein Reich wurde in der Nachbarschaft von Attica errichtet? — Wer war der Stifter desselben? — Wodurch machte sich Cadmus um die Griechen überhaupt verdient? — Welche waren die berühmteste unter seinen Nachkomen? — Wie lang dauerte die königliche Regierung zu Theben?

Danaus regiert zu Argos. J. 2509. XVII. Auf der andern Seite kamen auch in die Halbinsel von Griechenland von Zeit zu Zeit Ausländer, welche beträchtliche Veränderungen daselbst stiftetē. Zu Argos insonderheit langte Danaus aus Aegypten an, und bemächtigte sich des dortigen Throns; von welchem ihn aber Lynceus, seines Bruders Sohn, wieder stürzte, den er, so wie dessen Brüder, umzubringen gesucht hatte. Perseus, einer von den Nachkommen des Lynceus, ein sehr tapferer Held, erbauete Mycenä, welches die Hauptstadt von seinem Antheil des argivischen Reichs wurde. — Von ihm

Hercules st. 2766. stammte Hercules her, der größte und berühmteste unter den griechischen Helden, dessen Thaten jedoch die Fabel sehr verunstaltet hat. Eurystheus, König von Mycenä, sein Vetter, trug ihm viele gefährliche Unternehmungen auf, damit er, der ein Recht in sein Königreich hatte, in einer von derselben umkommen möchte;

er

er führte sie aber alle glücklich aus. Sein Ruhm besteht nicht bloß in der Leibesstärke, Kühnheit und Tapferkeit: Hercules war ein wohlthätiger Held, der die Menschen sowohl von den wilden und schädlichen Thieren, als von Räubern befreyte; auch ihnen auf manche andere Art nützlich und hülfreich wurde. J. d. W. 2452-3231.

17) Die bisherigen Veränderungen betrafen das feste Land der europäischen Griechen: giengen auch um diese Zeit andere in der Halbinsel Griechenlands vor? — Woher kam Danaus? — Und welches ist seine Geschichte? — Welcher unter seinen Nachfolgern in der Regierung stiftete das Königreich Mycenä? — Wer war Hercules? — Wodurch hat er den Namen eines grossen Helden verdient?

Pelops und seine Nachkommen im Peloponnesus. J. 2661.

XVIII. Eben da sich Perseus hervorzuthun anfieng, landete Pelops aus Kleinasien mit einem Haufen Volkes auf der Halbinsel Griechenlands, die von ihm den Namen Peloponnesus bekam. Er bemächtigte sich nicht allein selbst des Königreichs Pisa daselbst; sondern sein Sohn Atreus (der mit seinem Bruder Thyestes wegen ihrer unnatürlichen Feindschaft, ihren Lastern und Grausamkeiten gegen einander, bekannt wurden) erlangte auch nach dem Tode des Eurystheus das Königreich Mycenä. Von seinen Nachkommen war Agamemnon einer der berühmtesten, welcher der mächtigste Fürst seiner Zeit in Griechenland, 2790.

J. d. W. 2452-3231. land, auch daher der Anführer des Heeres und der Flotte der Griechen wurde, mit welcher sie Troja belagerten. Sein Sohn Orestes rächte zwar den Tod seines Vaters; aber indem er auch seine Mutter umbrachte, die daran Antheil gehabt hatte, stürzten ihn nachmals die Vorwürfe seines Gewissens in eine verzweiflungsvolle Schwermuth. Hingegen wird eben derselbe nebst seinem Freunde Pylades als ein Muster der höchsten und standhaftesten Freundschaft vorgestellt.

18) Von wem bekam die Halbinsel Griechenlandes ihren besondern Namen? — Wo gründeten Pelops und seine Nachkommen ihre Herrschaft eigentlich? — Welche sind unter den letztern die merkwürdigsten? — Was hat den Namen Orestes fürchterlich und auch ehrwürdig gemacht.

Lacedämonische Geschichte.

XIX. Die Nachkommen des Pelops gelangten auch zum Besitz des lacedämonischen Reichs in Peloponnesus. Der Sitz derselben war Sparta, und ein pelasgisches Volk hatte dasselbe gestiftet. Unter den Nachfolgern des Lacedämon, eines der ersten dasigen Könige, wurde besonders Tyndarus durch seine beyden Söhne Castor und Pollux, und durch seine Tochter Helena, die schönste Prinzeßinn ihrer Zeit berühmt. Ihre Brüder waren sehr tapfere, nachmals vergötterte Helden: denn ehe Künste und Wissenschaften ein

Volk

Volk aufklärten, wurde der größte Ruhm im streitbaren Muthe gesetzt. Sie wohnten unter andern dem Seezuge der Argonauten bey, welches die erste wichtige Unternehmung der Griechen auf dem Meere war. Jason, ein junger Prinz aus Thessalien, fuhr mit vielen andern Helden auf dem Schiffe Argos, in die asiatische Landschaft Colchis am schwarzen Meere (welche jetzt Mingrelien heißt) um sich gewisser Schätze zu bemächtigen, auf welche er Anspruch machte. Er war darinnen glücklich; und diese Reise scheint auch der Erkenntniß und Handelschaft nicht wenig genützt zu haben. Bald darauf erhielt Menelaus, der Bruder des Agamemnon, durch seine Vermählung mit der Helena, das lacedämonische Königreich.

J. d. W. 2452-3231.

19) Was für ein Königreich erhielten noch außer dem die Nachkommen des Pelops? — Welches ist die Geschichte dieses Reichs? — Wodurch ist Tyndarus insonderheit in der Geschichte bekannt? — Worinne bestand der Seezug der Argonauten? — Wie kam Menelaus zum Besitze des spartischen Reichs?

n.

Das trojanische Reich wird von dē Griechen zerstört.

XX. Allein, da dem Menelaus seine Gemahlin durch den trojanischen Prinzen Paris entführt wurde: entstand daraus einer der berühmtesten Kriege. Das trojanische Reich in Phrygien, einer Landschaft von Kleinasien, war fast drey hundert Jahr vorher vom Teucer und Dardanus

J. d. W. 2452-3231. danus gestiftet worden: es befand sich auch in einem sehr blühenden Zustande. Jetzt verbanden sich fast alle griechische Fürsten und Völker mit dem Menelaus, um die ihm angethanene Beschimpfung zu rächen. Die griechische Flotte, welche hundert tausend Mann führte, landete bey Troja, dessen König Priamus, der Vater des Paris, von vielen asiatischen Völkern unterstützt wurde. Neun Jahre lang wurde der Krieg in der umliegenden Gegend geführt, im zehnten aber Troja selbst angegriffen und erobert. Es ist zweifelhaft, ob solches durch ein ungeheures hölzernes, der Göttinn Pallas geweyhtes, und von den Griechen mit Soldaten angefülltes Pferd, das die Trojaner in ihre Stadt zogen; oder vielmehr durch die Verrätherey des Aeneas und Antenor, Anverwandten des trojanischen Königs, erfolgt sey. Eine Menge von Helden, und merkwürdigen Begebenheiten, zeichnen nicht allein diesen Krieg aus, sondern es ist auch die Eroberung und Zerstöhrung von Troja noch besonders wichtig; theils weil sie zu einer sicheren Zeitbestimmung diente, theils weil sie zu manchen Staatsveränderungen, Reisen und Pflanzstädten Gelegenheit gegeben hat.

J. 2800.

20) Was für eine Begebenheit stiftete den trojanischen Krieg? — Wo lag das trojanische Reich? — Und von wem war es errichtet worden? — Wer führte diesen Krieg

wider

wider die Trojaner? — Und wie lange dauerte er? — Was nahm er für ein Ende? — Erfolgte dieses durch die Tapferkeit der Griechen allein, oder auch durch andere Mittel? — Warum ist dieser Krieg so merkwürdig? J. d. W. 2452-3231.

XXI. Einige Zeit darauf drangen die Herakliden oder Nachkommen des Herkules, nach manchen vergeblichen Versuchen die Rechte ihres Ahnherrn zu behaupten, in Peloponnesus ein. Daselbst bemächtigten sie sich der Reiche Argos, womit auch Mycenä und Sycyon verbunden waren; Lacedämon, Corynth und Messene; ihr Anführer herrschte auch in Elis. Diese Rückkehr der Herakliden in Peloponnesus, die so viele Staatsveränderungen hervor gebracht hat, ist ebenfalls ein berühmter Zeitpunct in der griechischen Geschichte.

Die Nachkommen des Herkules regieren in Peloponnesus. J. 2881.

21) Was trug sich einige Zeit darauf für eine wichtige Veränderung in Peloponnesus zu? — Welche Reiche nahmen die Nachkommen des Herkules ein?

XXII. Unter diesen heraklidischen Reichen in Peloponnesus wurde das lacedämonische oder spartanische das ansehnlichste. Vom Anfange dieser neuen königlichen Familie, regierten zween Brüder zugleich daselbst, und auch die Nachkommen von beyden gemeinschaftlich. Lycurgus, der Bruder eines von diesen Königen, der, da er Gelegenheit hatte, demselben in der Re-

Lycurgus giebt Gesetze in Sparta. J. 3100.

J. d. W. 2452-3231. Regierung nachzufolgen, sie seinem Brudersohne erhielt, wurde der Gesetzgeber dieses Reichs. Lange vor ihm hatte Minos, König von Creta, sehr weise Gesetze auf dieser Insel eingeführt, deren sich Lycurgus, so wie vieler anderer, bediente, die seinigen zu bilden. Er entfernte sich, nachdem sie angenommen worden waren, von Sparta, weil die Einwohner versprochen hatten, sie bis zu seiner Rückkunft zu beobachten, aber er hungerte sich eben darum zu tode. Die Spartaner sind durch die lange Erfüllung dieser Gesetze ein Volk von sehr strengen Sitten, kriegerisch, tapfer und mächtig geworden.

22) Welches unter den ebengedachten heraclidischen Reichen wurde das berühmteste? — Wer that sich in demselben besonders in diesem Zeitraume hervor? — Woher nahm Lycurgus einen Theil seiner Gesetze? — Was that er, damit sie zu Sparta gültig bleiben möchten? — Welche Vorzüge erlangten die Lacedämonier durch die Beobachtung dieser Gesetze?

VI. Orpheus ein Lehrer der Griechen.

XXIII. Solche Veränderungen betrafen die bürgerliche Verfassung Griechenlands. Aber Witz, Künste, und Gelehrsamkeit hatten auch schon daselbst einen ziemlichen Fortgang gewonnen. Am meisten waren in dieser Betrachtung die Griechen dem
Nach 2700. Orpheus schuldig. Er kam aus Tracien (dem heutigen Romanien) unter sie, nachdem er besonders in Aegypten Unterricht in

der

der Religion bekommen hatte. Durch ihn wurde die zum Theil noch wilde und herumschweifende Lebensart der Völker in mildere Sitten verwandelt. Er lehrte sie viele Religionsgebräuche, besonders sinnbildliche Geheimnisse zur Aussöhnung mit den Göttern wegen begangenen Verbrechen, breitete den Begriff von einer Hölle bey ihnen aus, und suchte überhaupt ihnen die Götter, und die mögliche Verbindung mit denselben durch ein strenges Leben, bekannt zu machen. Zu eben dieser Absicht bediente er sich der Dichtkunst, in welcher er geübter als jemand vor seinen Zeiten war, nämlich durch Lobgesänge auf die Götter, die Menschen zu frommen Gesinnungen anzugewöhnen. Er verstand auch die Tonkunst, und die Arzneywissenschaft für seine Zeiten ausnehmend wohl; aber die Schriften, welche man jetzt unter seinem Namen lies't, sind die Arbeit eines andern. — Wie er, suchte Musäus, ein Athenienser, durch Gedichte die Religion und Tugend zu empfehlen. — Die Arzneygelehrsamkeit, besonders zuerst die Wundarzneykunst und Kräuterkenntniß, wurde vom Aesculapius, Chiron, und andern mehr, glücklich bearbeitet. Chiron verstand auch die Sternkunde; und Palamedes, der das Würfelspiel erfand, vermehrte das griechische Alphabet mit neuen Buchstaben.

J. d. W. 2452-3231.

Musäus, Aesculapius, u. a. m.

Staatl. Bibliothek Passau

J. d. W. 2452-3231.

23) Kamen denn unter den Griechen nicht auch Künste und Wissenschaften nunmehro in Aufnahme? — Durch wen zuerst? — Wie verbesserte Orpheus die Sitten der Griechen? — Was hat er sie in Ansehung der Religion gelehrt? — In welchen Künsten und Kenntnissen war er besonders erfahren? — Was für gelehrte und sinnreiche Männer sind bald nach ihm unter den Griechen aufgetretten?

N.

Homerus ihr größter Dichter. Gegen 3000.

XXIV. Von diesem Anfange gelangten die Griechen noch in diesem Zeitraume zu einer gewissen Vollkommenheit in der Dichtkunst. Homerus stand unter ihnen in Kleinasien auf, der größte Dichter und der älteste Schriftsteller des heydnischen Alterthums, von dem wir noch Werke übrig haben. Auf seinen Reisen in Asien, Aegypten und Griechenland, lernte er die Natur, die Welt und die Menschen kennen. Er verband aber auch eine ungemein fruchtbare Erfindung, reiche Einbildungskraft, Witz und Gelehrsamkeit mit einander: so daß man an seinem Beyspiele sehen kann, wie viele Gaben und Eigenschaften zu einem grossen Dichter gehören. Alles schildert er mit der größten Kunst, und doch mit eben so vieler Wahrheit ab. Man muß sich aber in die Sitten und Kenntnisse seiner Zeiten, und auch der von ihm beschriebenen Umstände zu versetzen wissen, welche von allen nachfolgenden so sehr verschieden waren. Sein vornehmstes Werk führet den Namen

Ilias,

Ilias, ein Heldengedicht, worinnen die Hindernisse, welche die Eroberung von Troja aufhielten, besonders der Zorn der größten griechischen Helden, des Achilles, die Art, wie sie gehoben worden, zugleich auch die Hauptbegebenheiten dieses Krieges, und die berühmtesten Helden in demselben besungen werden. In einem andern Gedichte, Odyssea, oder von den Schicksalen des Ulysses, zeigt Homerus an dem Beyspiele dieses griechischen Fürsten, der durch seine Klugheit so viel zur glücklichen Endigung des trojanischen Kriegs beygetragen hatte, wie sich ein weiser Mann bey allen Gefahren und andern Vorfällen des Lebens verhalten, die Menschen immer genauer kennen, ihnen und sich selbst nützlich werden müsse. Homerus wurde durch seine Werke der Vater der griechischen Gelehrsamkeit; alle alte Dichter insonderheit haben ihm nachgeahmt; und noch itzt ist er ein ehrwürdiges Muster vieler dichterischen Schönheiten; ein Lehrer der menschlichen Neigungen und Sitten, der alten Geschichte und Erdbeschreibung.

J. d. W. 2452-3231.

24) Welcher Grieche brachte die Dichtkunst auf das höchste? — Wodurch gelangte Homerus zu einer solchen Vortreflichkeit in dieser angenehmen und nützlichen Kunst? — Wie heißt sein schönstes Gedicht? — Und welches ist der Inhalt desselben? — Was hat Homerus in einem andern Gedichte gelehrt? — Was für Nutzen haben seine

J. d. W. 2452-3231. Werke gestiftet? — Und wie kann man sie noch itzt gebrauchen?

Zeitbestimmung der Olympiaden.

XXV. Außer so vielen rühmlichen Bemühungen der Griechen, gesittet, weise und tugendhaft zu werden, wandten sie noch andere an, um ihre Körper munter, behend und stark zu machen, auch einen gewissen kriegerischen Muth bey sich zu erhalten. Dazu dienten die öffentlichen und feyerlichen Spiele, oder Uebungen im Wettlauf, Faustkampf, Ringen und andern Proben der Leibesgeschicklichkeit, welche in verschiedenen Gegenden ihres Vaterlandes angestellet wurden. Die vornehmsten darunter waren die olympischen, welche zu Olympia in Peloponnesus, jedesmal nach dem Verlauf von 4 Jahren, gehalten zu werden pflegten. Sie waren sehr alt, und oft unterbrochen worden. Aber gegen das Ende dieses Zeitraums wurden sie erneuert, und seit dem beständig fort gefeyert. Ihre festgesetzte Zeitbestimmung gab bald Gelegenheit, sie in der Zeitrechnung und Geschichte zu gebrauchen, welche seit dem erst zuverlässig und zusammenhängend genug wurde, als man nach Olympiaden, oder Zeiträumen von vier Jahren, zu zählen anfieng. Mit diesem Zeitpunkte endigten daher die Alten die fabelhafte Zeit in der Geschichte, und fiengen die eigentliche historische an, weil die Erzehlungen seit dem nicht mehr durch so viele Erdichtungen

J. 3208. Vor Chr. Geb. 776.

tungen

tungen und ungewisse Zeitbestimmungen unbrauchbar wurden. J. d. W. 2452-3231.

25) Welchen Nutzen leisteten die öffentlichen Spiele überhaupt den Griechen? — Wie hießen die vornehmsten dieser Spiele? — Was hat die Geschichte für einen Dienst von den neuen olympischen Spielen erhalten? — Welche Abtheilung der Geschichte gehört in eben diesen Zeitpunct?

Vermischte

Anmerkungen

über die Geschichte vor der Sündfluth.

I.

Die Menschen zeigten sich gleich in diesen ersten Zeiten, wie sie künftig immer seyn würden: grosser Vollkommenheiten fähig; — aber überaus geneigt, sich durch sinnliche Reizungen und Begierden übergwältigen zu lassen, Gott und alle ihre Pflichten zu vernachlässigen, auch überhaupt für die Vorzüge ihres Geistes zuletzt zu sorgen; — geschickt der Welt auf eine mannigfaltige Art zu genießen; — geschwinder in der Nachahmung der Laster als des Guten; — oft feindselig gegen einander, wenn Leidenschaften und Eigennutz sie hintergehen; — gleichwohl

J. d. W. 1-1656. Bild des Menschen auf alle Zeiten.

J. d. W. 1 - 1656. nicht in ihrem ganzen Geschlechte, ohne alle Ausnahme, bis zum Verlurste tugendhafter Empfindungen verderblich; — ein herrliches Geschöpfe Gottes, das nur durch seine eigene Schuld ganz unglücklich auf der Welt seyn kann.

1) Wenn man die Schicksale und Handlungen der Menschen in dem ersten Zeitraume ihrer Geschichte durchgeht: was bekömmt man da für einen Begriff von ihnen? —

Vortheile des langen Lebens der Menschen.

2. Das lange Leben dieser ersten Menschen hatte mehr als einen Nutzen. Mit Hülfe desselben konnten die wichtigsten Kenntnisse von Gott und dem Menschen desto leichter erhalten, und ungefälschter ausgebreitet werden. Es war aber auch eine Belehrung für die Menschen, daß sie, ohngeachtet des tiefen Verfalls, in den sie gerathen waren, des unermeßlichen vielen Guten in der Welt durch tugendhafte Mässignng sehr lange zu ihrem gemeinschaftlichen Wohl genießen können.

2) Wozu diente wohl das lange Leben der Menschen?

Und des Ehestandes.

3. Unter andern weisen Anordnungen, welche Gott gleich Anfangs für die Menschen machte, war auch der Ehestand. Durch denselben sollte das menschliche Geschlecht fortgepflanzet, jedem einzeln Menschen Gelegenheit zur Erhaltung der liebreichsten unzertrennlichsten Freundschaft

verschaft, grosse Haufen Menschen in einen Völkerstamm vereinigt, und allen fürchterlich traurigen Unordnungen vorgebeugt werden, welche jede andere Befriedigung wilder Lüste zur Zerstörung unsers Geschlechts nach sich zieht. J. d. W. 1-1656.

3) Gott setzte unter den beyden kaum erschaffenen Menschen den Ehestand ein: welche Vortheile sollte derselbe dem menschlichen Geschlechte bringen?

Anmerkungen

über die Geschichte nach der Sündflut bis zum Untergange des assyrischen Reiches.

I.

Es hatte das Ansehn, daß die Menschen, welche doch alle einerley Rechte im Anfange besassen, sich ungern der Oberherrschaft eines einzigen unter ihnen müßten unterworfen haben. Allein sie merkten vermuthlich bald, daß sie Jemanden benöthigt wären, der sie gegen die Anfälle wilder Thiere, und gegen ihre eignen Gewaltthätigkeiten untereinander vertheidigen, ihre Streitigkeiten beylegen, eingeführte Ordnungen und Gebräuche unter ihnen erhalten, überhaupt aber einen klugen

J. d. W. 1657-2452. Aufkomen und Nutzen der königlichen Gewalt

J. d. W. gen Anführer abgeben könnte. Dieses wa-
1657-2452. ren die ersten Veranlassungen, einem unter ihnen ein königliches Ansehen aufzutragen. Ein solcher trat in die Stelle der Väter, welche bisher die Oberhäupter und Gesetzgeber der Familien gewesen waren. Die ersten Könige oder Fürsten besassen nur eine geringe Macht, und wenige Unterthanen; sie baueten nach und nach, um dieselben zusammen zu halten, Städte; endlich bedienten sie sich auch Zwangsmittel gegen die Widerspenstigen. Daraus sieht man, daß ihre vorzüglichsten Eigenschaften Menschenliebe, Weisheit und Tapferkeit seyn sollten; daß man sie nicht blos zum Befehlen eingesetzt habe, sondern um die Menschen zu beschützen, und wohlthätig zu ihrem gemeinschaftlichen Beßten zu regieren. Dieses ist nun der Ursprung der bürgerlichen Gesellschaft der Menschen, da sich nämlich mehrere Familien entschlossen, beysammen nach einerley Gesetzen und Gebräuchen, und unter einer Aufsicht zu leben, wodurch ihre Verfassung, Sicherheit, Ruhe und Wohlstand leichter beybehalten werden könnten.

1) Die Menschen lieben alle die Freyheit ungemein: wie gieng es denn zu, daß sie sich einen König zum Herrn wählten? — An wessen Stelle kamen die Könige oder Fürsten? — Was für Eigenschaften suchte man also an ihnen? — Und was für Dienste sollten sie dem menschlichen Geschlechte leisten?

leisten? — Was nennt man die bürgerliche Gesellschaft der Menschen? J. d. W. 1657-2452.

2. Die Sprache half die Menschen unter einander zum gesellschaftlichen Leben verbinden. Hätten sie aber immer nur eine Sprache geredet, so würden sie sich nur in einem mässigen Bezirke des Erdbodens ausgebreitet, die Welt sehr spät kennen und genießen gelernet haben, auch einander selbst oft zur Last gefallen seyn. Die Mannigfaltigkeit der Sprachen machte die Menschen reicher an Mitteln, ihre Kenntnisse zu bezeichnen, und auszudrücken; ihr Vergnügen wurde auch dadurch befördert, indem sie dieselben zum Dienste der angenehmsten Künste ausbildeten: und die Einrichtung einer jeden Sprache nach der natürlichen Beschaffenheit des Volks, welchem sie eigen ist, nach seinen Einsichten, Neigungen, Bedürfnissen und Ländern, giebt Gelegenheit zu den lehrreichsten Untersuchungen.

Wozu mehrere Sprachen den Menschen gedient haben.

2) Welchen Nutzen zogen die Menschen daraus, daß Gott mehrere Sprachen unter ihnen entstehen ließ?

3. Der Gebrauch der Sprache, die eine schon ziemlich geübte Vernunft vorausgesetzt, und so viel andere Fähigkeiten oder Triebe des Menschen, zeigten es genugsam, daß er nicht zu einem Stande der Wildheit geschaffen worden sey. Einige Haufen von Menschen fielen gleichwohl

Wodurch die Menschen gesittet worden sind?

durch

J. d. W. 1657-2452. durch ihre Schuld darein. Aber geselliges Leben, gute bürgerliche Verfassungen, und besonders Künste und Wissenschaften machten die Menschen gesitteter, eben dadurch auch glücklicher für sich, und untereinander.

3) Woraus sieht man wohl, daß die Menschen nicht in einer gewissen Wildheit leben sollten? — Stand es in ihrer eigenen Macht, gesittet zu werden? — Und wodurch?

Erfindung der Schreibekunst, und erste Gedichte.

4. Sie erhielten durch die Erfindung der Schreibekunst, eine grosse und bewundernswürdige Wohlthat. Zwar wissen wir noch nichts von Schriftstellern aus diesem Zeitraume. Mündlicher Vortrag und Gedächtniß pflanzten die Anfangsgründe der Wissenschaften fort, und mancherley Denkmäler von Stein, Metall und dergleichen mehr, erhielten das Andenken der Begebenheiten oder Entdeckungen. Allein es gab bereits kleine Gedichte, welche zum Lobe der Gottheit, und zum Andenken merkwürdiger Veränderungen unter den Menschen gelernet und gesungen wurden.

4) Da in diesem Zeitraume die Schreibekunst erfunden worden ist, giebt es wohl auch schon Schriften aus demselben? — Wie breitete man damals nützliche Kenntnisse aus? — Welche Kunst des Witzes und der Einbildungskraft wurde zuerst bearbeitet? — Und in welcher Absicht?

5. Je

5. Je mehr die Menschen mit sich, untereinander, und mit der Natur bekannt wurden, desto mehr fanden sie, daß sie vieles nöthig hätten, oder doch wohl gebrauchen könnten, um ein nützliches und zufriedenes Leben zu führen. Insonderheit fanden sie, daß sie schlechterdings nicht ohne Religion seyn könnten. Diese beschäftigte, erhob, und nahm ihren Geist so mächtig ein; sie füllte so ohnfehlbar ein gewisses Leeres in demselben aus, das tägliche Arbeiten, Ergötzlichkeiten und Zerstreuungen darinne zurück ließen, daß sie ihr nicht ganz entsagen durften. Ohne die Religion blieben sie in einer traurigen und schimpflichen Ungewißheit in Ansehung des Herrn und Urhebers aller Dinge, die ihnen zum Genusse mitgetheilt waren; — kannten seinen Willen, die Absichten nicht, die er mit ihnen hatte, auch nicht ihre Pflichten gegen ihn; — wußten ihre Bestimmung in der Welt nur sehr unvollkommen, und noch weniger, warum sie dieselbe dereinst verlassen müßten; — sie stürzten sich ohne Religion sehr leicht in alle Laster und Ausschweifungen, konnten sich aber aus denselben, wenn ihnen diese Hülfe mangelte, desto schwerer zurückziehen; — im Grunde also waren sie ohne dieselbe elend und verächtlich. Unglücklicher Weise begnügten sich die meisten Menschen nicht an der Anweisung, welche ihnen Gott selbst zu seiner Erkentniß und Ver-

J. d. W. 1657-2452.

Wichtigkeit der Religion für das menschliche Geschlecht.

J. d. W. 1657-2452. Verehrung gegeben hatte. Anstatt dieser natürlichen, von ihm noch besonders erklärten und bestättigten Religion, ersannen sie nach und nach die abgöttische oder heydnische Religion. Freylich legten sie dabey die natürliche Religion zum Grunde, aber so unverstaltet, daß der Götzendienst ihnen durchaus nicht den ungemeinen Nutzen verschafte, den sie von der Religion überhaupt erwarten können.

5) Die Menschen empfanden zeitig ihre Bedürfnisse: war darunter auch die Religion? — Warum ist sie ihnen so unentbehrlich? — Und was für unglückliche Folgen entstünden daraus, wenn die Menschen keine Religion hätten? — Was begiengen aber die Menschen für einen Fehler bey der Annehmung der Religion?

Anmerkungen

über die Geschichte nach dem Untergange des assyrischen Reichs bis zur Erbauung der Stadt Rom.

I.

J. d. W. 2452-3231.

Vorzüge des Hirten- und Landlebens.

In diesem ganzen Zeitraume waren noch viele Spuren von der ersten ungekünstelten Lebensart der Menschen übrig. Das Hirten- und Schäferleben, das bey den Israeliten, manchen asiatischen und griechischen Völkern so herrschend und geehrt blieb, und womit bisweilen der Ackerbau ver-

verbunden wurde, belohnte die arbeitsamen Menschen dadurch, daß es die Unschuld ihrer Sitten erhielt, ihre Gesundheit dauerhafter machte, und ihr Leben verlängerte. Die Ueppigkeit und kunstvollen Bequemlichkeiten der Städte, haben alles dieses zum Nachtheil der Menschen verändert.

J. d. W. 2452-3231.

1) Was für eine edle Einfalt in der Lebensart der Menschen herrschte noch in diesem Zeitraume? — Welche Vortheile erlangten die Menschen dadurch?

Worinne und warum sich die Europäer über die Einwohner der andern Welttheile so sehr erhoben haben?

2. Die asiatische und afrikanische Völker waren die ersten, welche sich durch Sitten, Gesetze, Künste und Wissenschaften hervorthaten. Nun traten die Griechen in ihre Fußstapfen, und fiengen schon an, sie zu übertreffen: noch mehr geschahe dieses in den folgenden Zeiten; und seit dem haben die Europäer niemals ihre Vorzüge an den Gaben des Geistes, Erfindungen, Uebermacht im Kriege, und weisen Einrichtungen der Länder über die Bewohner der übrigen Welttheile verlohren. Dieses kömmt hauptsächlich von der grössern Freyheit der Regierung, welche die Europäer genossen haben; von ihrer gemässigtern Himmelsgegend, von der allgemeinen Aufnahme der christlichen Religion bey ihnen, auch von gewissen für Asien und Afrika unglücklichen Staatsveränderungen und Kriegen her; nicht etwa von angebohrnen edlern Fähigkeiten

der

J. d. W. 2452-3231. der Europäer. Auch sind diese, bey allen ihren Vorzügen, doch an Fehlern und Lastern den Völkern der andern Welttheile ähnlich geblieben.

2) Die Griechen haben in diesem Zeitraume die anderen Völker zu übertreffen angefangen: und so haben sich auch seit dem die Europäer von den Einwohnern der übrigen Welttheile immer hervorgethan; woher kömmt dieser beständige Vorzug? — Erstrecket er sich aber auch auf die Tugend?

Ob die Religion der Israeliten von einer allgemeinen Brauchbarkeit gewesen sey?

3. Wenn man bey der Religion, die Gott dem israelitischen Volke vorgeschrieben hat, so vieles antrifft, daß sich bloß auf dieses Volk, und dessen Land beziehet, wie wir aus der biblischen Geschichte gesehen haben: so sollte man glauben, diese Religion wäre durchaus nicht für die übrigen Völker der Welt gegeben worden. Allein diese besondere Bestimmungen hatten nur zur Absicht, daß die Israeliten desto gewisser bey der Verehrung des einzigen wahren Gottes verblieben. Die Hauptlehren ihrer Religion waren einerley mit denjenigen, welche Gott durch die Vernunft allen Menschen eingeprägt hatte, und zu deren Erhaltung ihnē auch die Betrachtung der Natur, Geschichte und Erfahrung unaufhörlich dienen sollten. Aber eben weil die Menschen diese Mittel zu wenig, oder zu ungeschickt gebrauchten, sollte stets ein Volk vorhanden seyn, bey welchem man zuverlässig die

wahren Begriffe von der allgemeinen Religion deutlicher erklärt, und mit den wichtigsten Absichten Gottes zum Beßten der Menschen verbunden, antreffen könnte. Der Ruf von den grossen Begebenheiten dieses Volks; seine Sprache, die es mit Arabern, Phöniciern, Syrern, Chaldäern, und andern asiatischen Völkern im Grunde gemein hatte; auch die Lage seines Landes mitten zwischen den drey bekannten Welttheilen, und den vornehmsten Völkern der alten Zeiten; alles dieses half die israelitische Religion sehr bekannt machen. Alle Verbindungen mit andern Völkern konnten die Israeliten nicht vermeiden; wohl aber sollten sie sich von starker Vertraulichkeit und Vermischung mit denselben hüten. J. d. W. 2452-3231.

3) Ist die Religion der Israeliten nur diesem Volke allein von Gott ertheilt worden? — Warum bezieht sie sich aber so sehr und besonders auf dieses Volk? — Woraus sieht man, daß ihre Religion sich gewissermassen für alle Völker schickte? — Wodurch wurde sie diesen bekannt?

Gesetze und Gebräuche der Aegyptier.

4. Aegypten ist gleichsam das Vaterland der Gesetze oder weiser Einrichtungen der bürgerlichen Verfassung der Länder: und andere Völker, besonders die Griechen, haben die ihrigen zum Theil daher genommen. Die Könige der Aegyptier waren sehr streng an ihre Pflichten und gewisse bestimte Verrichtungen gebunden: sie mußten gerecht regieren, und sehr mässig leben; man lieb-

J. d. W. te sie auch ungemein; aber nach ihrem Tode
2452-3231. war es Jedermann erlaubt, sie anzuklagen; und sie erhielten kein ehrenvolles Begräbniß, wenn alsdenn Beschwerden über sie geführt wurden. Jede Lebensart war in Aegypten erblich: so daß der Sohn eines Priesters oder Hirten, auch ein Hirte oder Priester blieb; es mußte aber auch ein Jeder dem Statthalter seiner Provinz melden, womit er seinen Unterhalt verdiente. Wer bey diesem Volke einen Menschen angreifen oder umbringen sah, und sich nicht Mühe gab ihn zu retten, wurde mit dem Tode bestraft. Bey den feyerlichen Gastmahlen der Aegyptier wurde oft das Bild eines todten Menschen im Sarge den Gästen zur Erinnerung ihrer Sterblichkeit vorgezeigt. Weil sie eine Wanderung der Seele aus dem verwesten Körper in Körper der Thiere und Menschen glaubten: so suchten sie die Körper durch Einbalsamiren auf lange Zeit unverweslich zu erhalten, sorgten auch sehr für die Dauer und Pracht der Grabmäler, welche sie ihre ewigen Wohnungen nannten; da sie hingegen ihre Häuser mit dem Namen ihrer Herbergen belegten, und wenige Arbeit darauf wandten.

4) In welchem Lande sind die ersten guten Gesetze gegeben worden? — Was hatten die Aegyptier in Ansehung ihrer Könige eingeführt? — Welche merkwürdige Einrichtung herrschete in Ansehung der Lebensart eines jeden Aegyptiers? — Wie war bey diesem Volke für das Leben der Men-

schen gesorgt? — Wie dachten die Aegyptier über den Zustand der Menschen nach dem Tode? — Welche Gebräuche bezogen sich darauf? J. d. W. 2452-3231.

5. In der Religion hatten die Aegyptier auch sonst noch viel Eigenthümliches. Der Grund derselben war eigentlich die Verehrung der Sonne, des Monds, und anderer Gestirne. Daraus entstanden ihre beyden grossen Gottheiten, Osiris und Isis, ein wirklicher König, und dessen Gemahlinn, die aber nachmals als Sinnbilder der allgemeinen wohlthätigen Natur angesehen wurden. Dazu kamen viele andere Namen von Göttern und Göttinnen, die ebenfals aus sinnbildlichen Vorstellungen göttlicher Eigenschaften und Wirkungen in der Welt, oder aus berühmten Personen ihres Vaterlandes gebildet wurden. Selbst Thiere wurden von ihnen göttlich verehrt, entweder wegen ihres Nutzens, oder weil die Seelen grosser Männer in dieselben übergegangen seyn sollten, oder weil man sie auch als Bilder göttlicher Kräfte betrachtete. Diese ganze Religion war sehr geheimnißvoll und seltsam; aber weil sie eine Fortdauer der Seele nach dem Tode lehrte, und mit guten, wohl beobachteten Gesetzen verbunden war, hatte sie eben keinen sehr schädlichen Einfluß in die Sitten dieses Volks. Ihre Religion.

5) Welches war der Grund der ägyptischen Religion? — Wodurch war sie erweitert? — Weßwegen verehrten die Aegyptier die

J. d. W. 2452-3231.

Thiere göttlich? — Warum verdarb diese Religion die Sitten nicht sehr?

Religion der Griechen.

6. Von den Aegyptiern vornehmlich, und außer dem von den Phöniciern und Traciern durch den Cecrops, Cadmus, Orpheus und andere belehrt, nahmen die Griechen viele Religionsbegriffe und gottesdienstliche Gebräuche an, die sie mit ihren ältesten pelasgischen rohen Vorstellungen von der Religion verbanden. Noch fügten sie dazu manche Sagen von dem ersten Zustande ihres Volks, Meynungen von dem Ursprunge der Welt, Vergötterungen wohlverdienter Menschen, Verwandlungen der Künste und Wissenschaften, auch der Naturbegebenheiten in Gottheiten, ingleichen sinnbildliche Gebräuche in wahr geglaubte Erzählungen, und andere Erdichtungen mehr. Eine solche Vermischung brachte die Götterlehre der Griechen hervor, in welcher Zevs oder Juviter zwar der höchste, aber auch sehr eingeschränkte und unvollkommene Gott war. Homerus bearbeitete diese Religionsmeynungen und Erzählungen, wie eine Geschichte, die in ein Heldengedicht eingeflochten werden muß. So grosse Kunst er auch dabey zeigte; so sind doch die Schwachheiten seiner Götter der merklichste Flecken seiner Werke. Auf ihn folgte sogleich Hesiodus, der in seinem Gedichte Theogonia die ganze griechische Göttergeschichte in einen zusammenhängenden Lehrbegriff brach-

te;

te; so wie er in einem andern Gedichte von der Haushaltung, diese und durch dieselbe Arbeitsamkeit und Tugend auf eine einnehmende Art lehrte. Nach diesen Mustern haben die folgenden Dichter der Griechen ihre Göttergeschichte und Fabellehre in die anmuthigsten, oft auch für die Sittenlehre brauchbare Bilder eingekleidet. Endlich haben ihre Weltweisen, denen die Grundlage dieser Religion ungereimt vorkam, die Fabeln derselben durch sinnreiche Deutungen erträglicher zu machen gesucht. Sie suchten auch durch ihren Scharfsinn eine mehr zusammenhängende Religion aufzubringen; durften aber doch die herrschende nicht umstossen. J. d. W. 2452-3231.

6) Woher hatten die Griechen hauptsächlich ihre Religion bekommen? — Was setzten sie zu den ausländischen Grundsätzen und Gebräuchen noch hinzu? — Welches war ihr vornehmster Gott? — Von wem ist ihre Götterlehre historisch und künstlich gebildet worden? — Wer hat eben dieselbe in einen Lehrbegriff gebracht? — Was hat Hesiodus noch für ein lehrreiches Gedicht geschrieben? — Was thaten die folgenden griechischen Dichter bey der Götterlehre? — Und was die Weltweisen?

7. Die Gesetze, welche Lycurgus zu Sparta einführte, sind ungemein berühmt worden. Durch dieselben wude den beyden Königen eine Rathsversammlung an die Seite gesetzt, und ihre Gewalt zum Besten des Volks vermindert. Das ganze Gesetze des Lycurgus.

J. d. W. Gebiethe um Sparta theilte er in 9000
2452-3231. gleiche Theile, welche er eben so vielen Bürgern daselbst anwieß. Die Stadt durfte keine Mauern haben, weil statt derselben die Tapferkeit ihrer Bürger dienen sollte. Diese bildete Lycurgus auf alle Art ganz kriegerisch: der Soldatenstand war allein ruhmwürdig zu Sparta. Um sich zu demselben zeitig vorzubereiten, war eine sehr harte Erziehung und Lebensart, die höchste Mässigung im Essen und in der Kleidung, viele öffentliche Leibesübungen für beyde Geschlechter, und überhaupt die strengste Zucht festgesetzt. Damit die Spartaner nicht durch Reichthümer verdorben werden möchten, verboth ihnen der Gesetzgeber alles Gold und Silber; er gab ihnen nur eisernes Geld, das noch dazu überaus schwer war. Der Ackerbau und andere unentbehrliche Beschäftigungen waren den Sclaven überlassen, weil sie den Körper zu entkräften schienen; alle schöne Künste aber blieben ganz von Sparta entfernt, damit sie der Ueppigkeit keinen Vorschub thun möchten. Im Kriege konnten die Spartaner nur siegen, oder sterben: denn die Flüchtlinge waren bey ihnen ehrlos. Ihre Religion selbst führte sie zum Kriege, indem die Bildsäulen ihrer Götter und Göttinnen alle bewafnet vorgestellt wurden. Sie durften sich von denselben nichts weiter erbitten, als daß sie rechtschaffen, und ihren Pflichten gemäß leben möchten.

ten. Auch sollten sie ihnen nur Opfer von geringerm Werthe darbringen, damit solches auch die Aermsten thun könnten. — Diese Gesetze des Lycurgus schränkten zwar die Begierden und Leidenschaften der Spartaner durch die unveränderliche Bestimmung ihrer Güter vortreflich ein; — leiteten sie blos zur Liebe und Erhaltung ihres Vaterlandes, und machten sie insonderheit zu unvergleichlichen Kriegern. Allein eben diese Gesetze unterdrückten auch viele der herrlichsten Fähigkeiten des Menschen; — erhielten die Spartaner in einer Art von Wildheit; — setzten irrig voraus, als wenn ein Volk weiter nichts als kriegerisch und tapfer seyn dürfte; — befahlen Grausamkeiten, und machten die Spartaner nur fürchterlich, und bewundernswerth, nicht liebenswürdig, und für das menschliche Geschlecht gemeinnützlich. J. d. W. 2452-3231.

7) Welche Veränderungen führte Lycurgus in dem lacedämonischen Reiche ein? — Warum gab er der Stadt Sparta keine Mauer? — Welchen Stand erhob er über andere? — Was für Mittel gebrauchte er, um die Spartaner ganz kriegerisch zu machen? — Hatten sie Geld? — Und was für welches? — Ergaben sie sich auch dem Ackerbau und den Künsten? — Wie zeigten sie sich im Kriege? — Worauf leitete sie ihre Religion? — Hatten diese Gesetze des Lycurgus einen grossen Nutzen? — Was führen aber eben diese Gesetze für wichtige Fehler bey sich?

II. Zeitraum.

Von der Erbauung der Stadt Rom, bis auf die Gründung des grossen persischen Reichs.

Jahr der Welt 3231 — 3446.
V. Chr. Geb. 753 — 538.

I.

Aelteste Geschichte Italiens.

Bisher hatten unter den europäischen Völkern blos die Griechen sich hervor gethan. Itzt entstand in Italien ein Volk, dessen Macht und Ruhm sich länger als von irgend einem anderen erhalten hat. Nach Italien hatten sich schon vor einigen Jahrhunderten pelasgische und andere Haufen griechischer Völker gewandt, um sich in diesem vortreflichen Lande nieder zu lassen. Es gab aber auch daselbst viele ältere Völker, wie Siculer, die Umbrer, die Ausonier und Etrusker, oder Tyrrhener, von welchen die Griechen das ganze Land Ausonia und Tyrrhenia nannten, bis es von dem Italus, einem Nachkommen des Oenotrus, der eine griechische Pflanzstadt hingeführt hatte, den Namen Italia bekam. So waren eingebohrne und grie-

chische Völker auch in dem Striche Landes, J. d. W. 3231-3446.
zwischen den Flüssen Tiberis und Liris, welcher nachmals Latium hieß, auf einander gefolgt. Daselbst soll Janus, ein griechischer Ankömmling, einer der ersten Könige gewesen seyn, und mit dem aus Creta vertriebenen Saturnus gemeinschaftlich regiert haben. Beyde werden ungemein berühmt, und besonders die glückliche Regierung des letztern so sehr, daß sie die goldene Zeit genannt worden ist. Vielleicht aber gehört ihre Geschichte mehr unter die fabelhaften und dichterischen Erzählungen, welche viele Völker von ihrem ersten Zustande verbreitet haben. Gewisser ist es, daß einige Zeit vor dem trojanischen Kriege Evander, ein aus Arcadien verjagter Prinz, in diese Gegend, wo Faunus herrschte, gekommen ist, und sich durch die griechische Buchstabenschrift, welche er daselbst einführte, sehr ehrwürdig gemacht hat. J. 2740.

1) In welchem Lande von Europa fängt mit diesem Zeitraume ein Volk an, berühmt zu werden? — Welche Völker hatten bisher in Italien gewohnet: und wie war dieses Land genannt worden? — Welche Gegend hieß nachmals Latium? — Wie sollen die ersten Könige daselbst geheißen haben? — Wer brachte die Schreibkunst dahin?

Die Trojaner stiften unter dem

II. Als darauf Latinus in diesem Lande regierte, von welchem es sowohl als das Volk den Namen des lateinischen erhielt,

lang.

J. d. W. 3231-3446. langte Aeneas mit einer Anzahl Trojaner an der Mündung der Tiber an. Der König gab ihm seine Tochter Lavinia zur Gemahlinn, nach welcher er die von ihm gebaute Stadt Lavinium nannte: er behauptete sich auch im Besitze von Latium gegen die Anfälle der benachbarten Völker, sonderlich der nächsten Etrusker. Die Liebe und Treue der Unterthanen des Latinus erlangte er hauptsächlich dadurch, daß er seine Trojaner mit ihnen zu einem Volke vereinigte, welches die Lateiner hieß. Sein Sohn Ascanius erbaute die Stadt Alba Longa, von welcher das Reich das albanische genannt wurde, das seit ihm unter vielen Königen über 400 Jahre in einem blühenden Zustande fortdauerte.

Aenas ein Reich in Latium. J. 2802.

2) Wann kam Aenas in diese Gegend? — Wie wurde er daselbst mit seinen Trojanern aufgenommen? — Wodurch erwarb er sich besonders die Gewogenheit seiner neuen Unterthanen? — Welche Stadt erbaute sein Sohn? — Und wie hieß nunmehro das Reich?

Roms Erbauung. J. 3230. Vor Chr. Geb. 754.

III. Numitor regierte unter diesen Königen gegen den Anfang des 4ten Zeitraums. Sein jüngerer Bruder Amulius beraubte ihn zwar der Regierung: aber seine beyden Enkel, Romulus und Remus, von seiner Tochter Rhea Silvia (welche ungeachtet des Befehls des Amulius, in die Tiber geworfen zu werden, beym Leben waren erhalten worden) verhalfen ihrem Groß-

vater

vater wieder auf den Thron, und brachten seinen Bruder ums Leben. Die beyden Brüder beschlossen darauf, für sich eine Stadt an der Tiber anzulegen. Allein kaum war der Grund zu derselben gelegt worden, als Romulus in der Hitze eines Streits, den die Herrschbegierde erregt hatte, seinen Bruder umbracht. J. d. W. 3231-3446.

3) Welcher albanische König herrschte im Anfange dieses Zeitraums? — Was hatte er für Schicksale? — Wie hießen seine Enkel? — Was unternahmen sie? — Welcher von ihnen verlohr bey Erbauung ihrer neuen Stadt das Leben? — Und warum?

Geschichte des Romulus.

IV. Nun erhielt die neugegründete Stadt von ihm den Namen Roma. Aus den benachbarten italiänischen Staaten hatten sich viele bey den bürgerlichen Unruhen vertriebene und andere muthige Leute beym Romulus eingefunden. Diese wählten ihn zu ihrem Könige, und er gab mehrere Verordnungen über die Religion und bürgerliche Verfassung. Insonderheit schränkte er die königliche Gewalt durch die Errichtung eines Senats oder einer Rathsversamlung, und durch gewisse Rechte, die er dem Volke ertheilte, ziemlich ein. Dem Mangel an Einwohnern abzuhelfen, eröfnete er eine Freystatt für Flüchtlinge und Verbrecher aller Art; die aber bald zu nützlichen Bürgern gemacht wurden. Die fehlenden Frauenspersonen bekamen seine Untertha-

J. d. W. 3231-3446. nen durch den Raub der Sabinerinnen, und der darüber entstandene Krieg endigte sich mit einem Vergleiche, nach welchem Tatius, der König der Sabiner, auf kurze Zeit ein Mitregent des Romulus, und beyde Völker eines wurden. Romulus schlug verschiedne angränzende Völker, erweiterte die Gränzen seines Staats, und die Anzahl seiner Einwohner sehr beträchtlich, bildete die leztern zu tapfern Soldaten; wurde aber wegen seiner Herrschsucht
St. 3269. von dem Senate endlich ermordet. Er gehört unter die klügsten und glücklichsten Stifter neuer Staaten.

4) Wie wurde die neue Stadt genannt? — Wer waren ihre ersten Einwohner? — Was that Romulus zur guten Einrichtung seines neuen Staats? — Wodurch half er dem Mangel an Einwohnern ab? — Und wodurch dem Mangel an Frauenspersonen? — Mit wem regierte er eine Zeit lang gemeinschaftlich? — Was verrichtete er sonst noch für Thaten? — Welches Lob gebührt ihm?

Numa Pompilius.

V. Ihm wurde Numa Pompilius zum Nachfolger gesezt, ein Sabiner von ausnehmender Weisheit und Tugend; sehr friedfertig, gemässigt, und in jeder Be-
St. 3313. trachtung liebenswürdig. Er milderte den kriegerischen Sinn der Römer, vermehrte ihre Religion mit einer Menge neuer Ceremonien, verbesserte die Gesetze und den Kalender, indem er anstatt 10 Monate

12 einführte, hob besonders allen Unterschied zwischen den Römern und Sabinern, aber auch die königliche Leibwache auf, um nicht mistrauisch gegen seine Unterthanen zu scheinen. J. d. W. 3231-3446.

5) Wie hieß sein Nachfolger? — Welche Eigenschaften hatte dieser König? — Wodurch hat sich Numa einen ausnehmenden Ruhm erworben?

Vergrösserung des römischen Reichs.

VI. Unter den folgenden Königen nahm das römische Reich an Macht und Grösse immer zu. Tullus Hostilius zerstörte das albanische Reich, von welchem Rom eine Pflanzstadt war, und vereinigte die Albaner mit den Römern. Die Siege der letztern über die benachbarten Völker giengen unter dem Ancus Martius fort, der auch die Stadt und den Haven Ostia bauete, und die Felder, welche zu den königlichen Einkünften bestimmt waren, großmüthig unter das Volk vertheilte. Nach ihm kam Tarquinius Priscus, ein Etrusker, der eben dieses Volk und die Sabiner überwand, Rom selbst aber durch neue Gebäude verschönerte und befestigte, Schulen und Gerichtssäle anlegte, auch die bewundernswürdigen Wasserleitungen oder gewölbten Schleußen bauete, durch welche das faule Wasser und der Unflath der Strassen in die Tiber geführet wurde. Der 6te dieser Könige, Servius Tullius, war nicht weniger siegreich als seine Vorgänger; er

wußte

J. d. W. 3231-3446. wußte aber auch die Macht des römischen Volks durch Einführung des Census oder der Schätzung ziemlich einzuschränken, indem dadurch die reichern Bürger, welche die meisten Abgaben entrichteten, auch den größten Antheil an der Entscheidung der öffentlichen Angelegenheiten bekamen, weil unter ihnen die verständigsten waren, die man auch weniger bestechen konnte, als den gemeinen Haufen. So weit kamen die Römer in den ersten 200 Jahren ihres Staats. Ackerbau, und einige Handlung waren ihre Beschäftigung; sie kannten die Schreibekunst, aber noch keine Wissenschaften; und ihr noch kleines, aber kriegerisches Reich, hatte auch keine hinlängliche Gesetze.

6) Welcher römische König zerstörte das albanische Reich, aus dem Rom erwachsen war? — Was für nützliche und edle Thaten verrichtete Ancus Martius? — Wodurch machte sich Tarquinius Priscus berühmt? — Wozu diente der Census, den Servius Tullius unter den Römern einführte? — Welches waren die Beschäftigungen und die Kenntnisse der Römer in diesem Zeitraume?

Neues assyrisch. Reich.

VII. Aus dem alten assyrischen Reiche, welches ungefähr 100 Jahre vor Roms Erbauung zu Grunde war gerichtet worden, waren unterdessen 3 neue Reiche in Asien entstanden: das assyrische, babylonische und medische. Phul, der erste König des

neuen

neuen assyrischen Reichs, übergwältigte J. d. W.
das syrische Reich, und Salmanassar das 3231-3446.
israelitische. Hingegen erlitt der Sohn des letztern Senaherib (Sanherib) eine gewaltige Niederlage bey der Belagerung von Jerusalem. Assarhaddon vereinigte das babylonische Reich mit dem assyrischen: seine Nachfolger verlohren es aber wieder: und endlich wurde diese neue assyrische Monarchie von dem medischen Könige Cyaxares umgestürzt. J. 3388.

7) Was für Reiche waren aus der alten assyrischen Monarchie entsprungen? — Welches sind die merkwürdigsten Könige des neuen assyrischen Reichs? — Von wem wurde es endlich erobert?

Geschichte des medischen Reichs.

VIII. In diesem medischen Reiche war nach dem Arbaces, der die alte assyrische Monarchie zerstört hatte, Dejoces einer der ersten berühmten Könige. J. 3288. Sein Sohn Phraortes brachte die Perser unter seine Gewalt, und sein Enkel Cyaxares die Assyrier. Doch unter dem Sohne des letztern, J. 3425. Astyages, machten sich die Perser zu Herren der medischen Monarchie.

8) Welche Könige haben sich in dem medischen Reiche hervorgethan? — Unter wessen Gewalt fiel dieses Reich zuletzt?

IX. Am längsten unter diesen 3 Reichen dauerte das babylonische. Nabonassar, der erste König desselben, hatte mehrere unbeträchtliche Nachfolger, bis das Reich,

etwann

J. d. W. etwann 60 Jahre nach ihm, dem assyrischen
3231-3446. einverleibt wurde. Nabopalassar machte
3359. es wieder unabhängig, und durch die Eroberung von Syrien und andern Ländern, mächtig. Noch ansehnlicher wurde es un-
3416. ter seinem Sohne Nabuchodonosor (Nebucadnezar), der das jüdische Reich über den Haufen warf, Tyrus zerstörte, und Babylon prächtig ausschmückte; aber wegen seines Uebermuths von Gott 7 Jahre lang in einem viehischen Zustand versetzt wurde. Der letzte seiner Nachfolger,
3446. Nabonidus oder Darius aus Medien, sah seine Monarchie unter die Bothmässigkeit der Perser gerathen.

9) Wer war der Stifter des neuen babylonischen Reichs? — Was für Schicksale hatte dieses Reich? — Wer machte es von neuem unabhängig? — Unter welchem Könige wurde es am mächtigsten? — Welches Volk bemächtigte sich endlich dieses Reichs.

Aegyptische Geschichte seit dem Psammitichus.

X. Das ägyptische Reich gerieth im Anfange dieses Zeitraums durch den Einfall der Aethiopier in grosse Unordnung; bald darauf aber wurde es unter 12 Könige getheilt. Psammitichus, einer von denselben, überwand die übrigen, und ward allein Herr von Aegypten. Er beförderte den Seehandel Aegyptens mit auswärtigen Völkern, besonders mit den Griechen. Von seiner Regierung geht erst die zuverlässigere ägyptische Geschichte an. Sein

Sohn

Sohn Necho, der die ägyptische Schif- fahrt noch mehr erweiterte, ließ sogar durch phönicische Schifleute ganz Afrika vom rothen Meere aus, umschiffen. Unter dem Amasis aber, der durch eine Empörung auf den Thron gekommen war, und viele Griechen in sein Land zog, näherte sich das Reich seinem Untergange: indem seine und seiner Vorgänger Verbindungen wider die Babylonier, nachmals auch wider die Perser, die innerlichen Zerrüttungen und gefährlichen Feinde, welche sich Amasis gemacht hatte, demselben unvermeidlich heran brachten. J. d. W. 3231-3446.

10) In welchem Zustande befand sich um diese Zeit Aegypten? — Warum ist Psammitiches merkwürdig? — Welche Veränderungen giengen unter seinen Nachfolgern in Aegypten vor?

XI. Um diese Zeit wurden Asia und Europa durch zwey sehr zahlreiche und mächtige Völker, die Scythen und die Celten, nicht wenig beunruhiget. Die Scythen besetzten nach und nach diejenigen Länder Asiens, welche itzt die grosse Tartarey, und das asiatische Rußland heißen; in Europa aber die itzige Bulgarey, Wallachey, Moldau, Siebenbirgen, und einen Theil von Ungarn, auch Polen, und das europäische Rußland. Wenigstens belegten die Alten alle Bewohner dieser Gegenden mit dem allgemeinen Namen der Scythen.

Züge und Geschichte der Scythen.

J. d. W. 3231-3446. In Asien kamen sie auch in das medische Gebieth des Königs Cyaxares, und bemächtigten sich ganz Oberasiens, aus welchem sie jedoch nach 28 Jahren wieder vertrieben wurden. Kurze Zeit darauf reiset ihr königlicher Prinz Anacharsis nach Athen, erlernte daselbst die Religion, und die Wissenschaften der Griechen, und hatte an anderen weisen Scythen hierinn Nachahmer, ohne daß das Volk überhaupt Neigung zur Gelehrsamkeit gefaßt hätte. Die Scythen waren überaus kriegerisch, der Abgötterey ergeben, aber doch ziemlich tugendhaft; kaum trieben einige unter ihnen den Ackerbau, und sie zogen ordentlich mit ihren Heerden von einem Orte zum andern.

11) Welche Völker nahmen um diese Zeit merkwürdige Wanderungen und Einfälle vor? — Wo hatten die Scythen ihre Wohnplätze? — Wo errichteten sie noch ein Reich von kurzer Dauer? — Was für weise und gelehrte Männer thaten sich unter ihnen hervor? — Welches waren überhaupt die Eigenschaften dieses Volks?

Einfall der Gallier in Italien.

XII. Mit den Scythen waren die Celten oder Cimmerier aus Asien gezogen, und hatten die meisten abendländischen und mittäglichen Gegenden Europens, von Polen und Ungarn an, bevölkert. Aber vornehmlich ließen sie sich im heutigen Frankreich nieder, wo sie Gallier hießen. Von daher J. 3393. unternahmen sie, als Tarquinius Priscus zu Rom regierte, nicht nur einen Einfall in das

das obere Italien, wo sie sich an beyden Ufern des Po festsetzten, und Mayland nebst vielen anderen Städten baueten; sie wanderten auch damals in einem grossen Haufen über den Rhein nach Deutschland aus. Auch die Celten waren ein sehr streitbares Volk, das zuerst in einer freyern Verfassung lebte, nachher aber auch Könige annahm. Krieg, Viehzucht und Jagd waren ihre herrschende Beschäftigungen. Sie hatten einige Götter; glaubten aber auch die Unsterblichkeit der Seele. Ihre Priester, die Druiden, waren auch ihre Gelehrten: und ihre Dichter, die Barden, munterten sie durch Gesänge zur Tapferkeit im Kriege auf.

J. d. W. 3231-3446.

12) Welche Länder von Europa hatten die Celten besetzet? — Wie hießen sie im heutigen Frankreich? — Wohin unternahmen sie einen Einfall? — Was für eine Regierung, Religion und Lebensart hatte dieses Volk? — Wie wurden ihre Priester genannt? — Und ihre Dichter?

Draco und Solon Gesetzgeber zu Athen.

XIII. Indem so viele Königreiche in diesem Zeitraume zu Grunde giengen, und die Römer erst einen wenig ausgebreiteten Ruhm besassen, übertraffen die Griechen desto mehr fast alle andere Völker. Sie waren in mehrere kleine Reiche und Freystaaten getheilt, unter denen Athen und Sparta das meiste Ansehen hatten. Einer von den jährigen Archonten, mit denen die Athenienser eine freyere Regierungsart bey

J. 3361.

J. d. W. 3231-3446. sich einführten, Draco war sein Name, gab diesem Freystaate einige sehr strenge Gesetze, kraft deren insonderheit jedes Verbrechen, auch das geringste, mit dem Tode bestraft wurde. Und um seinen Mitbürgern den größten Abscheu gegen Mordthaten beyzubringen, befahl er auch leblose Dinge, welche einem Menschen das Leben genommen hatten, mit einer gewissen Strafe zu belegen. Seine Gesetze wurden in dem immer unruhigen Athen nicht lange beobachtet. Aber einige Zeit
J. 3390. darauf gab Solon andere, welche länger dauerten. Dieser überaus weise und tugendhafte Mann verbesserte die Staatsverfassung seines Vaterlands als Archon; schlug aber die königliche Gewalt aus. Da
Pisistratus. hierauf sein Anverwandter Pisistratus sich durch List zum Herrn von Athen aufwarf, ermahnte Solon die Einwohner vergebens, ihre Freyheit zu behaupten, und starb außerhalb seinem Vaterlande. Pisistratus erhielt sich mit Gewalt bey der höchsten Macht, führte aber nachher eine sehr sanfte und leidselige Regierung, schützte die Gesetze des Solons, beförderte die Gelehrsamkeit, und legte die erste öffentliche Büchersammlung in Griechenland an.

13) Welches Volk hatte itzt die weisesten Gesetzgeber, die größten Gelehrten und Schriftsteller, auch andere Vorzüge? — Wer war Draco? — Was gab er für Gesetze? — Was für ein grosser Mann wurde der eigentliche Gesetzgeber von Athen? Wer

— Wer unterdrückte noch zu Solons Zeit die Freyheit der Athenienser, und regierte doch löblich? J. d. W. 3231-3446.

XIV. Auch die Lacedämonier trafen zu dieser Zeit eine wichtige Aenderung in der Verfassung ihres Staats, indem sie ihren Königen **Ephoros** oder Aufseher an die Seite setzten, welche anfänglich nur alsdenn die Regierung zu Sparta führen sollten, wenn die Könige im Kriege abwesend wären, bald aber diese und die Rathsversammlung derselben so sehr von sich abhängig machten, daß die Staatsversammlung ganz in ihren Händen war. Sie zohen sogar nachmals die Könige wegen ihres Verhaltens wider die Gesetze zur Rechenschaft, und bestraften sie. Sonst führten auch die Lacedämonier in diesem Zeitraum zween langwierige Kriege mit den Messeniern, welche von dem tapfern Aristomenes unterstützt wurden, so wie jene der Athenienser Tyrtäus, ein Dichter von einem sehr kriegerischen Geiste, aufmunterte. Ephori zu Sparta.

14) Welche merkwürdige Veränderung gieng in der Staatsverfassung der Lacedämonier vor? — Was für eine Gewalt bekamen die Ephori? — Wer that sich in dem Kriege der Lacedämonier mit den Messeniern zu beyden Seiten hervor?

XV. Die Griechen überhaupt traten itzt durch ihre ausgebreitete Schiffahrt und Handlung in die Fußstapfen der Phönicier, und Griechische Pflanzstädte.

J. d. W. 3231-3446. und bald völlig an ihre Stelle. Der Seezug der Argonauten, und der trojanische Krieg, hatten sie mit dem Hellespont (itzt den Dardanellen) und mit dem schwarzen Meere bekannnt gemacht: die Seeküsten von Italien hatten sie noch früher befahren. Daher legten sie nun so viele Pflanzstädte an. Die Corinther stifteten Syracus in Sicilien: andere Griechen eben daselbst Messana und Agrigent. Crotana und Locri wurden von den Lacedämoniern im untern Italien gegründet, welches wegen der vielen griechischen Pflanzstädte Großgriechenland hieß. Zu Locri gab nicht nur Zaleucus Gesetze, sondern ließ sie auch sehr scharf beobachten, daß er, da sein Sohn der erste war, der eines derselben übertrat, und deßwegen beyde Augen verlieren sollte, ihm eines, und sich ein anderes ausreißen ließ, damit der Jüngling nicht ganz blind werden möchte. So wurden auch Byzantium in Thracien, Cyrene in Afrika, Massilia in Gallien, und andere Pflanzstädte von den Griechen errichtet.

15) Nahm auch die Schiffahrt und Handlung der Griechen merklich zu? — Was für Nutzen hatte dieses Reich? — Wo richteten sie ihre vornehmsten Pflanzstädte an? — Was für einen Gesetzgeber hatten die Locrenser?

Gelehrte und Weise unter den Griechen. XVI. Dieses Volk breitete nicht weniger die Gränzen seiner Wissenschaft aus. In Kleinasien war Thales aus Miletus in

Joni-

Jonien, der erste Naturkündiger, Meß- J. d. W.
künstler und Sternkundige unter den Grie- 3231-3446.
chen. Er setzte bey ihnen das Jahr auf 365 Täge, lehrte zuerst eine Sonnenfinsterniß beobachten, und hielt das Wasser für den Grund aller Dinge. Seine Kenntniß aber natürlicher Dinge suchte er zur Verehrung Gottes und zur Tugend anzuwenden. Von ihm hat eine philosophische Sekte oder Parthey den Namen der jonischen nach seinem Vaterlande bekommen. Nächst ihm und dem Solon werden noch 5 berühmte Griechen mit dem Namen der 7 griechischen Weisen belegt. Sie waren meistentheils Fürsten einiger griechischen Staaten, die durch eine kluge Regierung und weise Sittensprüche sich hervor thaten. Darunter gehört Bias in Jonien, der alles Gute auf Gott zurück zu führen empfohl; — Chilo zu Sparta, der die sehr wichtige Lehre: "Mensch, kenne dich", einschärfte; — Pittacus zu Mitylene auf der Insel Lesbus, der es für das Beßte hielt, alles Gute zu thun, wozu man nur Gelegenheit fände; — Cleobolus auf der Insel Rhodus, — und Periander, Oberherr von Corinth, der strenge Gesetze wider den Müssiggang und die Ueppigkeit gegeben, auch viele weise Denksprüche hinterlassen hat, der aber von den Griechen zum Theil als lasterhaft abgebildet wird, vermuthlich weil er die ihnen so werthe Freyheit eines Staats unterdrückt hat.

J. d. W. 3231-3446.

16) Wer war der berühmteste griechische Gelehrte dieser Zeit? — In welchen Wissenschaften war Thales besonders geübt? — Was hatte er dabey für einen Hauptendzweck? — Wer sind die sieben Weisen Griechenlands? — Welches sind einige ihrer vorzüglichsten Sittenlehren? — Gehört Periander auch mit Rechte dazu?

M.

Dichter und Sittenlehrer unter den Griechen.

XVII. Noch hatten zwar die Griechen keine bekannte Schriftsteller in ungebundener Rede; aber die vom Homerus mit dem größten Glücke gebrochene Bahn der Dichtkunst wurde um desto fleißiger von vielen betretten. Die Dichterinn Sappho, Alcäus und Alcman thaten sich in lyrischen Gedichten oder Liedern hervor. Archilochus erfand die Versart der Jamben, die er gegen seine Feinde gebrauchte, und Mimnermus den Pentameter. Lehrreiche Sittensprüche wurden vom Theognis und Phocylides geschrieben. Und der Phrygier Aesopus erzählte seine eben so angenehmen als unterrichtenden Fabeln, die man nachmals gesammelt, auch mit vielen wenig glaubwürdigen Nachrichten von ihm begleitet hat.

Aesopus.

17) Welche Art von Schriftstellern war itzt unter den Griechen die häufigste? — Und woher kam dieses? — Wie heißen ihre berühmten Dichter? — Worinne hat sich Aesopus unter ihnen hervor gethan?

J. d. W.
3231-3446.

Anmerkungen
über die Geschichte des 2ten Zeitraums.

I.

Die Gesetze eines Staats belehren uns allemal, was für eine Anleitung den Einwohnern desselben ertheilt worden sey, weise und tugendhaft zu werden. Es ist also auch der Mühe werth, insonderheit die so berühmten Gesetze des Solon, von denen sich noch einige durch die römischen im Gebrauche erhalten haben, kennen zu lernen. Er schafte die Gesetze des Draco ab, die wider den Todtschlag gerichteten ausgenommen, und suchte durch die seinigen zwar dem ganzen Volke die höchste Gewalt, den Reichen aber besonders die obrigkeitlichen Aemter zu verschaffen. Um die ungestümen Ausschweifungen des Volkes einzuschränken, verordnete er eine Rathsversammlung, welche erst dasjenige untersuchte, was in der allgemeinen Versammlung des Volks vorgetragen werden sollte. Um aber zugleich der Gewalt der Reichen Gränzen zu setzen, vergrösserte er das Ansehen des Areopagus, dieses höchsten und ehrwürdigsten Gerichts, ungemein: es änderte, oder hub übereilte Schlüsse des Volks auf, ohne daß sich ihm Jemand

Gesetze des Solons.

N:

J. d. W. 3231-3446. mand widersetzen durfte, und führte auch die Aufsicht über den Gottesdienst und die Sitten. Jedermann war nach Solons Gesetzen verbunden, sich bey öffentlichen Streitigkeiten für eine gewisse Parthey zu erklären: dadurch konnten die Unruhen im Staate desto geschwinder gestillt werden. Ein Sohn sollte nicht verbunden seyn, seinen alten Vater zu ernähren, wofern ihn dieser nicht zu einem Handwerke erzohen hätte. Hingegen wurde auch derjenige ehrlos, der seine Eltern nicht ernähren wollte, oder der sein Vermögen verschwendete, oder der im Kriege und andern Gelegenheiten keinen Muth und Herzhaftigkeit bezeiget hatte. Der Müssiggang sollte als ein Verbrechen bestraft werden. Die Kinder derer, welche im Dienste des Vaterlands das Leben verlohren hatten, sollten bis in ihr zwanzigstes Jahr auf öffentliche Kosten erzohen werden. Solon gab auch den Atheniensern zuerst die Erlaubniß, wenn sie keine Kinder hätten, durch Testamente ihre Güter auch andern als Verwandten zu hinterlassen. Die Mitgabe der zu verheurathenden Frauenspersonen setzte er auf einige Kleider und Geräthschaften herab, damit die Ehe nicht ein blosses eigennütziges Gewerbe, sondern eine aus Liebe entstandene Verbindung seyn möchte: von jungen Leuten auch den verständigsten verstattete er nicht ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden, noch reden an die Versammlung des Volks

zu

zu halten. Er gab Gesetze wider das Lästern der Todten und Lebenden, ingleichen wider die Verleumdungen; er wollte aber keines wider den Mord der Eltern geben, damit ein so abscheuliches bisher unerhörtes Verbrechen dadurch nicht bekannt werden möchte. J. d. W. 3231-3446.

1) Warum muß man die Gesetze eines Staats kennen? — Wie hat Solon die bürgerliche Verfassung von Athen eingerichtet? — Wodurch schränkte er die Gewalt des Volks und der Reichen besonders ein? — Was für ein atheniensisches Gericht war der Areopagus? — Was für Verordnungen gab Solon in Ansehung der öffentlichen Uneinigkeiten? — Wie sorgte er dafür, daß Arbeitsamkeit, Liebe zu den Eltern, und tapferer Muth unter den Atheniensern erhalten wurden? — Was verordnete er in Ansehung der Vermächtnisse? — Wie suchte er dem Ehestande seinen wahren Werth zu geben? — Was verbot er jungen Leuten? — Was gab er sonst noch für Gesetze? — Warum wollte er auf dem Elternmord keine Strafe setzen?

Drey neue Zeitberechnungen.

2. Mit diesem Zeitraum kam erst eine allgemeine brauchbare und festbestimmte Zeitrechnung für die Geschichte auf. Im Anfange desselben war bereits die oben (S. 102.) beschriebene Berechnung nach Olympiaden, ihrem Grunde nach vorhanden; wenn sie gleich erst später in den griechischen Staaten üblich wurde. Nun entstand kurz nach jener eine andere Zeitberechnung in Italien, welche von Erbauung J. d. W. 3208. V. Chr. Ge. 776. J. d. W. 3231.

Roms

J. d. W. 3231-3446. Chr.-Ge. 753. Roms an, und also von dem auf die Grundlegung dieser Stadt folgenden Jahre, geführt wurde. Zu der dritten gab bald darauf die Errichtung des neuen babylonischen Reichs Gelegenheit, von dessen J. d. W. 3237. erstem Könige Nabonnassar ebenfals eine V. Chr.-Ge. 747. sichere Art der Jahrberechnungn angefangen ward.

2) Was für drey berühmte und in der allgemeinen Weltgeschichte brauchbare Zeitberechnungen gehen mit diesem Zeitraume an?

Erhaltung der wahren Religion.

3. Das israelitische Volk, welches Gott dazu bestimmt hatte, daß es die wahre Religion aufbewahren sollte, verlohr zwar in diesem Zeitraume seine kirchliche und bürgerliche Verfassung, sein Vaterland selbst, und seinen öffentlichen Gottesdienst. Dennoch wurde die Religion, die es von Gott empfangen hatte, mitten unter diesem Unglücke, immer in ihrer Reinigkeit erhalten und fortgepflanzt. Selbst die genaueste Erfüllung der diesem Volke so lange vorher, und so umständlich gedrohten göttlichen Strafen führte es zur Verehrung seines Gottes zurück. Die Zerstreuung der Israeliten unter heydnischen Völkern, erfüllte sie mit einem desto stärkern Abscheu gegen die Abgötterey. Eben diese Völker aber lernten die Religion der unter ihnen befindlichen Israeliten desto leichter kennen.

3) Gieng nicht auch dadurch die wahre Religion zu Grunde, daß Gott das israelitische

Volk

Volk so unglücklich werden ließ? — Wie wurde die gedachte Religion bey dieser Gelegenheit unter den Israeliten erhalten, und unter den Heyden ausgebreitet? J. d. W. 3231-3446.

4. Das vom Romulus gebildete Volk bekam eine abgöttische Religion, die meistentheils etruskischen Ursprungs war, und mit derselben besonders Wahrsager, welche aus Beobachtungen des Himmels, aus den Eingeweiden der Thiere, und aus dem Fluge der Vögel, den Willen der Götter zu erkennen vorgaben. Sie mußten, nach einer Verordnung des Romulus, erst um ihre Meynung befragt werden, ehe die wichtigsten Angelegenheiten des Staats ausgemacht werden konnten. Dieses blieb auch ein Grundgesetz, und wurde ein wichtiger Kunstgriff bey der römischen Staatsverwaltung. Wenige andere Gesetze des Romulus sind noch bekannt: insonderheit aber die ungemeine Gewalt, welche er den Vätern über ihre Kinder ertheilte, so daß sie dieselben verkaufen, und sogar umbringen konnten: eine Gewalt, welche Numa etwas eingeschränkt hat.

Erste römische Gesetze und Religionsgebräuche.

4) Was für eine Religion hatten die ersten Römer? — Wozu hatten sie Wahrsager? — Und warum wurden diese sehr wichtige Personen in ihrem Staate? — Was für ein merkwürdiges Gesetz gab Romulus in Ansehung der väterlichen Gewalt?

III. Zeit.

III. Zeitraum.

Von der Gründung der persischen Monarchie, bis zur Ausbreitung des macedonischen Reichs in den 3 bekannten Welttheilen.

Jahr der Welt 3446 — 3648.
V. Chr. Geb. 538 — 336.

I.

Cyrus gründet die persische Monarchie.

Schon gegen das Ende des vorigen Zeitraums war das medische Reich, von welchem auch das neue assyrische war übergwältigt worden, unter die Herrschaft der Perser gefallen. Dieses alte asiatische Volk, das zeitig Könige gehabt, nachmals die assyrischen Monarchen zu Herren bekommen hatte, und einige Zeit nach dem Untergange ihres grossen Reichs von den Medern bezwungen worden war, wurde erst seit dem beträchtlich und berühmt, als es
J. 3425. unter der Anführung des Cyrus, eines Enkels des medischen Monarchen Astyages, sich diese seine Oberherren, und bald noch mehrere Reiche unterwürfig machte. Das

nach-

nächste derselben war das Königreich Lydien in Kleinasien, das unter die mächtigsten dieser Zeit gehörte. Crösus, der durch seine Reichthümer so bekannt worden ist, war damals König desselben, und hatte sich ganz Kleinasien unterworfen. Er gerieth aber selbst, da er die anwachsende Macht des Cyrus einzuschränken suchte, mit allen seinen Ländern unter die Bothmässigkeit desselben. Die Erinnerung an die Lehre des Solon, daß man von der Glückseligkeit eines Menschen nicht eher als nach seinem Tode urtheilen könne, rettete dem Crösus bey seinem Ueberwinder das Leben. Cyrus eroberte endlich auch das babylonische Reich, das Nabonidus regierte, und war nun Herr aller asiatischen Länder, vom Hellespont an, bis gen Indien.

J. d. W. 3446-3648.

Crösus.

3440.

3446.

1) Welches asiatische Volk hatte mit dem Anfange dieses Zeitraums schon das assyrisch-medische Reich umgestürzt? — Welches waren die vorhergehenden Schicksale der Perser? — Unter wem thaten sie sich zuerst hervor? — Was für andere Reiche nahm Cyrus ein? — Wo lag das lydische Reich? — Und wer war dessen berühmtester König? — Wodurch rettete sich Crösus das Leben? — Hat Cyrus noch ein mächtiges Reich zu Grunde gerichtet?

II. Diese mächtige Monarchie hatte er durch Klugheit und Tapferkeit gegründet; er regierte sie auch mit grosser Geschicklichkeit. Die Perser wurden unter ihm zuerst

Uebrige Geschichte des Cyrus.

J. d. W. 3446-3548. recht kriegerisch; doch zugleich brachten die Schätze und die üppigen Sitten der von ihnen besiegten Völker, sie nach und nach von ihrer alten strengen Lebensart ab. Der herrschende Fehler des Cyrus unter vielen Tugenden war die Eroberungssucht. Er griff daher noch unersättlich im Besitze von
St. 3455. Ländern, an die er kein Recht hatte, die scythische oder massagetische Königinn Tomyris an, und verlohr gegen sie mit der Schlacht auch das Leben.

2) Was hatte Cyrus für rühmliche Eigenschaften? — Welche Veränderungen giengen unter seiner Regierung mit den Persern vor? — Welcher Hauptfehler des Cyrus war Schuld an seinem Tode?

Das persische Reich wird vergrössert, und entkraftet.

III. Seine Nachfolger in der Regierung waren ihm meistentheils nicht an rühmlichen Eigenschaften, sondern an der Begierde Völker zu bezwingen, ähnlich. Allein eben dadurch gaben sie Gelegenheit zur Entkräftung ihres Reichs. Cambyses, der grausame und tollkühne Sohn des Cyrus,
J. 3458. eroberte mit leichter Mühe Aegypten, und begegnete den Ueberwundenen mit der äussersten Härte. Daher empörten sie sich in den folgenden 200 Jahren mehrmals gegen die Perser, und zuletzt mit solchem Glücke, daß sie erst nach 50 Jahren, binnen welchen sie ihre eigenen Könige gehabt hatten, wieder bezwungen wurden. Einer seiner Nachfolger, Darius Hystaspis, griff unter

einem eiteln Vorwande, aber vergeblich, J. d. W.
die zwischen der Donau, und dem Don 3446-3648.
oder Danais wohnende Scythen an, unterwarf sich Thracien und Macedonien, auch einen grossen Theil von Indien; von den Griechen hingegen, die er zur Unterwürfigkeit auffoderte, wurde sein Kriegsheer geschlagen. Noch unglücklicher war gegen
die letztern Xerxes, ob er gleich die größte 3504.
Kriegsmacht zu Lande, und zur See aufbrachte, die man noch gesehen hatte. Dieser und andere Kriege dauerten unter den folgenden Königen mit verschiednem Glücke fort, und darneben auch sehr häufige Empörungen der Völker und Statthalter, worunter diejenige eine der berühmtesten ist, welche der jüngere Cyrus, ein Bruder des
Königs Artaxerxes Mnemon, gestiftet 3583.
hat. Außer diesen heftigen Erschütterungen des persischen Reichs fehlte es auch nicht an Verwirrungen in der königlichen Familie; gewisse Staatsbedienten wurden zu mächtig bey Hofe, und das persische Volk mit seinen Königen immer weichlicher.

3) Worinne suchten ihm seine Nachfolger hauptsächlich gleich zu kommen? — Was für ein altes Reich zerstörte Cambyses? — Welche Völker griff Darius Hystaspis an? — Wo fanden die persischen Könige den meisten Widerstand? — Wodurch wurde dieses Reich noch sonst, neben den auswärtigen Kriegen, geschwächt?

9

IV. Desto leichter siegten über sie die Griechen, die zwar nur in einer überaus Die Griechen wider-

J. d. W. kleinen Anzahl gegen die fürchterlichen per-
3446-3648. sischen Heere fochten, aber ihr Vaterland,
stehen den- und ihre Freyheit eifriger als ihr Leben lieb-
selben. ten. In Kleinasien suchten sie sich zuerst
von der Oberherrschaft der Perser zu be-
freyen. Die europäischen Griechen, wel-
che deßwegen auch bekriegt wurden, schlu-
J. 3449. gen ihre Feinde bey Marathon unter dem
Miltiades. Der spartanische König Leo-
nidas hielt die ungeheure Macht der Per-
ser an dem Paß Thermopylä mit wenigen
3504. tausenden zum Verlurste derselben so lan-
ge auf, bis er mit allen gegenwärtigen
Spartanern umgekommen war. Themi-
stocles, Pausanias, Cimon, Agesilaus,
und andere griechische Feldherren, welche
Athen und Sparta aufstellten, waren eben
so siegreich in ihrem Vaterlande zur See,
und sogar im persischen Asien. Die Lace-
dämonier sandten dem jungen Cyrus Hilfs-
völker wider seinen Bruder: und als dersel-
be in der Schlacht getödtet worden war,
zogen sich die übrig gebliebenen zehen tau-
J. 3583. send Griechen aus Babylonien bis an die
asiatische Seeküste, mitten durch das feind-
liche Gebieth, und unter beständigen An-
griffen, siegreich zurück. Da jedoch die
persischen Könige nicht im Stande waren,
die Griechen mit Gewalt zu bezwingen:
stifteten und unterhielten sie Uneinigkeit
zwischen den Freystaaten derselben, und
halfen ihnen einander sich selbst bekriegen.

4) Was gab den Griechen einen so unüber-

windlichen Muth gegen die so sehr überlegenen Perser? — Wo nahm der Krieg zwischen beyden Völkern den Anfang? — In welcher Gegend thaten sich die Griechen insonderheit durch Tapferkeit und Siege gegen die Perser hervor? — Welches waren einige der berühmtesten griechischen Feldherren? — Was nennt man den Rückzug der 10000 Griechen? — Was für ein Mittel ergriffen endlich die persischen Könige, um die Griechen zu entkräften? J. d. W. 3446-3648.

V. Ehrgeiz und Herschsucht brachten hauptsächlich diese Zwistigkeiten unter den Griechen hervor, indem das grosse Ansehen, welches die Athenienser in persischen und andern Kriegen erlangt hatten, die Eifersucht der Lacedämonier, die den ersten Rang in Griechenland zu behaupten suchten, rege machte; jene aber auch oft übermüthig und gewaltthätig handelten. Daraus entstand der peloponnesische Krieg von acht und zwanzig Jahren, in welchem fast alle griechische Völker in Griechenland, und auf den Inseln, entweder die Parthey der Athenienser oder der Lacedämonier nahmen, und dessen Ausgang dieser war, daß die Lacedämonier die Oberhand in Griechenland behielten. Die Athenienser, welche einige Zeit nach dem Pisistratus wieder frey geworden waren, mußten nun, von den Peloponnesern besiegt, dreyßig Tyrannen, oder grausamen, alle Gesetze verachtenden Regenten gehorchen.

Sie bekriegen sich unter einander.

J. 3553.

J. d. W. 3446-3648.

5) Wie kam es aber, daß die Griechen, welche ihre Freyheit gemeinschaftlich vertheidigt hatten, einander selbst angriffen? — Was nennt man den peloponnesischen Krieg? — Was für einen Ausgang hatte derselbe?

Socrates lehrte zu Athen.

VI. Damals lebte Socrates zu Athen. Lange hatte er schon den Ruhm des weisesten und tugendhaftesten Mannes seiner Zeit erlanget. Er war der erste, welcher sein vornehmstes Geschäfte daraus machte, die Sittenlehre unter den Menschen einzuführen. Ueberhaupt suchte er bessere Begriffe von Gott, und seiner Verehrung auszubreiten, alle schädliche Vorurtheile auszurotten, und besonders die jungen Athenienser zu rechtschaffenen, und für ihr Vaterland brauchbaren Männer zu machen. Dieses that er auf eine sehr sanfte, und in die Gemüther eindringende Art; gestand bey der gemeinnützigsten Wissenschaft oft bescheiden seine Unwissenheit, und war uneigennützig bis zur freywilligen Armuth. In seiner Jugend war er ein sehr geschickter Bildhauer, mehr als einmal Soldat zur Vertheidigung seines Vaterlandes, nachmals ein Mitglied des Staatsrathes, und immer durch Worte und Beyspiel ein allgemeiner Lehrer, ohne besonders dazu bestellt zu seyn. Während der Regierung der dreyßig Tyrannen hatte er allein zu Athen Muth genug, sich ihnen zu widersetzen. Endlich verklagten ihn die öffentlichen Lehrer, und die Priester, die durch seine Weis-

heit

heit und Redlichkeit beschämt wurden, als einen Feind der Religion, und Verführer der Jugend. Er wurde zum Tode verurtheilt, und trank den Giftbecher mit bewundernswürdiger Standhaftigkeit aus, indem er von der Unsterblichkeit der Seele, und einem bessern Leben, in welches er übergehen sollte, gewiß überzeugt war.

J. d. W. 3446-3648. St. 3584.

6) Was für einen grossen Mann besaß Athen, als er von 30 Tyrannen bedrückt wurde? — Welche nützliche Kenntnisse hat Socrates zuerst unter den Griechen ausgebreitet? — Was hatte er außerdem für edle Absichten bey seinen Bemühungen? — Wie war sein Vortrag und seine Aufführung beschaffen? — Welchen Lebensarten ergab er sich? — Warum wurde das Todesurtheil über ihn gesprochen? — Wie starb er?

Die Griechen werden vom macedonischen Philip abhängig. J. 3606.

VII. Bald darauf kamen die Athenienser, welche Thrasybulus von ihren Tyrannen befreyet hatte, wieder empor. Conon, und andere ihrer treflichen Feldherren, bekriegten die Lacedämonier; und diese wurden auch von den Thebanern unter der Anführung des Epaminondas, überwunden. Die Thebaner waren nun die mächtigsten; doch neue einheimische Kriege der Griechen unter einander entkräfteten sie insgesamt. Dieser Unruhen bediente sich der benachbarte König von Macedonien, Philip: er nahm an denselben Antheil. Zu spät erklärten ihm die Athenienser den Krieg, und wurden neben ihren Bundsgenossen von

J. d. W. 3446-3648. ihm bey Cheronea gänzlich geschlagen. Dadurch wurde Philip in der That Oberherr von Griechenland.

J. 3646.

7) Blieben die Athenienser lange in einer solchen Unterdrückung? — Welches Volk wurde an die Stelle der Lacedämonier das mächtigste in Griechenland? — Wodurch wußte Philip von Macedonien der Freyheit der Griechen ein Ende zu machen?

Staatsmänner und Künstler zu Athen.

VIII. So kriegerisch aber die Griechen in diesem Zeitraume waren: so sehr schärften sie auch zu gleicher Zeit ihre Kenntniß und Empfindung des Wahren, Guten und Schönen aller Art, selbst mitten im Kriege, noch mehr unter dem glücklichen Schutze des Friedens. Hierinnen haben die Athenienser allein fast mehr, als alle andere Griechen zusammen, geleistet: und dazu trugen ihre Staatsverfassung und Freyheit, ihre blühende Handlung, ihr Umgang mit Fremden, und ihre vorzüglich feinen und angenehmen Sitten das meiste bey. Unter die grossen Männer bey ihrer Regierung gehört insonderheit Aristides, einer der redlichsten Staatsbedienten, deren die Geschichte Meldung thut. Andere zeigten bey gleichen Geschäften noch grössere Gaben; aber auch Kunstgriffe und Ausschweifungen wie Themistocles, Alcibiades und Pericles. Dieser letztere, der eine ungemeine Beredsamkeit in seiner Gewalt hatte, und die Athenienser durch Nachsicht lange Zeit gänzlich zu beherrschen wußte, war zugleich

ein

ein grosser Feldher, so wie er auch Athen mit prächtigen Gebäuden verschwenderisch ausschmückte. Aber eben derselbe verminderte auch, aus Gefälligkeit gegen das Volk, die so nützliche Macht des Areopagus, und that der Ueppigkeit manchen Vorschub. Die schönen Künste, die er ausnehmend beförderte, die Baukunst, die Mahlerey, die Bildhauerkunst, die Kunst in kostbare Steine zu graben, und andere mehr, erhoben sich immer zu Athen. Der grosse Bildhauer Phidias, die Mahler Zeuxis, und 100 Jahre später Apelles, mit so vielen anderen vortreflichen Künstlern, übertrafen nicht nur ihre Vorgänger unter andern Völkern, sondern wurden auch durch die Ausbreitung vollkommener Schönheiten dem Geschmack, und den Sitten der Griechen zum Theil nützlich. J. d. W. 3446-3648.

8) Erlangten die Griechen außer ihrem kriegerischen Muth, auch noch einen andern? — Woher kam es, daß die Athenienser an Verstande, Witz, und artigen Sitten, einen so grossen Vorzug vor anderen Griechen behaupteten? — Welcher unter ihren Staatsmännern war besonders ehrwürdig? — Was hatte Pericles für Eigenschaften? — Was hatte eben derselbe für Fehler begangen? — Welche Künste blüheten insonderheit zu Athen? — Was für ein Nutzen entstand daraus?

IX. Die größte unter allen sinnreichen Künsten die Dichtkunst, stieg bey den Griechen in gewissen Arten immer höher. Aeschylus Dichtkunst und Beredsamkeit blü-

J. d. W. 3446-3648. hylus bearbeitete zuerst das Trauerspiel mit Würde; Sophocles und Euripides schrieben eben dasselbe noch rührender und lehrreicher. Aristophanes zeigte einen unerschöpflichen doch öfters gemisbrauchten Witz im Lustspiele. In erhabenen Siegsgesängen kam Niemand dem Pindarus gleich; so wie Anacreon die täglichen Ergötzungen des Lebens reizend besang. Die griechische Sprache gewann durch diese Arbeiten der Dichter immer mehr Stärke und Wohlklang; daher ward endlich auch die Beredsamkeit vom Isocrates und Demosthenes zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht. Jener lehrte sie mit dem größten Beyfall; dieser wandte sie mit ungemeinem Nachdruck bey den öffentlichen Angelegenheiten der Athenienser, besonders wider den König Philippus, an.

hen bey den Griechen.

9) Welche Kunst wurde noch mit ausnehmendem Glücke von den Griechen bearbeitet? — Durch welche griechische Dichter ist das Trauerspiel einnehmend und unterrichtend worden? — Wer hat sich im Lustspiel hervorgethan? — Und in Gesängen? — Was für eine andere Kunst ist durch die Dichtkunst bey den Griechen in Aufnahme gebracht worden? — Welches waren ihre vornehmsten Redner?

M.

Auch die Philosophie.

X. Beyde Künste wurden desto gemeinnütziger, da sie meistentheils mit der Philosophie, oder mit der Liebe und Bemühung nach Weisheit, verbunden wurden. Diesen

sen bescheidnen Namen hatte Pythagoras aus Samos derjenigen allgemeinen Wissenschaft gegeben, die durch die Untersuchung der Natur und Ursachen aller Dinge, die Menschen weise und für die Erfüllung ihrer Pflichten eifrig zu werden lehrt. Er lernte sie hauptsächlich von den ägyptischen Priestern, bediente sich, wie sie, eines räthselhaften Vortrags gegen seine vertrauten sehr strenge lebenden Schüler, und suchte besonders natürliche Religion, Sittenlehre, Naturkunde und Mathematik geheimnißvoll unter einander zu verbinden. Da er den Sitz seines Unterrichts und seiner Parthey in das untere Italien verlegte; so ist sie davon die italiänische genannt worden. Aus der philosophischen Schule des Socrates, dem die Griechen eine gereinigte Kenntniß Gottes, und eine edlere Tugendlehre zu danken hatten, kamen mehrere grosse Männer; Plato insonderheit, der die Grundsätze seines Lehrers von Gott, dessen Werken und Absichten mit den Menschen, durch eine glänzende Einbildungskraft, pythagoräische Geheimnisse und dichterische Beredsamkeit in vielen Schriften zu erweitern und auszuschmücken suchte. Ueber die ersten Gründe der menschlichen Erkenntniß, über Gesetze und Tugenden, hat er viel Scharfsinniges geschrieben. Von der Akademie, einem Orthe zu Athen, wo er lehrte, ist seiner Sekte der Name der akademischen beygelegt worden.

J. d. W. 3446-3648. Pythagoras.

St. gegen 3500.

Plato.

10) Was

J. d. W. 3446-3648.

10) Was für eine Wissenschaft wurde mit der Dichtkunst und Beredsamkeit bey den Griechen vereinigt? — Wer hat den Namen Philosophie aufgebracht? — Welches ist die Absicht dieser Wissenschaft? — Was hat Pythagoras in derselben geleistet? — Wie hat man seine philosophische Parthey genannt? — Welches sind die Vorzüge der Philosophie des Sacrates? — Wie hat Plato, sein berühmtester Schüler, philosophiert? — Was für einen Namen hat man seinen Anhangern ertheilt?

Die Geschichtbeschreibung und Arzneygelehrsamkeit.

XI. Ueberhaupt drang die Philosophie bey den Griechen in alle Theile der Gelehrsamkeit, und erfüllte dadurch eine ihrer vornehmsten Bestimmungen. Auch die Geschichtschreiber wurden also von ihr geführt, unter denen Herodotus, der fünfthalbhundert Jahre vor Christi Geburt die Geschichte der griechischen Kriege mit den Persern beschrieb, der älteste ist. Sein schätzbarer und sorgfältiger Fleiß für die Wahrheit ist doch mehrmals durch Fabeln aus den ältesten Zeiten hintergangen worden. Nach ihm hat Thucydides eine sehr beredt und unpartheyisch abgefaßte Geschichte des peloponnesischen Kriegs hinterlassen. Diese setzte Xenophon, ein Schüler des Socrates, in einer fernern griechischen Geschichte fort; schrieb auch andere Werke: wie über das Leben des ältern Cyrus, den er zur Nachahmung der Fürsten abschilderte; von den merkwürdigen Reden seines Lehrers; von dem Feldzuge des jungen Cyrus, alles

in

in einer natürlich anmuthigen Schreibart. Er war es, der bey dem Rückzuge der zehn tausend Griechen den Hauptanführer abgab. Was Herodotus für die Geschichtskunde war, das wurde Hippocrates für die Arzneywissenschaft. Er hat sie zuerst auf eine zusammenhängende und deutliche Art, nach ihren ersten Grundsätzen, mündlich und schriftlich gelehrt, fremde und eigene Erfahrungen dabey genützet, einen stets brauchbaren Lehrbegriff derselben verfertiget, und sehr glücklich geübt. J. d. W. 3446-3648. St. nach 3600.

11) Wodurch ist die Philosophie bey den Griechen von allgemeiner Brauchbarkeit geworden? — Wer ist der älteste griechische Geschichtschreiber? — Welches waren seine glücklichen Nachfolger in der Geschichtbeschreibung? — Was hat sich Hippocrates für Verdienste um die Arzneywissenschaft erworben?

XII. Keinen von allen diesen Vorzügen des Geistes und des Geschmacks besassen noch die Römer; allein ihre Staatsverfassung besserten sie nicht ohne Nachahmung der Griechen. Sie hatten itzt Ursache, die königliche Regierung zu verabscheuen: denn ihr siebenter König, der sie mit dem Anfange dieses Zeitraumes beherrschte, Tarquinius, der übermüthige oder tyrannische, hatte nicht nur seinen Schwiegervater und Vorgänger, Servius Tullius, ermordet; sondern begieng auch unerträgliche Grausamkeiten gegen seine Unterthanen, Abschaffung der königl. Würde bey den Römern.

ob

J. d. W. 3446-3648. ob er gleich die benachbarten Völker besiegte. Zuletzt, da sein Prinz Sextus Tarquinius eine schändliche Gewaltthätigkeit an der Gemahlinn eines vornehmen Römers, Lucretia, verübte, entsetzten die längst erbitterten Römer den König mit seinen Nachkommen der Regierung, und hoben die königliche Würde bey sich auf immer auf.

J. 3475. Nach Roms Erb. 245.

12) In welchem Zustande befanden sich die Römer, als sich die Griechen durch Verstand und Witz so sehr hervorthaten? — Wodurch wurde der König Tarquinius der Uebermüthige bey den Römern recht verhaßt? — Was gab Gelegenheit dazu, daß sie die königliche Regierung in ihrem Staate abschaften?

M.

Geschichte der Römer unter den Consulen.

XIII. Sie führten dagegen die Verfassung einer Republik oder eines Freystaates unter sich ein, der von zwey jährlich zu wählenden Oberhäuptern, den Consulen, mit eingeschränkter Gewalt regieret werden sollte. Lucius Junius Brutus, der zu dieser Behauptung der Freyheit viel beygetragen hatte, wurde der erste Consul. Viele Jahre hindurch wurden die Römer noch durch Kriege beunruhiget, welche der vertriebene Tarquinius bey den angränzenden Völkern wider sie erregte. Unter anderen setzte Porsena, ein etruskischer Fürst, Rom selbst durch seinen Angriff in eine grosse Gefahr: Horatius Cocles rettete die Stadt, und Mucius Scävola bewog den Porsena

J. 3478.

durch

durch seine heldenmüthige Kühnheit, den Krieg zu endigen. Aber auch nachher hatten sie fast unaufhörliche Kriege mit den umliegenden Völkern, den Sabinern, Etruskern, Volsciern, und anderen mehr, zu führen: theils weil diese über die zunehmende Macht des römischen Staats eifersüchtig wurden; theils weil die Römer, als ein ganz kriegerisches Volk, immer dazu geneigt waren, die Waffen zu ergreifen, und neue Eroberungen zu machen. J. d. W. 3446-3648.

13) Welche andere Regierungsart führten die Römer bey sich ein? — Wer war ihr erster Consul? — Woher kam es, daß die Römer so lange Zeit mit den benachbarten Völkern in fast beständige Kriege verwickelt waren?

Veränderungen in der Staatsverfassung.

XIV. Mittlerweile fielen auch innerliche Unruhen im römischen Staate vor, welche Gelegenheit gaben, daß die Verfassung desselben noch genauer bestimmt wurde. Die Abneigung des Volks, sich zum Kriege anwerben zu lassen, machte, daß ein Dictator gesetzt wurde, oder ein Oberhaupt von unumschränkter Gewalt, die er bey außerordentlichen, und sehr wichtigen Vorfällen, allein eine Zeit lang mit Aufhebung der Rechte aller obrigkeitlichen Personen ausüben sollte. So brachten es auch die grausamen Bedrückungen, welche die Schuldner, die einen grossen Theil des gemeinen Volks ausmachten, von ihren reichen Gläubigern ausstehen mußten, dahin, 3486.

daß

J. d. W. daß zur Beschützung des Volks gegen die
3446-3648. Patritier, oder den Adel, eine beständige
3491. Obrigkeit, die Tribunen oder Zunftmeister des Volks bestellt wurden. Eben das Mißtrauen und die Eifersucht des Volks gegen den Senat, und die von demselben abstammenden Patritier, vertrieb den grossen
3493. Feldherrn Coriolan aus Rom. Er verband sich darauf mit den Feinden gegen seine undankbare Vaterstadt, versetzte sie in die äußerste Noth, und konnte kaum durch die Thränen und das Bitten seiner Mutter bewogen werden, sich mit dem Kriegsheere zurückzuziehen.

14) Was gab Gelegenheit zu einigen Aenderungen in der Regierungsart der Römer? — Bey welcher Gelegenheit kam ein Dictator auf? — Und welche Gewalt hatte er? — Was für obrigkeitliche Personen wurden zur Vertheidigung der Rechte des Volks bestellt? — Wer war Coriolan? — Und welches ist seine Geschichte?

Die Römer holen sich Gesetze aus Griechenland.

XV. Der römische Staat hatte sich nun drey hundert Jahre erhalten: und es fehlte ihm noch an hinlänglichen, genugsam bekannten, nicht bloß auf die Willkuhr der Patritier ruhenden Gesetzen. Und diesem Mangel abzuhelfen, ließen die Römer griechische Gesetze in und außer Griechenland, besonders die atheniensischen des Solon sammeln. Aus denselben hauptsächlich verfertigten zehen besonders dazu mit der höchsten Gewalt versehene obrigkeitliche Personen,

nen, oder die Decemviri, neue auf zwölf Tafeln geschriebene Gesetze, die mit allgemeinem Beyfall eingeführt wurden, und immer der Grund von allen folgenden unzähligen Gesetzen blieben. Da die Decemviri ihre Gewalt mißbrauchten, kamen wieder Consulen an ihre Stelle; und diese Regierungsart dauerte noch mehrere Jahrhunderte fast ununterbrochen, ohne eine Hauptänderung, fort. Die Empörungen bezwungener Völker, und die Einfälle anderer, aller im mittlern Italien, in das Gebieth der Römer, nöthigten diese noch beständig zu neuen Kriegen. In demjenigen, welchen sie mit den Vejentern führten, gaben sie ihren Kriegsvölkern zuerst einen Sold, weil die armen Bürger die Feldzüge nicht wohl auf ihre Kosten machen konnten.

J. d. W. 3446-3648.

3578. fg.

15) Wie lange hatten die Römer keine brauchbare Gesetze? — Auf welche Art halfen sie diesem Mangel ab? — Was für eine Obrigkeit führten sie zu dieser Absicht ein? — Sind die Gesetze der 12 Tafeln lange in Ansehen geblieben? — Welche Veränderungen giengen unter den Römern vor, nachdem sie diese Gesetze angenommen hatten? — Warum fiengen sie an, ihren Kriegsvölkern Sold zu geben?

XVI. In andere Kriege verwickelten sie sich aus Eroberungsbegierde und kriegerischem Triebe. So beleidigten sie die senonischen Gallier, welche aus dem obern Italien

Rom wird zerstört und wieder hergestellt.

J. d. W. talien in Etrurien (itzt das Florentinische)
3446-3648. eingedrungen waren. Allein diese schlugen
3594. unter ihrem Feldherrn Brennus die Römer, eroberten und zündeten Rom an; konnten aber das Kapitolium, die eigentliche Festung der Stadt, wegen der Wachsamkeit des Manlius nicht einnehmen. Damals wurde der römische Staat durch den Camillus, einen der vortreflichen Feldherren, den man gleichwohl unschuldig aus Rom verbannt hatte, von seinem Untergange gerettet, indem er die Gallier überwand, und Rom wieder aufbauen ließ. Die Kriege der Römer giengen nach und nach in das untere Italien fort, wo sie mit den Campaniern, und besonders mit den Samnitern, sehr lange fochten, bis sie völlig Herren über dieselben wurden. Mit diesen Kriegen wechselten die Händel des Volkes mit dem Adel ab, dem es seine meisten Vorrechte abdrang. Die Kriegszucht blieb sehr strenge, und der Ackerbau war die üblichste Lebensart der Römer.

16) Woher entstand der Krieg der Römer mit den senonischen Galliern? — Was für ein Unglück betraf darinne die Römer? — Wer rettete damals den römischen Staat, und wurde der zweyte Stifter Roms? — Welche Kriege und Händel fielen hierauf bey den Römern vor?

Confucius verbesserte die Religion in China.

XVII. Unterdessen breitete sich gegen den äußersten Morgen von Asien, der übrigen Welt unbekannt, das Reich von China oder

oder Sina aus. Dieses Reich, in den späteren Jahrhunderten das mächtigste und größte von allen, die in der Geschichte vorkommen, aus dem zuerst der Theebaum, und die Seidenwürmer in europäische Gegenden gebracht worden sind, hat eine gewisse Geschichte von zwey tausend Jahren, die aber lange ohne Verbindung mit der Weltgeschichte blieb. — J. d. W. 3446-3648.

Jetzt lehrte daselbst der weise Confucius, Staatsbedienter eines kleinen chinesischen Königs, die mit ziemlich vieler Geschicklichkeit wieder hergestellte natürliche Religion und Sittenlehre, von welcher überhaupt die Chineser weniger als ein anderes Volk abgewichen waren. Und bis auf die neuen Zeiten ist sein Lehrbegriff die herrschende Religion in China, die der Kaiser, alle vornehme und gelehrte Personen dieses Reichs ausüben. S. gegen 3500.

17) Was für ein Reich in Asien hat sich um diese Zeit gebildet, ohne daß es die übrige Welt kannte? — Welche Naturgaben haben China unter andern nützlich gemacht? — Wer war Confucius? — Hat sich seine Religion erhalten?

J. d. W.
3446-3648.

Anmerkungen
über die Geschichte des 3ten Zeitraums.

a

I.

Nützliche Geschichte der Kriege.

Perser, Griechen und Römer haben in diesem Zeitraume fast unzählige Kriege geführt. Viele andere Völker vor und nach ihnen haben ebenfals dadurch in der Geschichte das meiste Aufsehen gemacht. Gleichwohl scheint es sehr unnatürlich und unmenschlich zu seyn, daß wegen den Streitigkeiten zweyer Fürsten unter einander, oder auch wegen den Beschimpfungen und Beleidigungen, die von einer geringen Anzahl Menschen herrühren, ganze Völker unglücklich gemacht werden. Kein Krieg ist an sich unvermeidlich, wenn nicht die eine Parthey durchaus unversöhnlich, oder rachbegierig, oder herrschsüchtig, ungerecht, gewaltthätig ist. Aber eben darum, weil Fürsten und Völker keinen Richter unter den Menschen erkennen, der ihre Beschwerden gegen einander gütlich beylegen könnte, muß die Gewalt der Waffen eine Entscheidung darüber geben. Der Krieg ist also oft ein nothwendiges Uebel. Allein so fürchterlich er auch ist, so kann ihn doch sehr viel Gutes begleiten. Edle Bewegungsgründe, um an demselben Antheil zu

neh-

nehmen, als Liebe zum Vaterlande, zur vä- J. d. W.
terlichen Religion und Freyheit, Treue ge- 3446-3648.
gen unsere Fürsten — im Kriege selbst Tapferkeit ohne Wildheit; menschenfreundliche Gesinnungen, wo alles zur Härte reizt; überhaupt die Kunst, seine Begierden zu übergwältigen; Großmuth gegen Ueberwundene, Mässigung im Glücke, Standhaftigkeit im Unglücke, erfinderische Klugheit, die gewisser wirkt als Uebermacht — solche und ähnliche Tugenden machen die Geschichte der Kriege lehrreich, und den Krieger selbst ehrwürdig.

1) Wie kömmt es, daß die Menschen einander so oft durch Kriege zu Grunde zu richten gesucht haben? — Sie befinden sich doch vielmehr deßwegen in der Welt um einander glücklich zu machen? — Können die Kriege vermieden werden? — Warum sind sie aber gewissermassen nothwendig? — Welche Tugenden zeigen sich besonders im Kriege?

2. Die Gesetze der Römer haben sich bey Römische
vielen Völkern zum Theil bis auf unsere Gesetze.
Zeiten in ihrer Gültigkeit erhalten: nicht blos deßwegen, weil darunter viele weise und gemeinnützige sind; sondern hauptsächlich darum, weil die Römer so viele Völker unter ihre Gewalt gebracht, und ihnen ihre Gesetze aufgenöthigt haben; weil selbst die europäischen Völker, welche das römische Reich zerstörten, Wissenschaft und Regierungsklugheit von den Ueberwundenen lern-

J. d. W. 3446-3648. ten; weil der römische Name immer ehrwürdig blieb, und weil vortrefliche Gesetzgeber stets so selten gewesen sind. Von der ersten vollständigen Abfassung römischer Gesetze, welche auf 12 eherne Tafeln eingegraben, und öffentlich aufgestellt wurden, hat sich nur weniges erhalten. Sie scheinen aber alles Lob verdient zu haben, welches ihnen die Römer beylegten. Es war nachahmungswürdig, daß jeder Bürger erst seine Erinnerungen über die Verbesserung derselben machen konnte, ehe sie eine allgemeine Verbindlichkeit erhielten. Unter die bekannten merkwürdigen Verordnungen dieser Gesetze gehört es, daß darinne erlaubt wurde, einen nächtlichen Dieb umzubringen; — dem Vater wurde zwar ein völliges Recht über das Leben und Tod seiner Kinder eingeraumt: wenn er aber seine Söhne dreymal verkauft hatte, so sollte derselbe von der Gewalt des Vaters gänzlich frey seyn; — ein falscher Zeuge sollte vom tarpejischen Felsen herab gestürzt werden; — ein Vatermörder sollte mit verhülltem Kopfe in einen ledernen Sack gesteckt, und ins Wasser geworfen werden; — auch sollten keine Todten in der Stadt begraben werden.

2) Welche Gesetze alter Völker haben sich zum Theil bis itzt in ihrem Werthe behauptet? — Woher kömmt dieses, daß so manche römische Gesetze noch immer bey Völkern von einer ganz verschiednen Verfassung beobachtet werden? — Hatten auch

die

die Bürger Roms einen Antheil an der Verfertigung der Gesetze der 12 Tafeln? — Was verordneten diese Gesetze über den Diebstahl? — Und über die väterliche Gewalt? — Welche Strafe setzten sie auf ein falsches Zeugniß? — Wie sollte ein Vatermörder hingerichtet werden? — Was befahlen diese Gesetze in Ansehung der Todten? J. d. W. 3446-3648.

Sitten der Römer.

3. Auch da sie wenige Gesetze kannten, die aber strenge beobachtet wurden, hatten doch die Römer tugendhafte Sitten. Sehr scharf war insonderheit die bey ihnen eingeführte Kriegszucht. Ein Dictator ließ seinen Sohn enthaupten, weil er dieselben übertretten hatte. Gleichergestalt ließ der erste Consul Brutus seine beyden Söhne, die in eine Verschwörung wider ihr Vaterland getretten waren, kraft der väterlichen Gewalt hinrichten. Lucretia brachte sich selbst um, damit sie nicht eine wider ihren Willen erlittene Schande überleben möchte. Bald kamen auch die Censores auf, eine Art von Sittenrichtern, welche unter andern Geschäften auch die Ausschweifungen, welche von Personen jeden Standes begangen wurden, mit beschimpfenden Strafen belegten. Wäre diese öffentliche Hochachtung für die Tugend nicht eben der Liebe zum Vaterlande und dem kriegerischen Muthe unter den Römern herrschend gewesen: sie würden nie so grosse und rühmliche Thaten verrichtet haben.

3) Wie waren die Sitten der Römer beschaffen,

 fen,

J. d. W. 3446-3648.

fen, ehe sie noch die beschriebenen Gesetze hatten? — Was giebt es für Beyspiele von strenger Tugend und Kriegszucht bey ihnen? — Was für eine obrigkeitliche Person hatte bey ihnen die Aufsicht über die Sitten? — Was entstand aus dieser öffentlichen Hochachtung der Römer für Tugend und gute Sitten?

Vortheile der königlichen, und der freyern Staatsverfassung.

4. Nun lassen sich auch in der Geschichte königliche Regierungen oder Monarchien mit Freystaaten oder Republiken vergleichen. Die Griechen, und die Römer verwechselten die erstere Regierungsart mit der letztern. Sie fanden bey derselben den Vortheil, daß sie keiner willkührlichen eigenmächtigen Gewalt, sondern nur Gesetzen, die sie sich selbst nach freyer Ueberlegung gaben, und obrigkeitlichen Personen, welche die Gesetze bewachen mußten, unterworfen waren; daß sie an allem, was zum gemeinen Besten gehörte, auch einen gemeinschaftlichen Antheil hatten; und bey nichts, woran sie ihre Kräfte prüfen wollten, durch Zwang oder Einschränkung aufgehalten wurden. Aber der königl. Regierung, wenn sie gleich sehr gemisbraucht werden könnte, blieben doch imer gewisse Vorzüge eigen. Die Macht, welche sie einem giebt, ist desto wirksamer, als wenn sie unter viele vertheilt wird; diese Regierungsart ist nicht ungestimmen und übereilten Entschließungen des Volks ausgesetzt; sie vermeidet weit sicherer Uneinigkeit, Unruhen oder Empö-

rungen

rungen im Staat; mit grösserer Geschwindigkeit kann sie für das allgemeine Wohl sorgen, und stellt im Kriege, und im Frieden einen liebenswürdigen Vater und Anführer des Volks dar. In dem freyen Rom hat die Eifersucht, und das Mistrauen des Volks gegen den Senat und Adel niemals aufgehört, die schädlichsten Bewegungen hervor gebracht, und endlich zum Untergange des Staats sehr vieles beygetragen. J. d. W. 3446-3648.

4) Warum haben manche Völker anstatt der königlichen Regierungsart eine freyere eingeführt, bey welcher das Volk einen Antheil an der höchsten Gewalt hatte? — Finden sich aber nicht auch bey der königlichen Regierung gewisse Vortheile? — Und was für Unbequemlichkeiten sind mit der Vefassung einer Republik verbunden? — Waren diese auch im römischen Staate sichtbar?

Religion, Gesetze und Sitten der Perser.

5. Die Perser, welche in diesem Zeitraume das mächtigste Volk waren, verehrten seit den ältesten Zeiten die Sonne und die Elemente, als Sinnbilder des höchsten Gottes: andere eigentliche Götter hatten sie nicht, auch keine Tempel, bis sie zur bequemeren Unterhaltung des ewigen oder heiligen Feuers, welches zur Ehre der Sonne unaufhörlich brannte, Feuertempel errichteten. Ihre Diener der Religion, die Magi, waren auch die Gelehrten dieses Volks, unterrichteten die Jugend, und standen mit ihrem Rathe den Königen bey.

J. d. W. 3446-3648. Auch unter den Persern hatten die Eltern bey schlimmen Verbrechen ihrer Kinder, Gewalt über Leben und Tod derselben. In der Erziehung wurden die Tugenden so wie die Wissenschaften gelehrt: und das an Beyspielen. Es waren bey ihnen Gesetze wider den Undank vorhanden: aber überhaupt lobt man ihre Gesetze, darum, daß dieselben Liebe zur Tugend, und Abscheu von den Lastern beyzubringen suchten, ohne die Menschen blos auf Belohnungen und Strafen aufmerksam zu machen. Dieses anfänglich wohlgesittete und tapfere, aber zur Nachahmung fremder Sitten überaus geneigte Volk, scheint hauptsächlich durch Reichthümer, und durch das Beyspiel mancher seiner üppigen Könige, verschlimmert worden zu seyn.

5) Was für eine Religion hatten die alten Perser? — Wie hießen ihre Priester und Lehrer? — Welches waren ihre Pflichten? — Wie weit erstreckte sich die Gewalt der persischen Eltern über ihre Kinder? — Was macht die persische Erziehung merkwürdig? — Warum rühmt man besonders die Gesetze der Perser? — Wodurch sind die Perser von ihrer strengen Lebensart abgezogen worden?

a

IIII. Zeitraum.

Von der Ausbreitung des macedonischen Reiches, bis zum Ursprung der christlichen Religion.

J. d. W. 3648 — 3983.
V. Chr. Geb. 336 — 1.

I.

Zustand der persischen Monarchie.

Bey dem Anfange dieses Zeitraums waren zwar die Perser von ihren Vorfahren unter dem Cyrus schon weit unterschieden; aber ihr Reich war ungeachtet vieler ausgestandenen Stürme, noch immer sehr groß und fürchterlich. Damals beherrschte dasselbe Darius Codomannus, ein gütiger und friedfertiger Fürst; allein unfähig, die beßten und geschwindesten Mittel zur Vertheidigung seines Reichs zu treffen, oder aber nur auch die weisen Rathschläge anderer anzunehmen. Unglücklicher Weise wurde er von einem Fürsten angegriffen, der überaus kühn, kriegerisch und tapfer war, die vortreflichsten Kriegsvölker, die es um diese Zeit gab, zu seinem Befehle hatte, und auch eine

J. d. W. 3648-3983. eine jede andere Eigenschaft eines schnellen Eroberers von Ländern besaß.

1) In welchem Zustande befand sich das Volk und das Reich der Perser beym Anfange dieses Zeitraums? — Wer regierte über dasselbe? — Welches waren die guten Eigenschaften des Darius Codomannus, und seine Fehler? — Was trug am meisten zu seinem Unglücke bey?

Das macedonische Reich wird mächtiger.

II. Dieser Fürst war Alexander, König von Macedonien. Sein erbliches Reich, das beynahe 400 Jahre nach dem trojanischen Kriege gegründet worden war, hatte
J. 3170. durch die Tapferkeit, Ungerechtigkeit und List seines Vaters Philippus dergestalt zugenommen, daß es nunmehro auch einen Theil von Illyrien und Thracien in sich begriff, und selbst den Griechen gewissermassen geboth; da es sonst lange Zeit unansehnlich und von andern Völkern abhängig gewesen war. Philip, der als König und Feldherr viele grosse Eigenschaften hatte, machte sein Reich in aller Betrachtung mächtig und blühend: er war auch schon im Begriffe, als erwählter Oberfeldherr über die Griechen, die Perser zu bekriegen, als er ermordet wurde. In seine Fußstapfen trat
J. 3648. Alexander in einem 20jährigen Alter; der aber weit früher seine ungemeine Gaben zur Kriegskunst, auch, vom Aristoteles unterrichtet, zur Regierung und zu den Wissenschaften gezeigt hatte. Er besiegte verschiedne benachbarte Völker, zerstörte Theben,

ben, das sich empört hatte, und übernahm die Anführung der Macedonier, und übrigen Griechen gegen die Perser. Dieser Krieg wurde blos durch die bekannte Schwäche des persischen Reichs, und durch die Erinnerung an dasjenige, was die Griechen ehemals von den Persern gelitten hatten, veranlaßt. J. d. W. 3648-3983.

2) Welcher Fürst zerstörte die persische Monarchie? — Wann ist das macedonische Reich errichtet worden? — Durch welchen König ist es zuerst vergrössert und fürchterlich geworden? — Wer folgte Philippen von Macedonien in der Regierung nach? — Welches waren Alexanders erste Thaten? — Woher entstand der Krieg, den er und die Griechen mit den Persern führten?

Alexander übergwältiget die persische Monarchie. J. 3650. fg.

III. Alexander war überaus glücklich in demselben. Den sehr zahlreichen persischen Heeren setzte er kaum 40000 Soldaten, die aber vortreflich geübt waren, entgegen. Außer seiner Kriegserfahrung, Geschwindigkeit und Muthe, kamen ihm auch die Fehler, welche seine Feinde begiengen, und ein außerordentliches Glück bey gefährlichen Unternehmungen zustatten. Er eroberte also alle Länder der persischen Monarchie in Asien, auch Aegypten, zerstörte Tyrus, und nöthigte den Darius, die Flucht zu ergreifen, auf welcher er von seinen treulosen Befehlshabern umgebracht wurde.

3) Wodurch wurde Alexander so siegreich

J. d. W. 3648-3983. über die Perser? — Wie weit erstreckten sich seine Eroberungen? — Was für ein Ende nahm Darius?

Er verschlimmert sich, und stirbt. IV. Je mehr Siege aber Alexander erlangte, desto begieriger wurde er nach neuen. Zugleich ward er übermüthig, und auf eine so unsinnige Art stolz, daß er als ein Gott verehrt werden wollte. Er nahm die üppigen Sitten der Perser an, verfiel auf grausame und andere ausschweifende Handlungen, und zog sich endlich den Abscheu seiner Macedonier zu. Nachdem er tollkühn in einem grossen Theil von Asien herumgezogen war, und viele Völker bezwungen hatte, an deren Beherrschung ihm

J. 3660. gar kein Recht gebührte, starb er unter neuen Entwürfen, sich Völker in Afrika und Europa zu unterwerfen, an den Folgen seiner Unmässigkeit im Trunke. Man hat ihn den grossen Alexander genannt, weil er sich durch seine Eroberungen und außerordentlichen Handlungen eine ungemeine Bewunderung erworben hat.

4) Welche Veränderung gieng bey Alexandern mitten unter seinen grossen Siegen vor? — Was machte ihn seinen Soldaten verhaßt? — Nahm er ein rühmlicheres Ende, als der von ihm überwundene Darius? — Warum hat man ihn Alexander den Grossen genannt?

Zertheilung seiner Monarchie. V. Die grosse macedonische Monarchie, welche er gestiftet hatte, zerfiel bald nach sei-

seinem Tode. Zwar ernannten einige sei- J. d. W.
ner Feldherren und Statthalter seinen 3648-3983.
Halbbruder Ariäus, und seinen eben gebohrnen Sohn Alexander, zu seinen Nachfolgern, aber bloß in der Absicht, damit sie unter diesen ohnmächtigen Königen desto mehr Gewalt behaupten möchten. Sie wurden auch bald untereinander uneins, bekriegten sich, theilten die Provinzen der Monarchie unter sich, ermordeten die ganze Familie Alexanders, und nahmen endlich wegen den Ländern, die sie sich zuge- 3677.
eignet hatten, den königl. Titel an. So entstanden die Königreiche Macedonien, Thracien, Asien, Syrien und Aegypten. In der Folge bildeten sich noch mehrere neue Königreiche in Asien aus den Trümmern der macedonischen Monarchie; fast alle aber fielen zuletzt in die Gewalt der Römer.

5) Was für ein Schicksal traf das grosse Reich, das er in dreyen Welttheilen ausgebreitet hatte? — Hatte also Alexander seinen Nachkommen keine Vortheile durch seine ungeheuern Eroberungen verschaft? — Wer stritt sich um dieselben? — Was erfolgte endlich aus diesen Kriegen unter den Feldherren Alexanders? — Welche neue Reiche erhoben sich in den dreyen Welttheilen?

VI. Das macedonische Reich kam nun wieder in seine alte Gränzen zurück. Cassander, ein Sohn des Antipater, eines Feldherrn Alexanders, entriß es der Nach-

Geschichte des neuen macedonischē Reichs. J. 3668.

kom-

J. d. W. 3648-3983. kommenschaft desselben. Nach seinem Tode wurde es durch innerliche Unruhen zerrüttet, und von mehrern auswärtigen Fürsten nach einander erobert, aber nicht lange behauptet, bis Antigonus Gonatos, ein
3706. Enkel des asiatischen Königs Antigonus, sich desselben bemächtiget, dessen Nachkommen es auch behielten. Unter Philip dem dritten gewann das Reich wieder eine blühende Gestalt.
3763. Doch wurde er von den Römern, wider welche er sich in eine Bündniß eingelassen hatte, gedemüthiget. Sein Sohn Perseus, der eben eine solche Verbindung eingieng, verlohr darüber das
3816. Reich gänzlich, das bald darauf zu einer römischen Provinz gemacht wurde.

6) Welche unter den neuen Reichen, in welche die macedonische Monarchie zerfiel, sind besonders merkwürdig? — Wer regierte zuerst in den neuen macedonischen Reichen? — Was für Schicksale hatte dieses Reich? — Wann und wie kam es unter die Gewalt der Römer?

a

Syrisches Reich der Seleuciden.

VII. Alexanders Eroberungen in Asien brachte zuerst sein Feldherr Antigonus, nebst seinem Sohne Demetrius, glücklich alle unter seine Gewalt. Allein da Antigonus bald das Leben verlohr, und Demetrius in seinen Versuchen ein Reich zu errichten unglücklich war, machte sich Seleu-
3683. cus Nicanor, ehemals Statthalter von Medien und Babylonien, zum Herrn von diesen Ländern, auch von Syrien und anderen

deren

deren mehr. Seine Nachkommen die Seleuciden wurden unter Antiochus dem Grossen besonders mächtig. Dieser Fürst zog Palästina unter seine Herrschaft; verlohr aber im Kriege gegen die Römer einen Theil seiner Länder: entkräftete auch zugleich sein Reich auf das äußerste. Seitdem erhollte sich das syrische Reich, das auch von vielen Staatsveränderungen erschüttert wurde, niemals wieder. Das partische, das armenische, und andere Reiche entstanden durch Absonderung von demselben. Die Römer fügten es endlich ihren übrigen Provinzen bey.

J. d. W. 3648-3983.
3760. fg.

7) Was für ein Reich stiftete ein anderer Feldherr Alexanders in Asien? — Behaupteten seine Nachkommen dasselbe? — Was entstand nun für ein asiatisches Reich? — Welches ist die Geschichte des syrischen Reichs? — Und wie heißen die berühmtesten Könige desselben?

a

Die Ptolemäer regieren in Aegypten.

VIII. Auch in Aegypten stiftete Alexanders Statthalter von diesem Lande, Ptolemäus, ein neues griechisch-macedonisches Reich, zu welchem auch noch ein ansehnlicher Theil des benachbarten Afrika und Asien gehörte. Alexander hatte an einer Mündung des Nils eine Stadt erbauet, die von ihm den Namen Alexandrien erhielt. Diese zur Handlung überaus bequem gelegene Stadt wurde der Sitz des neuen Reichs: und da Ptolemäus viele Aegyptier, Juden und Griechen dahin

3677.

zog,

J. d. W. zog, auch überhaupt die Handlung in Ae-
3648-3983. gypten sehr beförderte, eine der größten und reichsten Städte in der Welt. Eben derselbe legte in der Stadt den Grund zu der berühmtesten und zahlreichesten Büchersammlung des Alterthums, welche aus griechischen Büchern zusammen gesetzt, und in dem Museum, einem ansehnlichen Gebäude, zum Gebrauche einer Gesellschaft der Gelehrten, die der König daselbst unterhielt, aufgestellt wurde. Alle diese rühmliche Anstalten setzte sein Sohn **Ptolemäus Philadelphus** glücklich fort; doch brachte er zween seiner Brüder ums Leben. Auch unter dessen Sohne, **Ptolemäus Evergetes**, war Aegypten noch ein sehr blühendes
3763. und mächtiges Reich. Allein vom **Ptolemäus Philopator** an, der seinen Vater vergiftete, gerieth das Reich durch die Laster, und die Unfähigkeit seiner Fürsten, und durch innere Unruhen, in eine gewaltige Verwirrung. Die Römer nahmen sich der ägyptischen Angelegenheiten zu ihrem Vortheil an. Julius Cäsar insonderheit endigte die Zwistigkeiten in der königlichen Familie zum beßten der Cleopatra, die durch ihre Schönheit und List gleich berühmt war. Diese Königinn suchte sogar
4954. durch den Antonius Königinn von Rom zu werden; nahm sich aber nach dessen Tode selbst das Leben, um nicht vom Octavius als eine Gefangene im Triumph aufgeführt zu werden. Darauf ward aus dem Kö-

nig-

nigreich Aegypten eine Provinz des römischen Reichs.

J. d. W. 3648-3983.

8) Wer errichtete in Aegypten ein neues Reich? — Wie hieß die Hauptstadt dieses Reichs? — Wodurch versetzte Ptolemäus sein Reich in einen blühenden Zustand? — Was that er zum Beßten der Gelehrsamkeit? — Ahmten ihm seine Nachfolger nach? — Wann fieng dieses ägyptische Reich an, in Verfall zu gerathen? — Wie verhielten sich die Römer dabey? — Wer war Cleopatra? — Was für ein Ende nahm sie und ihr Reich?

Verbindungen der Griechen für ihre Freyheit.

IX. Auf diese Art wurden auch nach Alexanders Tode, durch die neuen griechischen Reiche in Asien und Afrika, die Sprache und Religion, die Sitten, Künste und Wissenschaften der Griechen weit herum ausgebreitet. Die europäischen Griechen, welche seit Philips Zeiten unter die Oberherrschaft der Macedonier verfallen waren, versuchten, indem sich Alexanders Feldherren und Statthalter um sein Reich stritten, ihre Freyheit von neuem zu behaupten. Allein sie litten vieles durch die bey dieser Gelegenheit geführten Kriege, und bald darauf durch die Nachbarschaft des wieder mächtig gewordenen macedonischen Reichs. Um sich in einen dauerhaften Vertheidigungsstand wider die Feinde ihrer Freyheit zu setzen, errichteten mehrere Staaten Griechenlands Verbindungen miteinander. Von dieser Art war der

Gegen 3700.

J. d. W. 3648-3983. ätolische Bund im eigentlichen Griechenlande, und nachmals der achäische im Peloponnes"s. Doch da diese vereinigte Staaten einan... selbst bekriegten, zur Unzeit trotzig und unvorsichtig gegen die Römer handelten: dienten ihre kriegerische Bemühungen nur dazu, sich unglücklicher zu machen. Dazu kam, daß die Römer, ob sie
3788. gleich alle Städte Griechenlands für frey erklärten, doch Zwistigkeiten unter den Griechen zur Vergrösserung ihrer eignen Macht gerne sahen und beförderten. Von allem diesen war zuletzt die Folge, daß die Römer den größten Theil Griechenlands
3838. unter dem Namen Achaja zu einer römischen Provinz machten.

9) In welchem Zustande befanden sich die Griechen in Europa, während daß sie in beyden Welttheilen seit Alexanders Zeiten immer berühmter und mächtiger wurden? — Was für Bündnisse errichteten die kleinen Staaten in Griechenland zur Beschützung ihrer Freyheit? — Warum hatten diese Anstalten keinen glücklichen Ausgang? — Welches Volk wurde endlich Herr von ganz Griechenland?

N:

Untergang der Freystaaten Athen und Sparta.

X. In dieses gemeinschaftliche Schicksal der meisten griechischen Staaten wurde auch Sparta, und etwas später Athen, gleichfals verwickelt. Die Spartaner hatten die Gesetze des Lycurgus seit einiger Zeit
3757. verlohren. Ihr König Cleomenes der dritte führte dieselben, und zugleich edlere Sitten

ten wieder ein; mußte sich aber aus einem unglücklichen Kriege nach Aegypten flüchten. Nach und nach brachte die tyrannische Regierung des Nabis, die grosse Kriegserfahrung des achäischen Feldherrn Philopömenes, und die Uebermacht der Römer, die Spartaner unter die Bothmässigkeit dieser letztern. Hingegen traten die Athenienser in den achäischen Bund, verbanden sich auch mit den Römern, und blieben daher im Genuß ihrer Freyheit, als diese sich das übrige Griechenland unterwürfig machten. Allein da sie nachmals die Parthey des Mithridates gegen die Römer nahmen, ward ihre Stadt vom Sylla stürmend eingenommen, und verwüstet. Sie behielt zwar noch lange einen Schatten der Freyheit; aber in grosser Ohnmacht, und unter römischem Schutze.

J. d. W. 3648-3983.

3838.

3898.

10) Verlohren auch Athen und Sparta zuletzt ihre Freyheit? — Galten zu Sparta noch die Gesetze des Lycurgus? — Was richtete diesen Hauptstaat hauptsächlich zu Grunde? — Warum blieben die Athenienser länger im Besitze ihrer Freyheit? — Wodurch zogen sie sich ein grosses Unglück zu? — Und welche waren seitdem ihre Schicksale?

XI. Mit den innerlichen Unruhen, und dem Verluste der Freyheit bey den Griechen, neigten sich auch die Künste und Wissenschaften unter ihnen zum Verfall. Doch hatten sie in dem größten Theil die-

Aristoteles und andere griechische Philosophen.

J. d. W. 3648-3983. ses Zeitraums noch vortrefliche Männer, welche Lehrer der übrigen Welt wurden. Gleich im Anfange desselben lebte Aristo-
St. 3664. teles, ein Schüler des Plato, und der Stifter der peripatetischen Sekte von Philosophen. Dieser sehr gelehrte und scharfsinnige Mann führte ein Lehrgebäude der Philosophie auf, das unter allen am längsten in Ansehen gestanden hat; brachte die richtigste Grundsätze der Dichtkunst und Beredsamkeit in einen zusammenhangenden Vortrag, und machte sich auch um die Kenntnisse der Thiere verdient. Sein Schüler Theophrastus hat lehrreiche sittliche Abschilderungen der Menschen, und viele Schriften über die Pflanzen und andere Materien der Naturkunde, hinterlassen. Zeno stiftete die stoische Sekte, die wegen ihrer ungemein strengen Sittenlehre so berühmt geworden ist. Desto übel verschriener wurde die philosophische Schule
St. 3717. des Epicurus, dessen Anhänger die angenehmen Empfindungen des zufriednen tugendhaften Geistes, in welchen er das höchste Gut der Menschen setzte, in sinnliche Wollüste verwandelten. Freylich aber kann man ihm, und den meisten anderen griechischen Philosophen, manche irrige Lehrsätze von Gott, und der menschlichen Seele vorwerfen. Auf einer andern Seite schweiften die cynischen Philosophen aus, unter welchen Diogenes einer der berühmtesten war. Sie griffen zwar die Fehler und La-

ster

ster der Menschen heftig an, um sie zu bessern; aber nicht allein mit zu vieler Bitterkeit, sondern auch mit Verletzung alles Wohlstandes in ihren Sitten. J. d. W. 3648-3983.

11) Hatte der Verlurst der Freyheit auch auf den Zustand der griechischen Gelehrsamkeit einen Einfluß? — Wer war des macedonischen Alexanders Lehrer in der Philosophie und Staatskunst, auch der berühmteste Schüler des Plato? — Was hat Aristoteles in der Philosophie, Dichtkunst und Beredsamkeit merkwürdiges geleistet? — Was für lesenswürdige Schriften hat sein Schüler Theophrastus aufgesetzt? — Von wem ist die stoische Sekte der Philosophen errichtet worden? — Und welches war ihr Vorzug? — Warum kam die philosophische Parthey des Epicurus in einen so schlimmen Ruf? — Was hatten die Philosophen für gemeinschaftliche Fehler? — Zu welcher philosophischen Sekte gehörte Diogenes? — Wodurch unterschieden sich die Philosophen von den anderen?

N:

Dichter, Redner, Geschichtschreiber und Mathematiker der Griechen.

XII. Nun erlangte auch **Theocritus**, ein griechischer Dichter in Sicilien, zuerst einen vorzüglichen Ruhm in Hirtengedichten; **Callimachus** aber, der unter dem Schutze der Ptolemäer zu Alexandrien lebte, in Sinngedichten und andern Werken des Witzes. **Aratus** aus Sicilien brachte sogar die Sternkunde in ein Gedicht. Die Beredsamkeit hatte dem **Demetrius** von Phaletus, einen Athenienser, viel zu danken, der auch den Grund zur Ausbreitung

J. d. W. 3648-3983. der griechischen Gelehrsamkeit in Aegypten gelegt hat. Alle ältern griechischen Ge-
St. 3862. schichtschreiber übertraf **Polybius**, ein Arcadier, der lange zu Rom gelebt hat, ein Freund und Lehrer der Scipionen war, Feldzüge, und viele Reisen unternahm, auch durch Weisheit, und uneigennützige Redlichkeit sich ehrwürdig gemacht hat. Ob er gleich nur eine 53jährige Geschichte der Römer, und anderer Völker, mit welchen ihre Geschichte zusammenhängt, geschrieben hat: so ist er doch in der Bearbeitung dieses kurzen Zeitraumes zugleich scharfsinnig, unpartheyisch und lehrreich; besonders aber ein wahrer pragmatischer Geschichtschreiber, der die Begebenheiten aus ihren Ursachen herzuleiten, und zur Erwerbung der Klugheit zu gebrauchen weiß. Noch vor ihm lehrte **Euclides** die Meßkunst mit ungemeinem Beyfall zu Alexandrien, und führte ein fast vollkommenes Gebäude dieser Wissenschaft auf. Eben dieselbe und andere Theile der
St. 3772. Mathematik bereicherte **Archimedes** zu Syracus mit sehr wichtigen Erfindungen, und vertheidigte die Stadt mit den von ihm erfundenen Kriegsmaschinen. — Athen blieb noch immer der Sitz der Wissenschaften in Griechenland. Corynth theilte diese Ehre in Ansehung der schönen Künste mit ihr, und übertraf sie sogar an der Menge der vortreflichsten Gemälde und Bildsaulen, bis diese Stadt, der

Sitz des achäischen Bundes, von den Römern zerstöret wurde. J. d. W. 3648-3983.

12) Behaupteten die Griechen auch noch in anderen Wissenschaften und Künsten ihren Vorzug? — In welcher Art der Dichtkunst that sich Theocritus hervor? — Welche Gedichte gelungen dem Callimachus besonders? — Welcher griechische Dichter besang die Gestirne? — Was für Verdienste hat sich Demetrius Phalereus erworben? — Wer war der größte Geschichtschreiber der Griechen? — Was machte die Geschichtbeschreibung des Polybius insonderheit nachahmungswürdig? — Wer hat der Meßkunst alle Gründlichkeit einer Wissenschaft ertheilt? — Durch wen ist eben diese und andere mathematischen Wissenschaften glücklich erweitert worden? — In welcher griechischen Stadt blüheten noch immer die Wissenschaften am meisten? — Wo fand man die herrlichsten Werke der Kunst in der größten Menge?

Die Römer bezwingen fast ganz Italien.

XIII. In allen diesen Künsten und Wissenschaften der Griechen waren die Römer im Anfange dieses Zeitraums noch beynahe gänzlich unerfahren. Kriegerische Tapferkeit und Erfahrung, Beredsamkeit ohne Kunst, und wohl beobachtete gute Gesetze waren alles, was sie vor den übrigen italiänischen Völkern voraus hatten. Mit diesen fuhren sie fort zu kriegen, und überwältigten die Etrusker, die Samniter und andere dieser Völker. Vergebens riefen die Tarentiner den Pyrrhus, König von Epirus, wider die Römer zu Hülfe. Epi-

Pyrrhus.

J. d. W. rus (itzt Albanien) hatte schon einen Kö-
3648-3983. nig Alexander gehabt, der eben solche
Thaten in Italien zu verrichten suchte, als sein Schwestersohn, der macedonische Alexander, gegen die Perser; er fand aber tapferen Widerstand, und verlohr auch
J. 3704. fg. darüber das Leben. Pyrrhus, sein Nachkommen, einer der klügsten Fürsten und der größte Feldherr seiner Zeit, war gegen die Römer nicht glücklicher. Sie gewöhnten sich bald an die ihnen anfänglich fürchterliche Elephanten, deren er sich in seinen Schlachten bediente; lernten auch zuerst von ihm die Kunst, ihr Lager gehörig zu verschanzen. Er bewunderte hinwiederum ihre Standhaftigkeit und die Großmuth ihres Fabricius, der ihm einen Anschlag wider sein Leben entdeckte, und eine unveränderliche Redlichkeit besaß. Nach 6 Jah-
St. 3712. ren kehrte Pyrrhus in sein Reich zurück; fand aber bald den Tod in einer von den kriegerischen Unternehmungen, deren er so viele aus Ehrgeiz und Eroberungssucht angefangen hatte.

13) Hatten die Römer beym Anfange dieses Zeitraums schon Gelehrte und Künstler? — Was war das einzige, worinnen sie einen Vorzug behaupteten? — Wie weit erstreckten sich nun ihre Eroberungen? — Welcher ausländische Fürst widersetzte sich dem Fortgange ihrer Waffen? — Was lernten die Römer vom Pyrrhus? — Und was bewunderte er an ihnen? — Was für ein Ende nahm dieser König?

XIV. Nicht

XIV. Nicht lange darnach geriethen die Römer mit noch mächtigern Feinden, den Cartaginensern, in einen Krieg. Dieses Volk hatte sich nach der Stiftung seiner Hauptstadt Cartago, die oben (S. 86.) erzählt worden ist, durch Handlung und Schiffahrt außerhalb Afrika ausgebreitet. Sie besetzten die Insel Yvika (damals Ebusus) ingleichen die Stadt Gades (itzt Cadix) in Spanien, in welchem Lande sie darauf grosse Eroberungen machten, auch sich aus demselben, so wie überhaupt durch ihre Handlung, sehr bereicherten. Nach und nach fiel Corsika, Sardinien und ein grosser Theil von Sicilien unter ihre Gewalt: in Afrika selbst unterwarfen sie sich mehrere Länder längst der Seeküste hin. Doch diese Vergrösserungen gaben auch zu vielen Kriegen Gelegenheit, besonders in Sicilien. Daselbst war die griechische Pflanzstadt Syracus, unter dem Gelon, zu einem blühenden Königreiche geworden. Er richtete das Kriegsheer der Cartaginenser zu gleicher Zeit, da die Flotte des Xerxes von den Griechen geschlagen wurde, zu Grunde.

J. d. W. 3648-3983.

Geschichte der Cartaginenser.

J. 3258.

14) Welches war der erste Krieg der Römer außerhalb Italien? — Welche Länder gehörten den Cartaginensern zu? — Wodurch waren sie reich und mächtig geworden? — Von wem wurden sie in Sicilien zurück geschlagen?

XV. Ein

J. d. W. 3648-3983. XV. Ein gleiches Schicksal hatte einige Zeit darauf das atheniensische Heer, welches auf den Rath des Alcibiades Siciliens erobern wollte. Diese grosse, sehr fruchtbare und anmuthige, zur Handlung und Schiffahrt überaus wohl gelegene Insel, reizte immerfort die Begierde der nahen Cartaginenser. Syracus insonderheit, wo wieder das Volk regierte, hatte am Diocles einen weisen Gesetzgeber, der sich selbst das Leben nahm, als er, seinem Gesetze zuwider, in die Versammlung des Volks bewafnet gekommen war, weil er eben gegen den Feind ziehen wollte. Bey einem neuen Einfall der Cartaginenser erlitten sie vom Dionysius eine starke Niederlage. Dieser hatte sich gewaltsamer Weise zum Herrn von Syracus aufgeworfen, und hinterließ die Regierung seinem eben so lasterhaften Sohne, dem jüngern Dionysius. Von des leztern Tyranney befreyte Dion, dessen Anverwandter, die undankbaren Syracusaner; und noch einmal der vortrefliche und edelgesinnte Feldherr der Corynther Timoleon, der alle Tyrannen in Sicilien unterdrückte, die Cartaginenser überwand, und diese Insel sehr ruhig und glücklich machte, ohne einigen Antheil an der Regierung zu verlangen. Sie verfiel bald darauf in neue Verwirrung durch die Herrschsucht und Grausamkeit des Agathocles, der sonst beynahe das ganze Gebieth der Cartaginenser in Afrika, bis auf

Marginalia: Und Siciliens. — J. 3572. — Dionysius. — J. 3578. fg. — J. 3644.

ihre

ihre Hauptstadt eroberte, aber auch alles bald verlohr. Von eben so kurzer Dauer war der Fortgang des Pyrrhus wider sie in Sicilien. J. d. W. 3648-3983.

15) Wie kam es, daß die Cartaginenser, und Athenienser gleich eiferig, den Besitz von Sicilien suchten? — Wodurch that sich Diocles zu Syracus hervor? — Welche Veränderungen giengen in der Regierung zu Syracus vor? — Wer befreyete diese Stadt von der Tyranney des jüngern Dionysius? — Wer machte außerdem den Cartaginensern den Besitz von Sicilien streitig?

XVI. Endlich kam es zwischen den Cartaginensern und Römern, wegen gewissen innerlichen Händeln von Sicilien, daselbst zum Kriege. Obgleich die erstern eine fürchterliche Seemacht hatten, und die Römer nun erst anfiengen, ihre Kräfte auf dem Meere zu versuchen; behielten sie doch nach manchen Abwechselungen über jene zur See die Oberhand, indem sie nicht nur die Flotten derselben nachahmten, sondern auch den Angriff zur See in ein Handgemenge zu verwandeln wußten. Einer ihrer Feldherren Regulus, besiegte die Cartaginenser in Afrika selbst, bis in die Nähe ihrer Hauptstadt; durch übermässige Härte büßte er sein ganzes Glück ein, ward gefangen, und ließ sich eher hinrichten, als daß er seinem Vaterlande zu einem schimpflichen Frieden mit den Feinden

Erster punischer Krieg.

Regulus.

J. 3743.

J. d. W. 3648-3983.

den gerathen hätte. Der Ausgang des Kriegs war dieser, daß die Cartaginenser Sicilien, und alle gegen Italien zu liegende Inseln räumen mußten.

16) Worüber entstand der erste Krieg der Römer mit den Cartaginensern, welche auch Pöni, oder ein Volk phönicischen Ursprungs hießen? — Wer siegte in diesem Kriege? — Was gaben die Römer in diesem Kriege für einen Beweis ihrer Fähigkeit, auch auf eine neue Art glücklich zu fechten? — Was für Schicksale hatte ihr Feldherr Regulus? — Was verlohren die Cartaginenser durch diesen Krieg?

Hannibal führt den 2ten punischen Krieg J. 3765. fg.

XVII. Aber eben dieser Krieg befestigte die Eifersucht und Rachbegierde der beyden grossen Völker, die ihn geführet hatten, gegen einander. Dazu kam, daß die Römer auf eine hinterlistige Art die Cartaginenser mitten ihm Frieden auch Sardiniens beraubten. Sie nahmen weiter Corsika ein, besiegten die Illyrier (im heutigen Dalmatien und Croatien), giengen über den Po (damals Padus), bezwangen die Gallier, und eroberten Mediolanum, welches itzt Mayland heißt: so daß sie auch diesen Theil von Italien, welcher das disseits der Alpen liegende Gallien (Gallia Cisalpina) genennet wurde, sich zu unterwerfen anfiengen. Mittlerweile verstärkten sich die Cartaginenser durch neue Eroberungen in Spanien gegen die Römer, bis Hannibal der Befehlshaber ihrer Krie-

ges

gesvölker in diesem Lande wurde. Dieser J. d. W.
einer der größten Feldherren des Alter- 3648-3983.
thums, unternehmend, tapfer, schlau, von ungemeinen Fähigkeiten um seinem Vaterlande zu dienen, aber unversöhnlich in dem von seiner Familie geerbten Hasse gegen die Römer, grif dieselben in Italien selbst an, indem er aus Spanien durch Gallien einen der gefährlichsten Züge mit seinem Kriegsheere über die Alpen vornahm. Die Römer verlohren durch ihre unvorsichtige Feldherren mehrere Hauptschlachten gegen den Hannibal, insonderheit die bey Cannä: und er zog siegreich von dem einen Ende Italiens biß zum andern herab. Fabius Maximus setzte ihm zuerst ein glückliches Zaudern entgegen. Marcellus lehrte die Römer den Hannibal überwinden. Scipio, ein grosser Held an Tugend und kriegerischem Geiste, nöthigte ihn endlich Italien zu verlassen, und endigte durch den Sieg bey Zama in Afrika diesen Krieg, den wichtigsten der alten Zeiten, in welchem die beyden damals mächtigsten Völker einander wechselweise nahe an ihren Untergang gebracht, und um die Herrschaft der Welt gefochten haben. Den schlimmen Ausgang desselben für die Cartaginenser beförderten theils einige Fehler Hannibals, theils der geringe Eifer, mit welchem er von Cartago aus unterstützt wurde. Der darauf folgende Friede demüthigte und schränkte die Cartaginenser schimpflich ein.

Sie

J. d. W. 3648-3983. Sie waren auch vorher schon aus ganz Spanien vom Scipio vertrieben worden. Den Hannibal, der sein Vaterland wieder in Aufnahme zu bringen, aber auch neue Kriege gegen die Römer zu erregen suchte, verfolgten sie so lange, biß er sich durch Gift das Leben nahm.

17) Durch wessen Schuld wurde die Erbitterung zwischen den Römern und Cartaginensern vermehrt? — Was für neue Eroberungen machten die Römer? — Von wem wurden sie nun angegriffen? — Was für eine kühne Unternehmung wagte Hannibal? — Welches waren die vornehmsten Begebenheiten dieses Kriegs? — Welche Feldherren verschaften endlich den Römern darinne die Oberhand? — Warum ist dieser zweyte punische Krieg so merkwürdig? — Trugen die Cartaginenser auch etwas dazu bey, daß dieser Krieg so übel für sie ausschlug? — Was für Folgen hatte dieser Krieg? — Was that Hannibal, der fürchterlichste unter allen Feinden der Römer, in seinem noch übrigen Leben?

e a

Neue Siege der Römer.

XVIII. Da die Römer (welche in dem gedachten Kriege Sicilien und Spanien erobert hatten) von dieser Seite nichts mehr zu besorgen hatten, waren sie um desto mehr im Stande, den macedonischen Philip zu überwinden, die Griechen für frey zu erklären, und doch von sich abhängig zu machen; dem Könige von Syrien, Antiochus dem Grossen, einen Theil seiner

Län-

Länder zu entreißen; Macedonien und Illyrien zu erobern; dem syrischen König Ptolemäus Epiphanes zu befehlen, daß er Aegypten verlassen sollte, dieses Reich unter zween königliche Brüder zu theilen, und andere Beweise ihrer unwiderstehlichen Macht zu geben. J. d. W. 3648-3983.

18) Wo kehrten nun die Römer ihre Waffen hin, nachdem sie die Cartaginenser besiegt hatten? — Wo hoben sie den Krieg zweyer Königreiche auf?

Sie lernen Künste und Wissenschaften von den Griechen.

XIX. Zu gleicher Zeit, da dieses alles nach dem zweyten punischen Kriege erfolgte, gieng auch in ihren Kenntnissen und Sitten eine grosse Veränderung vor. Seit dem sie mit den Griechen bekannt geworden sind, bekamen sie einen Geschmack an Künsten und Gelehrsamkeit. Der Grieche Livius Andronicus führte mehr als fünf hundert Jahre nach Roms Erbauung das erste ordentliche Lustspiel daselbst auf. 3740. fg. Fabius Pictor schrieb um gleiche Zeit die ersten Jahrbücher unter den Römern. Bald darauf breitete vorzüglich Ennius, aus Calabrien gebürtig, die griechische Sprache und Gelehrsamkeit zu Rom aus, schrieb Jahrbücher, Trauerspiele, ein Heldengedicht, und andere poetische Werke. Vor ihm lehrte Cato der ältere, und der Censor ein grosser Staatsmann und eine Stütze der tugendhaften Strenge der Sitten, die griechische Sprache; hinterließ

Ennius st. 3814.

auch

J. d. W. 3648-3083. St. 3800.

auch historische Schriften, und ein Werk vom Ackerbau. Plautus fand einen ungemeinen Beyfall durch eine Menge von Lustspielen, worinnen er den griechischen Dichtern glücklich nachahmte, nicht ohne viele eigene witzige Scherze einzustreuen. Ihn übertraf noch in Gedichten gleicher Art, an Zierlichkeit, Anmuth und Kenntniß des menschlichen Herzens, der Afrikaner Terentius, ein Freund des Scipio, der mit dem Lälius die aufblühende Wissenschaften und Künste zu Rom beschützte.

19) Woher kam bey den Römern die erste Neigung zur Gelehrsamkeit? — Wer führte das erste Lustspiel auf? — Welcher Römer schrieb die ersten Jahrbücher der Geschichte? — Durch wenn haben sie insonderheit griechische Gelehrsamkeit kennen, und die Wissenschaften überhaupt lieben gelernt? — Was für Verdienste hatte der ältere Cato um sein Vaterland? — In welcher Art der Dichtkunst thaten sich Plautus und Terentius bey den Römern hervor? — Und was hatte jeder derselben eigenes? — Welche Grossen munterten damals die Wissenschaften zu Rom auf?

Ihr Geschmack verfeinert sich; ihre Sitten werden schlimmer.

XX. Bisher hatten die Schönheiten der Bildhauerkunst, der Mahlerey und anderer Künste, nicht den geringsten Eindruck bey den Römern gemacht, deren vornehmste Tugend, Neigung und Fähigkeit die Tapferkeit war. Als aber Marcellus Syracus, das sich nach dem Tode des Kö-

nigs

nigs Hiero, dieses ruhmwürdigen Fürsten, auf die Seite der Cartaginenser schlug, erobert hatte, und die Schätze dieses zweyten Athens nach Rom gebracht wurden: fieng man in dieser Hauptstadt an, die darunter befindlichen vortreflichen Gemählde, Bildsäulen, und andere Denkmäler der griechischen Künste, zu bewundern, und bald auch ähnliche zu sammeln. Aber niemals sind die Römer den Griechen hierinne gleich gekommen, weil Herrschaft und Kriegslust diese Künste nicht so hoch bey ihnen empor kommen ließen, als bey den ruhigen Atheniensern. Dagegen stiegen ihre Reichthümer ungemein durch so viele Eroberungen: damit wurden auch ihre Sitten üppiger, zumal da ihre Siege über den Antiochus ihnen die asiatische Pracht und Weichlichkeit bekannt gemacht hatten.

J. d. W. 3648-3983.

3772.

20) Bey welcher Gelegenheit bekamen die Römer zuerst einen Geschmack an Werken der Mahlerey, der Bildhauerkunst und anderer Künste? — Warum haben die Römer in diesen Künsten die Griechen nicht erreicht? — Wodurch sind die Sitten der Römer zuerst merklich verdorben worden?

Cartago wird im 3ten punischen Kriege zerstört.

XXI. Ihr Verhalten begonnte auch in anderer Betrachtung den alten edlen großmüthigen Römern unähnlich zu werden. Fünfzig Jahre hatte nun Cartago im Frieden mit ihnen gelebt, und war, ob es gleich durch den letzten Krieg gänzlich erschöpft zu seyn schien, dennoch durch seine Handlung

J. d. W. 3648-3983. und Arbeitsamkeit wieder zu beträchtlichen Ueberfluß und Stärke gelangt. Eben deßwegen aber beschlossen die Römer, ohne irgend eine gerechte Ursache, die ihnen verhaßte Stadt durchaus zu Grunde zu richten. Um sich diese Absicht zu erleichtern, bedienten sie sich vieler niederträchtigen
3835. Kunstgriffe, bekriegten endlich die Cartaginenser, die sich mit der äußersten Verzweiflung wehrten, eroberten auch und zer-
3838. störten, unter der Anführung eines andern Scipio, ihre Hauptstadt. Da sie in eben demselben Jahre auch Corynth in die Asche legten, vermehrte ganz Griechenland, so wie ein Theil von Afrika, ihr Gebieth.

21) Zeigte sich die Ausartung der Römer auch in ihren Unternehmungen gegen andere Völker? — Wie begegneten sie insonderheit den Cartaginensern? — Wer zerstörte Cartago? — Und welche andere berühmte Stadt verbrannten die Römer zu gleicher Zeit?

Kriege der Deutschen mit den Römern.

XXII. Dennoch hörten ihre Kriege und Eroberungen nicht auf. Sie machten Macedonien zu einer römischen Provinz. Das Königreich Pergamus in Kleinasien, das auch aus dem Gebiethe des grossen Alexanders entstanden war, und in dessen Hauptstadt die Könige desselben eine sehr berühmte Bibliothek angelegt hatten, (deren Bücher nicht wie in der alexandrinischen, auf die ägyptische Staude oder Schilf, welche Papyrus hieß, sondern auf

Thier-

Thierhäute geschrieben waren, daher der J. d. W.
Name Pergament entstanden ist): dieses 3648-3983.
Königreich kam Kraft eines Vermächtnisses des Königs Attalus des Dritten, wenigstens nach der Auslegung der Römer, in ihre Gewalt, nachdem sie es durch einen Krieg hatten behaupten müssen. Sie drangen hierauf in Gallien, jenseit der Alpen ein, von dessen mittäglichen Theil sie ein Stück eroberten. Ihr Krieg mit dem Jugurtha, einem afrikanischen Könige in Numidien, gab einen Beweis ab, wie sehr auch die Vornehmsten unter den Römern von der Rechtschaffenheit ihrer Vorfahren abgewichen wären. Denn dieser unansehnliche und lasterhafte Fürst gewann lange Zeit durch Bestechungen alle, die wider ihn gebraucht wurden, bis Metellus und Marius, seinen Geschenken unzugänglich, ihn überwanden. Dieser Krieg war noch nicht geendigt, als die Cimbern, welche aus dem heutigen Jütland kamen, und die Teutonen, ein anderes deutsches Volk, das Gebieth der Römer gegen die Alpen zu anfielen. Hier kommen zuerst Deutsche in der Geschichte vor. Sie erfochten verschiedne grosse Siege über die römischen Kriegsheere, die lange keinen so fürchterlichen Feind gehabt hatten. Endlich überwand und rieb sie Marius in zwoen Schlachten, theils am Rhodanus in Gallien, theils an der Athesis in Italien, beynahe gänzlich auf, nachdem sie und ihre Weiber selbst

[Randdaten: 3855. (bei "Sie drangen"), 3863. (bei "Jugurtha"), 3880. (bei "Dieser Krieg"), 3870. (bei "anfielen"), 3883. (bei "theils am Rhodanus")]

J. d. W. 3648-3983. den muthigsten Widerstand gethan hatten.

22) Hörten die Römer nun auf, Staaten zu erobern? — Welches asiatische Reich bekamen sie durch den letzten Willen seines Königs? — Was gab es für eine merkwürdige Sammlung zu Pergamus? — Was führten die Römer weiter für Kriege? — In welchem Kriege offenbarte sich das Verderben der Sitten unter ihren Grossen besonders merklich? — Was für ein Volk zeigte sich ungefähr 100 Jahre vor Christi Geburt zuerst in der Geschichte? — Welchen Ausgang nahm dieser Krieg der Deutschen mit den Römern?

Erster bürgerlicher Krieg der Römer.

XXIII. Je weniger aber der auswärtigen Feinde der Römer geworden waren, desto mehr wurden sie ihre eigene. Herrschaft und Raubbegierde hatten viele ihrer Grossen eingenommen: und da die alte Liebe zum Vaterlande lange schon bey dem grössern Haufen geschwächt worden war, griffen sie einander selbst, ohne Bedenken, wüthend an. Die fortwährende immer ungestimmere Eifersucht des Volks gegen den Senat und Adel diente vielen durch Hülfe des erstern, ihre ehrgeizigen Absichten zu erreichen. Mehr als 600 Jahre nach Roms Stiftung war Gracchus der erste freye Bürger gewesen, der bey innerlichen Unruhen das Leben verlohren hatte. Rom, das einem der heftigsten Kriege mit seinen italiänischen Bundesgenossen zu führen hatte, wurde nicht wieder vollkommen beruhigt,

higt, und es brach wieder ein bürgerlicher Krieg zwischen dem Marius und Sylla aus, die einander zu verdrängen suchten. Beyde waren grosse und glückliche Feldherren; aber äußerst herrschbegierig und grausam, die schlimmsten Tyrannen ihres Vaterlandes, das sie doch gegen ausländische Feinde beschützten. Mit dem Marius verband sich auch Cinna, ein eben so lasterhafter Mann; aber Sylla behielt über beyde die Oberhand, richtete seine Feinde, ob sie gleich keinen Widerstand mehr thun konnten, zu Tausenden hin, ließ sich zum Dictator ernennen, und war unter diesem Namen 4 Jahre hindurch Herr des römischen Staats, legte darauf diese Würde nieder, und endigte ruhig sein Leben.

J. d. W. 3648-3983.

J. 3896.

J. 3896.

St. 3906.

23) Wie kam es, daß die Römer sich endlich unter einander selbst bekriegten? — Welcher römischer Bürger kam zuerst in einem Aufstand ums Leben? — Woher entstand der erste bürgerliche Krieg der Römer? — Wer siegte in demselben? — Wer war dabey am unglücklichsten?

Krieg mit dem Mithridates.

XXIV. Mit diesem bürgerlichen Kriege der Römer war ein anderer verbunden, den sie zugleich mit dem Mithridates, König von Pontus in Kleinasien, führen mußten, einem gelehrten, mächtigen und herrschsüchtigen Fürsten, der viele benachbarte Fürsten unter seine Bothmässigkeit brachte, und alle Römer und Italiäner in Kleinasien an einem Tage umbringen ließ.

J. d. W. 3648-3983. Sylla erhielt über ihn die herrlichsten Siege in Griechenland und Asien, nahm ihm seine meisten Länder weg, und nöthigte ihn zum Frieden. Allein die innerlichen Unruhen des römischen Reichs munterten ihn zur Erneuerung des Kriegs auf. Tigranes, König von Syrien und Armenien, unterstützte ihn. Doch beyde wurden vom Lucullus überall besiegt. Dieser trefliche Feldherr führte noch mehr asiatische Ueppigkeiten, Pracht und Verschwendung bey den Römern ein, brachte auch zuerst den Kirschbaum aus Pontus nach Rom. Aber Mithridates sammelte seine Kräfte immer von neuem, blieb fürchterlich, auch nachdem ihn **Pompejus** überwunden hatte, und wurde endlich genöthiget, sich selbst umzubringen.

J. 3900.

J. 3921.

24) Welcher ausländische Krieg wurde zu gleicher Zeit vom Sylla geführt, da seine Gegenparthey zu Rom die Oberhand hatte? — Was für ein Fürst war Mithridates? — Wer setzte nach dem Sylla den Krieg wider den Mithridates fort? — Was hat Lucullus sonst noch gethan? — Wer endigte diesen Krieg? — Auf welche Art kam Mithridates ums Leben?

Eroberungen des Pompejus.

XXV. Itzo standen nach und nach einige grosse Römer auf, deren Ehrgeiz ihrem Vaterlande eben so schädlich wurde, als sie es zum Theil durch ihre ungemeine Gaben und Thaten ehrwürdig machten. Ein solcher war der so eben gedachte Pompejus,

den

den man den Grossen genannt hat, ein unvergleichlicher Feldherr, und überhaupt ein ziemlich tugendhafter, den Staat liebender Mann, der aber Niemanden in demselben von gleichem Ansehen neben sich leiden konnte, und überaus ruhmbegierig war. Durch die dem Mithridates, Tigranes, und anderen Fürsten entrissene Länder breitete er das römische Gebieth bis an den Euphrates aus, machte auch das jüdische Land den Römern zinsbar, und reinigte innerhalb vierzig Tagen als oberster Befehlshaber der gesammten römischen Kriegsvölker, alle Meere von den unzähligen Seeräubern, welche die Sicherheit aller Seeküsten aufgehoben hatten. Sein grosses Glück, seine nicht geringere Macht, und zahlreiche Parthey von Anhängern, kündigten eine Veränderung in der Freyheit des Staats an. J. d. W. 3648-3983.

25) Wodurch wurde der Untergang der römischen Freyheit vorbereitet? — Welche Eigenschaften und Thaten haben den Pompejus berühmt gemacht?

N.

XXVI. Neben ihm erhob sich ein anderer grosser Mann zu Rom, Marcus Tullius Cicero, aber auf eine weit gemässigtere und gemeinnützigere Art. Er liebte sein Vaterland ungemein, in welchem er blos durch seine Verdienste bis zu der Würde eines Consuls stieg. Indem er diese begleitete, hintertrieb er die Verschwörung des Catilina

Cicero rettet sein Vaterland, und ist dessen größter Redner.

J. 3921.

J. d. W. 3648-3983. tilina, und anderer ausgearteten Vornehmen zu Rom wider den Staat. Man nannte ihn daher einmüthig den Vater des Vaterlandes. Wenn er gleich weniger kriegerisch war, und an gewaltsamen Unternehmungen ungerne selbst Antheil nahm: so ersetzte er solches doch reichlich durch den standhaften Muth, mit welchem er sich für das Beßte seines Vaterlandes allen Gefahren aussetzte, durch seine weisen Anschläge, und durch den redlichsten immer geschäftigen Eifer. Eben derselbe aber hat den Ruhm der Wissenschaften bey den Römern auf das höchste gebracht, und mit seiner weitläuftigen Gelehrsamkeit eben so vielen Scharfsinn verbunden. Er schrieb zuerst philosophische Lehrbücher unter den Römern, die außer den Schriften des Plato in aller Betrachtung ihres gleichen in dem Alterthum nicht haben. Er war auch der größte Redner der Römer: und so wie er diese Kunst auf eine edle Art bey den wichtigsten Staatsangelegenheiten, und zur Vertheidigung seiner Mitbürger gebrauchte: so hinterließ er auch schätzbare Bücher über die Grundsätze derselben.

26) Was für ein anderer grosser Mann that sich um diese Zeit bey den Römern hervor? — Worinnen war Cicero vom Pompejus unterschieden? — Welche Verdienste hat er sich als Staatsmann, und eine Zeit lang als Oberhaupt der römischen Republik erworben? — Welchen Ehrennamen erhielt er von den dankbaren Römern?

Ist

— Ist er auch als Gelehrter ein grosser Mann zu nennen? — Was hat er zuerst unter den Römern in Schriften vorgetragen? — In welcher Kunst besaß er eine ausnehmende Stärke? — Wie bediente er sich derselben? J. d. W. 3648-3983.

XXVII. Ihn übertraf an Ehrgeiz und Herrschbegierde Julius Cäsar: ein Mann von grossen und liebenswürdigen Gaben, an Gelehrsamkeit und Beredsamkeit nicht viel geringer als Cicero; ein sehr geschickter Staatsmann, einer der vortreflichsten und glücklichsten Feldherren der alten Zeiten; ein Geschichtschreiber der von ihm geführten Kriege; auch der Verbesserer des römischen Kalenders, von welchem das julianische Jahr von 365 Tagen seinen Namen führt. Doch seine Sitten waren wollüstig. Durch Bestechungen und die Waffen stürzte er nach und nach die Freyheit seines Vaterlandes. In gleicher Absicht verband er sich zuerst mit dem Catilina, nachher mit dem Pompejus, und mit dem Crassus, einem sehr reichen und mächtigen Römer. Seitdem standen die Römer unter der Herrschaft einiger ihrer Grossen. Cäsar, der das Volk durch seine Freygebigkeit gewonnen hatte, eroberte, ohne Erlaubniß des Staats, ganz Gallien. Während dieses Kriegs griff er die Deutschen zweymal an, ohne sie übergwältigen zu können.

Eigenschaften und Thaten des Julius Cäsars.

J. 3924.

3926-3934.

3929. fg.

27) Wodurch ist Julius Cäsar berühmt worden? — Was hatte er mit dem Cicero gemein?

J. d. W. 3648-3983. gemein? — Welches waren seine vorzüglichsten Gaben und Verdienste? — Wodurch wurde er besonders seinem Vaterlande schädlich? — Mit wem vereinigte er sich, um eine grosse Macht zu erlangen? — Mit welchem Lande vermehrte er das römische Reich? — Welches Volk griff er zweymal vergebens an?

Deutsche und Parther widerstehen dē Römern.

XXVIII. Die Deutschen, welche durch den Rhein von Gallien geschieden wurden, und aus vielen streitbaren Völkern bestanden, waren damals mit den Parthern die einzigen, die sich der alle Staaten niederwerfenden römischen Macht glücklich widersetzten. Parthien, ein kleines Land in Persien, entzog sich ungefähr 80 Jahre nach dem grossen Alexander, unter der Anführung des Arsaces, der Herrschaft der (J. 3734.) syrischen Könige. Seine Nachfolger in der Regierung erweiterten dieses Reich von dem Euphrates bis an den Indus. Dieses nunmehro mächtige und kriegerische Volk der Parther griff Crassus blos aus Ruhmsucht und Geldgeiz an: blieb aber im Kriege (J. 3931.) gegen sie mit seinem Heere. Bald nachher erhielten zwar die Römer einen Sieg über die Parther; allein diese hielten immer den fernern Fortgang der römischen Waffen in Asien auf.

28) Welche Völker thaten damals allein den Eroberungen der Römer Einhalt? — Wann war das parthische Königreich entstanden? — Und wie hieß der erste König desselben? — Wie weit breitete es sich nachmals aus?

Wie

— Wie schlug der Krieg des Crassus gegen die Parther aus? J. d. W. 3648-3983.

XXIX. Der Tod des Crassus beförderte die Uneinigkeit des Pompejus und Cäsars. Jeder von beyden wollte der mächtigste im Staate seyn; darüber kam es abermal zum Kriege. Cäsar überfiel den noch ungerüstesten Pompejus mit seinem Kriegsheere, der sich mit den Consulen und dem Senate nach Epirus rettete. Bey Pharsalus in Thessalien erhielt Cäsar einen vollkommnen Sieg über den Pompejus. Der flüchtete sich nach Aegypten, wo er verrätherischer Weise auf Befehl des Königs ermordet wurde. Seine Parthey unterlag in allen 3 Welttheilen dem Cäsar, der nun unter dem Namen eines beständigen Dictators, gänzlich Herr vom römischen Reiche war. Er bediente sich dieser Gewalt auf die freygebigste und leutseligste Art: also daß die Römer, welche zu verdorben waren, als daß sie ihre alte Freyheit hätten behaupten können, nicht wohl einen bessern und weisern Fürsten bekommen konnten. Allein eben da er einen Versuch machte, sich zum König zu Rom erklären zu lassen, wurde er von einer Anzahl Verschworner ermordet.

Pompejus und Cäsar führen den 2ten bürgerlichen Krieg.

J. 3936

J. 3940.

29) Was für eine unglückliche Folge hatte der Tod des Crassus? — Wer fieng den 2ten bürgerlichen Krieg an? — Wie gelangte Cäsar nach und nach zur Herrschaft des römischen Reichs? — War seine Regierung lobenswürdiger, als die Art, wie er

J. d. W. 3648-3983. sie erlangt hatte? — Was war seine letzte Absicht? — Und welches Ende nahm er darüber?

M:

Cato, Brutus, und Cassius, die letzten Römer.

XXX. Mitten unter diesen schrecklichen Unruhen, da die Römer selbst mit Hülfe der von ihnen bezwungenen Völker an dem Untergange ihres Staats arbeiteten, und erstlich Geld, sodannn Gewalt bey ihnen die Entscheidung gab, wen sie zum Herrn haben sollten; versuchten es einige wenige Rechtschaffene unter ihnen vergebens, das Vaterland zu retten. Die vom Cicero angebothene Vermittelung, und seine Rathschläge nach der Ermordung des Cäsars, alles war fruchtlos. Cato der jüngere, ein Urenkel des ältern Cato, ein Mann von der strengsten Tugend, und standhaftesten oder vielmehr unbiegsamsten Gemüthsart bey allem, was das gemeine Beßte betraf, hatte sich der Herrschaft des Pompejus und
J. 3938. Cäsars widersetzt, und nahm sich endlich das Leben, um nicht in die Hände des letztern zu gerathen. Die letztern Kräfte der übergwältigten römischen Freyheit wagten **Brutus** und **Cassius**. Sie waren die vornehmsten Stifter der Verschwörung wider den Cäsar; allein da nach dessen Tode sein Vertrauter, **Antonius**, ein geübter Feldherr, aber ein wollüstiger Bösewicht, alle ihre Anschläge für das Vaterland hintertrieb, entleibten sie sich beyde nach den
J. 3942. unglücklichen Schlachten bey **Philippi** in Macedonien.

30) Gab es keine edelgesinnten Römer, die ihr Vaterland aus dieser Verwirrung und Unterdrückung zu befreyen suchten? — Was that Cicero in dieser Absicht? — Wie versuchte der jüngere Cato die römische Staatsverfassung aufrecht zu erhalten? — Welches war sein Ende? — Was für ein Mittel wählten Brutus und Cassius, um die Römer wieder frey zu machen? — Warum nahmen sie sich endlich das Leben? J. d. W. 3648-3983.

41.

XXXI. Der Zustand von Rom war desto hoffnungsloser, weil sich Antonius mit dem jungen Octavius, welchen Cäsar an Kindesstaat angenommen hatte, und mit dem Lepidus, einem Feldherrn desselben, unter dem Namen der drey Personen (Triumviri), welche die Republik verbessern wollten, verband. Diese drey Wüteriche theilten die gesammten Länder des Reichs unter sich, und ließen einige tausend der ansehnlichsten Römer hinrichten, denen sie Gesinnungen der Freyheit zutrauten. Unter diesen war auch Cicero. Die beyden mächtigsten in diesem Bündnisse, Octavius und Antonius, zerfielen bald miteinander. Jener wußte seine Gewalt schlau zu befestigen, und zu vergrössern; dieser überließ sich, von der ägyptischen Königinn Cleopatra verführt, der schändlichsten Ueppigkeit und Schwelgerey. Seine Ergebenheit gegen diese Fürstinn, seine übereilte Flucht, und andere seiner Fehler waren Schuld daran, daß die Seeschlacht bey dem Vorgebirge Actium in Epirus (nicht weit von

Das Triumvirat, und der 3te bürgerliche Krieg.

3940.

3953.

der

J. d. W. 3648-3983.

der itzigen Insel Corfu, welche Octavius, oder vielmehr dessen Feldherr Agrippa, über ihn gewann, ihn ganz zu Grunde richtete. Antonius flüchtete sich mit der Cleopatra nach Aegypten, wo er sich in sein Schwert stürzte: die Königinn folgte ihm im Tode, und ihr Reich wurde eine römische Provinz.

31) Wodurch verlohren die Römer alle Hoffnung, ihre alten Rechte wieder zu erlangen? — Was thaten die drey verbundenen Tyrannen? — Welcher unter ihnen traf die geschicklichsten Anstalten zur Erhaltung seiner widerrechtlichen Macht? — Was für Fehler begieng Antonius? — Und welche Schlacht machte ihu vollends unglücklich? — Wie starb er?

Octavius wird erster römischer Kaiser unter dem Namen Augustus.

XXXII. Von der Zeit an war Octavius unumschränkter Herr des römischen Reichs. Alle Freunde der alten Freyheit, oder die ihm sonst verdächtig waren, hatte er aus dem Wege geräumt. Sein grosses Kriegsheer unterstützte ihn, und er belohnte es auf Kosten vieler unglücklichen Einwohner Italiens. Er ließ die alten Aemter und Würden im Staate fortdauern, damit es das Ansehn haben möchte, als wenn er dessen Verfassung nicht geändert hätte. Durch Leutseligkeit, Güte, Freygebigkeit, Erhaltung der öffentlichen Ruhe, weise Gesetze, und andere Handlungen eines rühmlichen Fürsten bedeckte er das Andenken der abscheulichen Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die er in seinen frühern Jahren begangen hatte, und

wur-

wurde bey einem Volke sehr beliebt, das ohne die Regierung eines einzigen nicht mehr ruhig und glücklich seyn konnte Der Senat veränderte, indem er die monarchische Gewalt desselben bestättigte, seinen Namen Octavius, oder Octavianus, in den mehr majestätischen Augustus. Und vom Julius Cäsar hießen er und seine Nachfolger Cäsares, woraus das Wort Kaiser entstanden ist. J. d. W. 3648-3983.

32) Wer hatte nun allein die höchste Gewalt im römischen Reiche? — Was war ihm insonderheit behilflich? — Welche Mittel wandte Octavius an, um seine monarchische Regierung beliebt zu machen? — Was für einen neuen Namen legte ihm der römische Senat bey? — Warum nennt man ihn und seine Nachfolger in der Regierung Kaiser?

N.

XXXIII. Unter die Vorzüge seiner Regierung gehörte auch der blühende Zustand der sinnreichen Künste und der Gelehrsamkeit bey den Römern. Denn dieses Volk, das sich spät darinne hervorthat, näherte sich desto geschwinder der Vollkommenheit, und seine Neigungen hatten nun beynahe aufgehört kriegerisch zu seyn. Mäcenas, ein geschickter Staatsmann und Vertrauter des Augustus, empfahl ihm die witzigsten und gelehrtesten Männer seiner Zeit, mit denen sie auch beyde freundschaftlich umgiengen, und denen sie ihren Ruhm bey der Nachwelt hauptsächlich zu danken haben. Goldenes Zeitalter der Wissenschaften. Mäcenas.

J. d. W. 3648-3983. ben. Die artigen und gefälligen Sitten des Hofes, die ruhigen Zeiten des Friedens, und die immer eifrige Nachahmung der griechischen Schriftsteller, brachten manchen vortreflichen Geist zur Reife.

33) In welchem Verstande nennt man die Regierung des Augustus eine goldene Zeit? — Was beförderte damals den glücklichen Zustand der Wissenschaften? — Was that insonderheit Mäcenas dabey?

Gedichte des Virgilius, Horatius und anderer mehr.

XXXIV. Besonders stieg die römische Dichtkunst höher als jemals; sie blieb aber meistentheils eben so lehrreich als anmuthsvoll, und rührend. Noch zu den Zeiten des Julius Cäsar brachte **Lucretius** die Lehrsätze des Epicurus von der allgemeinen Natur der Dinge in ein Lehrgedicht, dessen einnehmende und starke Stellen das Irrige oder Gefährliche seiner Meinungen einigermassen bedecken. — Am Hofe des Augustus, und von ihm sehr geliebt, lebte

St. 3865. **Virgilius**, der größte römische Dichter, ein ungemein glücklicher Nachahmer des Theocritus in Schäfergedichten; des Hesiodus in seinem Gedichte von der Landwirthschaft; und des Homerus in dem Heldengedichte, worinnen er die Thaten des Aeneas besungen hat. Ob er gleich diesen seinen Mustern in der Erfindung nachstehet, und dem Homerus besonders an Grösse und Hoheit; so hat er doch an sanftern Schönheiten des Witzes, der Abschilderungen,

und

und des ganzen Ausdrucks einen unläug- J. d. W.
baren Vorzug. — Sein Zeitgenosse Ho- 3648-3983.
ratius theilte alles Feuer und alle Annehm- St. 3975.
lichkeiten der griechischen beyden Dichter in einer weit grössern Mannigfaltigkeit den Römern mit; bestrafte die Thorheiten und Laster derselben in lachenden Spottgedichten; trug in seinen poetischen Sendschreiben Sittenlehren und Erinnerungen eines weisen Kunstrichters vor; besonders aber gab er in einem derselben vortrefliche Lehren über die Dichtkunst. — Mit bewundernswürdiger Leichtigkeit und unerschöpflichem Witze besang Ovidius die griechisch-römische Götterlehre in ihrem völligen Umfange; hinterließ aber auch Werke, welche Zeugen seiner Schwachheiten und Ausschweifungen sind. — Die Dichter Catullus, Tibullus und Propertius, welche ebenfals gegen das Ende dieses Zeitraums berühmt wurden, suchten den fröhlichen Genuß des Lebens in reizenden aber oft verführerischen und ärgerlichen Bildern zu empfehlen.

34) Welche Kunst befand sich jetzt insonderheit in einem blühenden Zustande bey den Römern? — Was hat Lucretius für ein Gedicht hinterlassen? — Welches ist der größte römische Dichter? — Was für ein Muster unter den Griechen hatte Virgilius vor den Augen? — Welches sind seine eigenen Vorzüge? — Worinne hat sich Horatius ungemein hervorgethan?

J. d. W. 3648-3983. — Hat Ovidius auch lehrreiche Gedichte geschrieben? — Was für Materien bearbeiteten die Dichter Catullus, Tibullus, und Propertius? — Und mit welcher Geschicklichkeit?

N.

Sallustius und andere Geschichtschreiber.

St. 3649.

XXXV. Die Römer hatten nun auch Geschichtschreiber, welche sie den griechischen entgegen stellen konnten. Zuerst war es Sallustius, der die bündige Kürze des Thucidides noch übertraf, und wenigstens in seinen Schriften ausnehmenden Eifer für die Tugend blicken ließ. Livius schrieb eine vollständige römische Geschichte, in welcher die gebrauchte Wahl der Begebenheiten, seine scharfsinnige Beurtheilung, und eine Schreibart von ungemeinen, jeder Materie gemessenen Annehmlichkeiten, beynahe nichts zu wünschen übrig ließen. Noch vorher hat Cornelius Nepos die Kunst, sehr treffende und gefällige, obgleich nur kurze Lebensbeschreibungen abzufassen, an einer Anzahl berühmter griechischen Feldherren, und anderer grossen Männer gezeigt.

35) Wurde auch die Geschichtschreibung bey den Römern glücklich getrieben? — Wer war ihr erster Geschichtschreiber? — Wer hat die Geschichte ihres Staats vollständig beschrieben? — Welcher ihrer Schriftsteller hat wohl gerathene Lebensbeschreibungen berühmter Männer abgefaßt?

J. d. W. 3648-3983.

Anmerkungen
über die Geschichte des 4ten Zeitraums.

finis

I.

Sitten, Religion, und Regierung der Cartaginenser.

Die Cartaginenser haben dieses Besondere vor vielen anderen Völkern, daß sie sich zugleich in der Handelschaft, für welche der Friede fast unentbehrlich ist, und im Kriege sehr hervor gethan haben. Aber ihre Handlung wurde eben durch ihre Eroberungen erweitert, und durch ihre Flotten beschützt. Ihre Religion, die phönicischen und griechischen Ursprungs war, hatte grausame Menschenopfer. Bey ihrer Regierung behaupteten zwey Oberhäupter des Staats, oder die Suffeten, der Rath, und das Volk gemeinschaftliche Rechte. Ihre Schiffe durchsegelten fast alle drey Welttheile. Sie haben auch die Schiffe mit vielen Ruderbänken erfunden. Die Wissenschaften kamen bey ihnen eben nicht empor, weil das Seewesen, und der Krieg sie hauptsächlich beschäftigten; doch hatten sie einige Geschichtschreiber, und andere Schriftsteller. Den Untergang dieses so reichen und mächtigen Staats haben seine zuweit verbreiteten Eroberungen und

J. d. W. 3648-3983. Kriege; der zustarke Gebrauch der gemietheten Kriegsvölker; Partheyen, welche sich in der Regierung desselben erhoben, besonders aber die Eifersucht und der Haß der Römer gegen ein Volk, das ihrer Grösse allein im Wege stand, befördert.

1) Wie war es möglich, daß die Cartaginenser zugleich grosse Kaufleute, und auch tapfere Krieger und Eroberer gewesen sind? — Was hatte ihre Religion eigenes? — Wie war ihre Regierung beschaffen? — Was ist bey ihrer Schiffahrt merkwürdig? — Ergaben sie sich auch den Wissenschaften?

Warum die Fürsten groß genañt werden können?

2. Alexander und viele andere Fürsten oder Feldherren führen in der Geschichte den Namen der Grossen bloß deßwegen, weil sie sich in wichtigen Kriegen hervorgethan, mehrere Länder und Völker bezwungen, oder überhaupt einen Theil der Welt durch ihre Handlungen erschüttert haben. Es ist wahr, daß zu einem vortreflichen und siegreichen Krieger grosse Eigenschaften gehören. Aber wenn der Held nicht auch grosse Tugenden besitzet, wird er ein sehr schädlicher Mann für das menschliche Geschlecht. Kein Fürst der alten Zeiten hat die Eroberungssucht weiter getrieben als Alexander: nur zu seinem ehrgeizigen Vergnügen war er darauf bedacht, Millionen Menschen durch unauf-

hör-

hörliche Kriege unglücklich zu machen. J. d. W. 3648-3983.
Anfänglich konnte man ihn wirklich einen liebenswürdigen Helden nennen, da er Menschenliebe, Großmuth, und andere Tugenden mit der Tapferkeit verband. Nachmals aber, da er, welcher so viele Feinde überwunden hatte, selbst von mancherley Lastern überwunden wurde, war er dem Darius, der die Liebe seiner Unterthanen, ungeachtet seiner Schwachheiten, verdiente, weit nachzusetzen. Man bewunderte dennoch die glückliche Verwegenheit Alexanders. So gerne wenden die Menschen denjenigen Unternehmungen Lob und Bewunderung zu, welche aufsehen und Erstaunen verursachen, ungewöhnlich starke Kräfte erfodern, und einen außerordentlich erwünschten Fortgang haben.

2) Warum hat man so viele Fürsten und Feldherren mit dem Namen der Grossen beleget? — Was gehörte dazu, wenn sie diesen Namen mit Recht führen sollten? — Worinnen bestand die vermeinte Grösse Alexanders? — Hat er nicht nur allein andere, sondern auch seine lasterhaften Neigungen zu besiegen gewußt? — Verdienet er in seinen letzten Jahren dem Darius, welchen er überwand, vorgezogen zu werden? — Wie kam es aber doch bey dem allem, daß die Menschen Alexandern zu allen Zeiten so sehr bewunderet haben?

J. d. W. 3648-3983. Religion und Tugend der Heyden.

3. Durch Gelehrsamkeit war ein grosser Theil der Welt in diesem Zeitraume immer mehr aufgekläret worden. Aber auch die heydnische Religion wurde nicht wenig bey Griechen und Römern durch die Philosophen verbessert. Obgleich dieselben Gott, und die Seele des Menschen nicht hinlänglich kennen lehrten; so führten sie doch die Menschen einigermassen zur Tugend an, und erhoben sich über die Ceremonien des Götzendienstes. Man muß nur bedauern, daß manche richtige Begriffe der Philosophen bey dem gemeinen Haufen heydnischer Völker weder bekannt werden, noch Eindruck stiften konnten. Es fehlte bey der grossen Verfälschung der natürlichen Religion an einem neuen allgemeinen Lichte über die Erkenntniß, und den Dienst Gottes; obgleich alle Völker darinnen einig waren, daß man Gott verehren, und der Vernunft gemäß leben müsse.

3) Wodurch hat der Verstand der Menschen in diesem Zeitraume ein besonderes Licht erhalten? — Was haben die Griechischen und römischen Philosophen in Ansehung der heydnischen Religion gethan? — Woran mangelte es den heydnischen Völkern in Absicht auf die Religion? — Wie dachten sie sonst überhaupt von derselben?

4. Bey den müssigen Atheniensern, bey den üppigen Corynthern und Syracusanern blühten alle feinere Künste mehr, als irgendwo. Daraus aber folgt nicht, daß die Wollüste, und die Trägheit durch diese Künste unterstützt werden. Wohl aber sieht man daraus, daß dieselben oft zu einem blossen Zeitvertreibe und vorübergehenden Vergnügen gemisbraucht werden: anstatt daß sie vornehmlich den Geschmack, das heißt die Empfindung des Wahren, Guten und Schönen anbauen, und also Beförderinnen der anständigen Sitten und Tugend seyn sollten. So kamen auch bey den Römern diese Künste nicht eher in Aufnahme, als da ihre Sitten bereits verdorben waren. Allein dieses Verderben war mit fremden Schätzen bey ihnen eingedrungen: und ihre grosse Künstler, besonders die Dichter, verstanden es ungemein wohl, wie ihre Kunst zu weit höheren Absichten, als zur Belustigung der Müssiggänger angewandt werden müsse.

J. d. W. 3648-3983.

Einfluß der schönen Künste auf die Sitten.

4) Sind etwa die Künste des Witzes, und der Einbildungskraft, als: Dichtkunst, Mahlerey, und andere mehr, blosse Beschäftigungen müssiger, und wollüstiger Menschen? — Welches ist der edle Gebrauch, den man von denselben machen muß? — Bey welchen Völkern sieht man Beyspiele von diesem Gebrauche, und auch von dem Misbrauche derselben?

J. d. W. 3648-3983.

Warum die Griechen und Römer viele vortrefliche Schriftsteller gehabt?

5. Griechen und Römer haben viele vortrefliche Gelehrte und Schriftsteller gehabt, denen die neuern sehr selten gleich kommen, und deren Nachahmung ihnen beständig zu empfehlen ist. Dieser Vorzug des Alterthums kömt daher, weil selbst Fürsten, Staatsmänner und Feldherren bey diesen Völkern erkannten, es sey nicht unter ihrer Würde, sondern vielmehr ein wahrer Ruhm für sie, Gelehrte zu seyn, und die Menschen durch Schriften zu erleuchten; — weil bey eben diesen Völkern Gelehrsamkeit, und schriftstellerische Arbeit kein Gewerbe, und dürftiges Mittel des Unterhalts waren, sondern edel und frey zu gemeinnützigen Absichten gebraucht wurden; — weil diejenige, welche in den Wissenschaften und schönen Künsten groß waren, außerordentliche Ehrbezeugungen, und das Lob eines ganzen Volks erwarten konnten; — endlich auch daher, weil die Alten auf die Ausarbeitung ihrer Schriften viele Jahre verwandten, sie mit ungemeiner Sorgfalt besserten, und erst die Urtheile von Kennern darüber sammelten, ehe sie solche öffentlich bekannt machten.

5) Aus welchen Ursachen ist wohl der Ueberfluß herzuleiten, den Rom und Griechenland an grossen Gelehrten und Schriftstellern hatte? — Machten bey diesen Völkern die Gelehrten einen Stand aus, auf den die Fürsten und Vornehmen verächtlich herabsahen? — Studierte man

bey

bey ihnen, um blos seinen Unterhalt zu suchen? — Oder schrieb man aus dieser Absicht Bücher? — Was für eine Aufmunterung genossen die Gelehrten bey den Griechen und Römern? — Wodurch wurden insonderheit die Schriften der Griechen und Römer so vollkommen? J. d. W. 3648-3983.

Schicksale der Handlung.

6. In den vorhergehenden Zeiträumen waren die Phönicier die ansehnlichsten Kaufleute in allen dreyen Welttheilen gewesen. Itzt, nachdem der macedonische Alexander Tyrus zerstört, und Alexandrien in Aegypten erbauet hatte, dieses auch die Hauptstadt eines neuen blühenden Reichs geworden war: wurde es die vornehmste Handelsstadt in der Welt, bis sechshundert Jahre nach Christo. Die Griechen herrschten also nun in der Handelschaft, aber bald darauf, nachdem Cartago und Corynth zerstört waren, die Römer.

6) Welches Volk trat itzt an die Stelle der Phönicier in Ansehung des Großhandels in allen dreyen Welttheilen? — Wie kam dieses? — Was für ein Volk nahm gar bald den Griechen die Herrschaft in der Handlung ab? — Welche Stadt blieb ohngefähr neun hundert Jahre lang die vornehmste Handelstadt der Welt?

Ursache von der Grösse und

7. Man verehrt die Römer wegen ihren grossen Thaten; hauptsächlich aber, weil sie den schönsten Theil der bekannten

Welt

J. d. W. 3648-3983.

von dem Verfall des römischen Staats.

Welt erobert haben. Bewunderung mußte dieses freylich erregen: nur ihr Recht an so viele Länder und Völker war größtentheils gering, oder gar nichts bedeutend. Was ihnen die meiste Ehre macht, ist nicht sowohl ihr kriegerischer Geist, und ihre unüberwindliche Tapferkeit, als eine gewisse Hoheit der Seele, zwar mit vielem Stolze vermischt; aber auch in Großmuth, in der standhaftesten Entschlossenheit, und erhabenen Entwürfen, sichtbar; ihre einmüthige Liebe für das Vaterland, ihr Eifer für die Freyheit, ihre grossen gemeinnützigen fast unzerstörbaren Werke; ihr Reichthum an tugendhaften Patrioten; die weisen Gesetze, durch welche sie regiert wurden; auch die gütigen und gerechten Einrichtungen, die sie in den überwundenen Ländern trafen, wo ihre Oberherrschaft öfters eine Art von Wohlthat war: alles dieses gab den Römern ein ehrwürdiges Ansehen, und ihrem Staate eine Festigkeit, welche nur sie allein trennen konnten. Doch eben dieses thaten sie wirklich selbst. Auf das Verderben ihrer Sitten, und ächter republikanischen Gesinnungen, folgte bald der Verfall des gemeinen Wesens überhaupt. Den Grund dazu hatte die eingewurzelte Eifersucht und Uneinigkeit zwischen den beyden Hauptständen dem Adel und dem Volke gelegt; die aber dem Staate nicht so schädlich geworden seyn wür-

würden, wenn der grössere Theil seiner Mitbürger noch die alte Rechtschaffenheit beybehalten hätte. Zwar konnte die Verwandlung desselben in eine Monarchie als eine Heilungsart seiner innern Krankheiten angesehen werden ; allein der Untergang der Liebe zum Vaterlande in den Herzen der Römer blieb immer ein unersetzlicher Verlurst für den Staat. An ihre Stelle war ein knechtischer kriechender Geist, gebeugt unter einer Gewalt von Kriegsvölkern, geschickt zu witzigen Arbeiten, und andern Belustigungen, aber wenig mehr grosser Thaten fähig, gekommen. J. d. W. 3648-3983.

7) Warum bewundern wir meistentheils die Römer so ungemein? — Haben sie denn lauter gerechte Eroberungen unternommen? — Was machten die Römer auf eine rühmliche Weise vor anderen Völkern kenntlich? — Was thaten alle diese Eigenschaften der Römer für eine Wirkung? — Wodurch wurde ihre vortrefliche Staats-Verfassung zernichtet? — Was gab die erste Gelegenheit dazu? — War es denn aber nicht ein Glück für die Römer, daß sie anstatt vieler ehrgeizigen und lasterhaften Mitbürger, die sich um ihre Oberherrschaft stritten, einen einzigen Oberherrn bekamen? — Was hatten aber nun die Römer für Gesinnungen?

Staatl. Bibliothek Passau

6 C C

Aul

Md

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auszug der allgemeinen Weltgeschichte mit einer Einleitung : Zum Gebrauche der niedern Schulen in Baiern

Amberg 1776

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Md (b) 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11343393-7
VD18 12046507-001